

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

ARCHIV MARZONA BERLIN

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Walter Cernek, Ass.Prof.Mag.arch.Dr.techn.

e253.6 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen

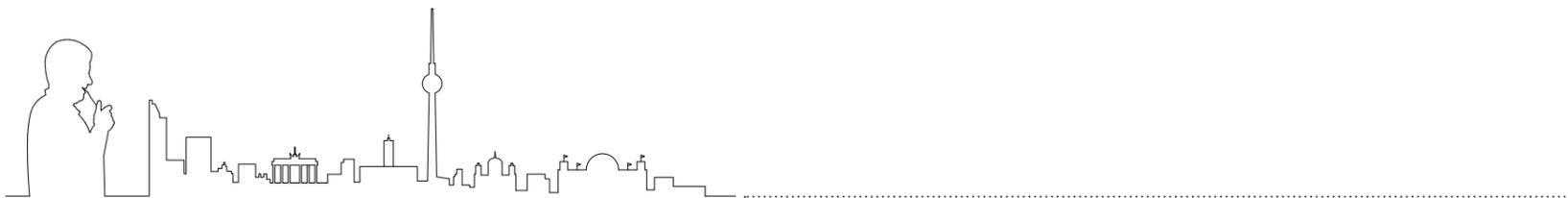
eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

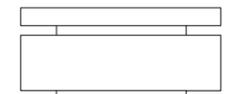
Kerstin Leyrer
e0526260



Wien, am



Ich möchte mich hiermit bei allen recht herzlich bedanken die mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben.



VORWORT | ABSTRACT

Berlin ist für sein vielseitiges Kunst- und Kulturangebot international bekannt.

Opernhäuser, zahlreiche Theater und Bühnen, Museen und Sammlungen, Galerien, Bibliotheken, Kinos sowie viele weitere

kulturelle Einrichtungen bieten eine einmalige Bandbreite von der klassischen Hochkultur bis hin zur lebendigen Kultur-Off-Szene. Die Museumsinsel und das Kulturforum sind hierfür über die Grenzen Deutschlands hinaus die bekanntesten Standorte.

Berlin hat sich in den letzten Jahren zum Zentrum zeitgenössischer Kunst etabliert.

Eine der bedeutendsten Sammlung zeitgenössischer Kunst, welche in Berlin auf verschiedene Standorte verteilt zu sehen ist, ist die Sammlung Marzona.

Das ständige Wachstum dieser Privatsammlung und der damit einhergehende Platzmangel verlangen nun ein Gebäude - ein Archiv am Kulturforum – in welchem die Sammlung ihren Platz findet und welches diese für jedermann zugänglich macht.

Kunst muss gesehen und zugänglich gemacht werden. Es muss jedoch nicht immer ein Museum sein damit diese Voraussetzungen erfüllt werden.

Doch was ist ein Archiv?

Was sind die Aufgaben von herkömmlichen Archiven so wie wir sie kennen und wie funktionieren diese?

Muss ein Archiv für eine Kunstsammlung wie ein „Archiv“ funktionieren oder kann es eine Kombination unterschiedlicher Typologien wie z.B. die eines Museums sein, in der die einzelnen Aufgaben anders gewichtet werden?

Der Standort für dieses Gebäude ist geprägt von der deutschen Geschichte, deren Spuren heute teilweise noch lesbar sind. Das Kulturforum wird als unfertiges Denkmal empfunden, aber warum? Gibt es Pläne zur Weiterentwicklung?

Auf diese und weitere Fragen wird in den nachstehenden Kapiteln der vorliegenden Diplomarbeit eingegangen.

Die Erkenntnisse der durchgeführten Recherchen sind in den Entwurf für den Bau eines Archives für die Sammlung Marzona eingeflossen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es ein Archiv zu entwerfen, welches das wissenschaftliche Studium der einzelnen Objekte, die Erforschung sowie die museale Präsentation dieser Kunst erlaubt und sich in den historischen und städtebaulichen Kontext einfügt.

Internationally Berlin is well known for its miscellaneous offers in art and cultural activities. Operas, numerous theatres and stages, museums and collections, galleries, libraries, cinemas and many more cultural institutions provide an unique portfolio from the classic high culture to the living culture-off scene.

The most famous and outside Germany well-known locations are “Museumsinsel” and “Kulturforum”. As a consequence Berlin has established itself to the heart of contemporary art in the last years. By now, one of the most significant collections of contemporary art is “Sammlung Marzona”, which can be viewed at several locations within Berlin. Because of the continuous growth of this private collection and the associated lack of space, a new building is required now - an archive, to be located at the “Kulturforum”, in which the collection should takes place and which makes the artworks accessible to everyone. But this new building doesn't have to be an archive in the conventional sense to fulfil the mentioned prerequisites.

But what actually is an archive?

What are the functions of conventional archives as we know it and how do they work?

Has an archive for art collection to work as an conventional archive or can it also be combined with other object types and features?

The location for this building is dominated by the German history whose traces are partially still legible today .

The “Kulturforum” is perceived as unfinished monument, but why? Are there any plans for further development?

The present diploma thesis deals with the mentioned and many more questions. It also deals with the study of the history of the different object types, art presentation and urban aspects. Finally, the findings of the researches were included in the conceptual planning for the build of the archive for “Sammlung Marzona”.

RECHERCHE

- . Archiv - Definition und Aufgabe
- . . Funktionsbereiche in einem Archiv
- . . Anforderungen an ein Archiv
 - . Licht
 - . Klima
 - . Sicherheit
- . . Archivierungssysteme
- . Die Sammlung Marzona
- . . Der Mensch Marzona

02

REFERENZ-PROJEKTE

- . Schauarchiv in Basel
 - Herzog und de Meuron
 - . Literaturmuseum der Moderne
 - David Chipperfield

03

DER ORT

- . Das Kulturforum in Berlin
- . . Entwicklung des Kulturforums
- . . Hochbauten im Kulturforum
- . Das Grundstück
- . . Fotodokumentation

04

ENTWURF

- . Raumprogramm
- . Konzept
- . Städtebauliches Konzept
- . Räumliches Konzept
- . Materialien im Entwurf
- . Statisches Konzept
- . Klimakonzept
- . Plandokumente
 - . . Lageplan
- . Grundrisse
- . Schnitte
- . Ansichten
- . Detailausbildungen
- . Visualisierungen

05

ANHANG

- . Literaturverzeichnis
- . Online Ressourcen
- . Abbildungsverzeichnis

○ RECHERCHE

- . Archiv - Definition und Aufgabe
- . . Funktionsbereiche in einem Archiv
- . . Anforderungen an ein Archiv
 - . Licht
 - . Klima
 - . Sicherheit
- . . Archivierungssysteme
- . Die Sammlung Marzona
- . . Der Mensch Marzona

„Ein Archiv ist eine Institution oder Organisationseinheit, in der Archivgut zeitlich unbegrenzt aufbewahrt, benutzbar gemacht und erhalten wird (Archivierung)“. (www.wikipedia.org, o.J., online.)

„Das Wort ‚Archiv‘ und die entsprechenden Bezeichnungen in den meisten übrigen Sprachen der Gegenwart gehen zurück auf das lateinische archivum. Die weitere Ableitung führt über griechisch archeion nicht etwa zu archaios /alt oder ‚archaisch‘, sondern zum Stammwort arche/die Behörde, die Amtsstelle. Nicht die Sicherung altehrwürdiger historischer Bestände, sondern die Verwahrung von Behörden-, von Verwaltungsschriftgut war die ursprüngliche Aufgabe der Archive.“ (www.kug.ac.at, o.J., online.)

Die Verwahrung von amtlichem Schriftgut ist schon lange nicht mehr die einzige Aufgabe von Archiven. Mit der Zeit entwickelte sich das Archiv zu einem Ort wo das ganze Schrift-, Bild- und Tongut staatlicher sowie nichtstaatlicher Einrichtungen, Verbände, Betrieben aber auch Einzelpersonen verwahrt und betreut wird. Im Gegensatz zum Bestand in einer Bibliothek ist jedes Archivgut einikat. Die Zugänglichkeit von Archiven zum Zwecke der Forschung für die Öffentlichkeit rückt immer mehr in den Vordergrund. Vgl. www.oesta.gv.at, o.J., online.

„ [...] das Archiv kann längst nicht mehr als passive Ablage oder Friedhof der Schrift gelten. Vielmehr ist es ein fester Topos der Forschung geworden. Wer heute das Archiv aufsucht, koppelt sich nicht mehr von der Wissensproduktion ab – er entbirgt deren primäre Mechanismen. In diesem Sinne kann man mit einigem Recht behaupten, der Ort des Wissens ist heute nicht mehr die Bibliothek, sondern das Archiv“ (Knut und Stephan, 2009, online.)

Eine weitere Aufgabe ist die Erschließung der Gegenstände. Dabei wird das Archivgut geordnet und verzeichnet, um anschließend Bestandsübersichten, Findbücher sowie Datenbanken erstellen zu können. Findhilfsmittel. Dies erleichtert die Handhabung und Nutzung, da man rasch gewünschte Informationen abrufen oder den gesuchten Gegenstand finden kann.

Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.

Die Bereitstellung des Wissens für die Öffentlichkeit ist ein großes Anliegen der Archive. Das Archivgut kann eingesehen und erforscht werden. Dabei ist es wichtig, die Benutzer für einen ordnungsgemäßen Umgang aufzuklären um den Erhalt der Archivalien für eine lange Zeit zu garantieren. Nach der Benutzung werden die Archivalien an den Magazinbereich zurückgegeben.

Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.

BEREITUNG

ERSCHLIEßUNG

AUFBEWAHRUNG UND ERHALTUNG

BEREITSTELLUNG

Dokumente, die von kultureller, politischer oder ähnlicher Bedeutung sind, werden vom Archiv übernommen, aufbereitet und aufbewahrt. Das Archivgut wird eingangs auf seinen Zustand geprüft und je nach Bedarf werden konservatorische beziehungsweise restauratorische Arbeiten, kleinere oder größere Reparaturen in den dafür vorgesehenen Werkstätten durchgeführt. Nach der Aufbereitung wird das Archivgut im Magazinbereich in Schränken, Regalen und dergleichen eingelagert.

Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.

Die Aufbewahrung und Erhaltung ist eine der wichtigsten Aufgaben eines Archives. Um geschädigte Archivalien erhalten zu können, müssen in den Werkstätten konservatorische aber auch restauratorische Arbeiten durchgeführt werden. Die richtige Aufbewahrung spielt für den Erhalt eine wesentliche Rolle. Um Schäden von vornherein so gut wie möglich zu vermeiden, müssen eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden. Dazu gehören unter anderem die richtige Klimatisierung des Raumes, eine archivgerechte Beleuchtung und fachgerechte Lagerung aber auch ein sorgfältiger Umgang bei der Nutzung des Archivguts.

Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.

FUNKTIONSBEREICHE IM ARCHIV

———— Hauptverkehrswege

..... Nebenwege



Nichtöffentlicher Bereich

- Erhaltung des Archivguts steht im Mittelpunkt
- muss für die dauerhafte Aufbewahrung der Archivalien geeignet sein
- hohe Anforderungen an Sicherheit, Brandschutz, nicht keine Dauerbeleuchtung, Beleuchtung begrenzt, Klima keine bis geringe Temperaturschwankungen dauerhafte Objektschutz muss gewährleistet sein
- Objekte|Materialien haben unterschiedliche Anforderungen an das Klima - Archiv mit Klimaabschnitten notwendig
- Werkstätten, Arbeits- und Funktionsräume, Technikräume sollten sinnvoll einander zugeordnet werden um Arbeitsabläufe zu optimieren
- keine Dauerarbeitsplätze, da die Arbeitsbedingungen im Widerspruch zu den idealen Bedingungen für die dauerhafte Aufbewahrung von Archivgut stehen Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.



Halböffentlicher Bereich

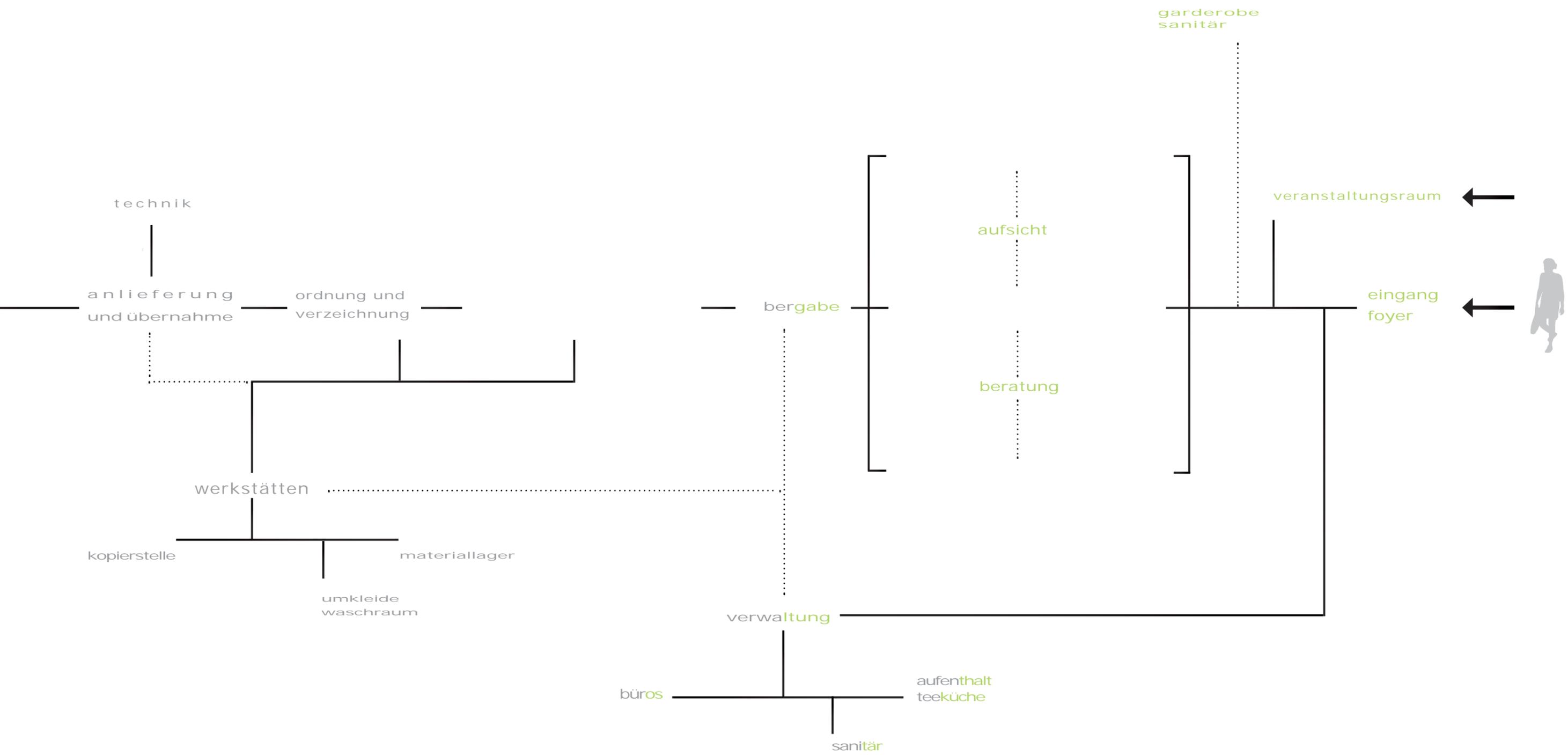
- dieser Bereich ist grundsätzlich den Mitarbeitern vorbehalten
- keine strikte Trennung vom öffentlichen Bereich notwendig. Besucher können auch in diesem Bereich empfangen und informiert werden.
- Übergabebereich ist die Schnittstelle zwischen nicht öffentlichem und öffentlichem Bereich - angefordertes Archivgut wird ausgehoben und im Übergabebereich an den öffentlichen Bereich übergeben Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.



Öffentlicher Bereich

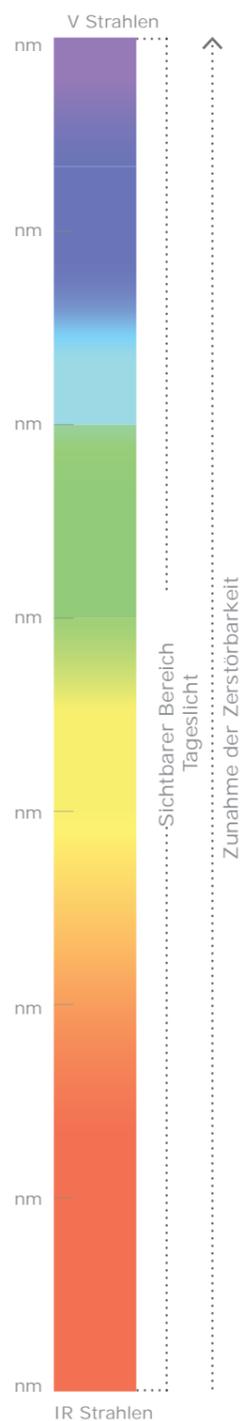
- hier steht die Benutzung des Archivguts durch die Öffentlichkeit im Vordergrund
- muss auf direktem Weg erreichbar sein und klar vom nicht öffentlichen Bereich abgetrennt sein
- helle, freundliche Räume mit notwendigem Mobiliar, wie zum Beispiel Lesesäle im Lesesaal bzw. technische Arbeitsbereiche um Filme ansehen zu können
- Bereiche für Handbibliothek und Findhilfsmittel
- Aufsichtsbereich zum Beaufsichtigen und Informieren der Besucher|Benutzer
- Veranstaltungsraum, Ausstellungsraum um Öffentlichkeitsarbeit leisten zu können
- im Bereich der Ausstellung sind die Anforderungen an das Licht, das Klima und die Sicherheit der auszustellenden Archivalien|Objekte zu berücksichtigen. Vgl. S. Ruhnau, o.J., online.





ANFORDERUNGEN AN EIN (SCHAU-)ARCHIV

LICHT



Die Anforderungen an ein Archiv in Bezug auf Licht, Klima und Sicherheit sind ähnlich denen eines Museums oder einer Bibliothek.

LICHT

Licht und seine Eigenschaften spielen bei der Lagerung der Objekte in einem Archivmagazin aber auch bei der Präsentation solcher Gegenstände in sogenannten Schauarchiven|Ausstellungen eine große Rolle.

Die Lichtempfindlichkeit von Archiv- und Museumsgut hängt jeweils von dessen Materialität ab.

Materialien wie Stein oder Metall sind nahezu unempfindlich, während Gemälde, Papier, Textilien – um nur einige zu nennen – sehr lichtempfindlich sind. Für empfindliche Materialien ist zu sagen, je kürzer die Wellenlänge des auffallenden Lichtes, umso größer ist die schädigende Wirkung.

Licht in ARCHIVMAGAZINEN

In Archivmagazinen die der reinen Aufbewahrung dienen, sollten die Dauer und Intensität der Lichteinwirkung begrenzt sein. Die Beleuchtung mit natürlichem Licht ist aufgrund seines schädigenden V-Anteils möglichst zu vermeiden. Sinnvoll ist eine künstliche Beleuchtung, die nur während der Benutzung eingeschaltet wird. Hierfür eignen sich UV-reduzierte Leuchtstofflampen, da sie neben den UV-filternden Eigenschaften keine bis wenig Wärme produzieren. Bei der Aufbewahrung von Gemälden ist jedoch darauf zu achten, das Magazin immer schwach zu beleuchten, da bei Dunkelheit die Gefahr zur Vergilbung besteht.

Vgl. Banik und Dobrussskin, o.J., online.

„Beleuchtungsstärke (E): gibt in der Maßeinheit Lux (lx) den Lichtstrom (gemessen in Lumen: lm) an, der von einer Lichtquelle auf eine bestimmte Fläche trifft: Sie beträgt ein Lux, wenn der Lichtstrom von einem Lumen einen Quadratmeter Fläche gleichmäßig ausleuchtet“.

(www.licht.de, o.J. online.)

Licht im SCHAU-ARCHIV|AUSSTELLUNGSGEBIET

Im Gegensatz zum Archivmagazin, spielt in einem Schauarchiv|Ausstellung neben dem Erhalt der Sammlungsstücke auch die Präsentation dieser Gegenstände eine große Rolle. Der Einsatz von Licht, ob Tageslicht oder Kunstlicht, ist für die Raumqualität ausschlaggebend und muss durch die richtige Dosierung den Erhalt der Sammlungsstücke gewährleisten.

Vgl. Paul von Arendi-Rainer, o.J., S. 10.

Besteht die Sammlung aus unterschiedlichen Materialien, ist die Beleuchtung dem empfindlichsten Material anzupassen.

Die Beleuchtungsstärke für sehr lichtempfindliche Objekte sollte nicht mehr als 50 Lux, für lichtempfindliche nicht mehr als 150 Lux und für weniger lichtempfindliche Gegenstände nicht mehr als 300 Lux betragen.

Grundsätzlich sollte „kaltes“ Licht ohne Infrarot-Anteil verwendet werden, da dadurch eine Erwärmung des Objektes und infolge dessen eine Schädigung z.B. durch Ausdehnung vermieden wird.

Vgl. Banik und Dobrussskin, o.J., online.

BELEUCHTUNGSGEGRIFFE

Tageslicht wird als natürliche Lichtquelle in Ausstellungen sowohl für die Allgemeinbeleuchtung, als auch für die Objektbeleuchtung eingesetzt.

Die Besonderheit am Tageslicht ist seine spektrale Zusammensetzung die für die Farbwiedergabe von Objekten von Bedeutung ist, ebenso wie der Wechsel der Lichtfarbe und der Intensität in Abhängigkeit vom Zustand des Himmels und der Tages- und Jahreszeit. Das dadurch entstehende Wechselspiel von Licht und Schatten kann in das Beleuchtungskonzept mit eingeplant werden.

Eben der Aufgabe die Exponate zu beleuchten, wird Tageslicht oft auch durch Einbeziehung der Außenräume für die Allgemeinbeleuchtung genutzt.

Fenster die immer wieder den Sichtkontakt nach außen ermöglichen, sind für die räumliche Orientierung und das

Wohlbefinden der Besucher unerlässlich.

Bei Tageslichtbeleuchtungen ist darauf zu achten, dass es zu keiner Blendung durch das Sonnenlicht kommt. Das Dämpfen, Dosieren oder Sperren des Lichtes sollte mit Hilfe von Verschattungssystemen wie z.B. Rollos möglich sein. Des Weiteren ist es wichtig, das energiereiche UV-Spektrum des Tageslichtes aus dem Innenraum fernzuhalten, um den Objektschutz zu gewährleisten. Aus diesem Grund werden Fenstergläser mit UV-filternden Eigenschaften verwendet.

Eben der Helligkeit spielen auch die Gleichmäßigkeit der Beleuchtung, die Lichtrichtung und der Schattenwurf bei der Verwendung von Tageslicht eine wesentliche Rolle.

Im Objekt durch Besucher und dergleichen nicht zu verschatten, sollten Lichtöffnungen dementsprechend höher angeordnet werden. Eine gewisse Lichtrichtung mit entsprechendem Schattenwurf kann jedoch für die Präsentation von Objekten z.B. in Bezug auf die Wahrnehmung der Oberflächenstruktur, aber auch für die Orientierung im Raum von Vorteil sein. Grundsätzlich kann der Ungleichmäßigkeit der Tageslichtbeleuchtung und der Schwankung des Tageslichtes mit der Kombination von Kunstlicht entgegengewirkt werden.

Die Qualität der Beleuchtung mit Hilfe von Tageslicht ist in Bezug auf Lichtverteilung, Blendung und Objektwahrnehmung auch von den Raumboflächen abhängig. Mit zunehmender Helligkeit der Oberflächen werden auch die Lichtverteilung und die Allgemeinbeleuchtung besser. Es ist jedoch darauf zu achten, dass es aufgrund zu heller Oberflächen und zu dunkler Exponate zu keiner Kontrastblendung durch unterschiedliche Reflexionsgrade kommt. Die Raumboflächen sollten nicht zu farbintensiv gestaltet werden, da diese die Farbwiedergabe für die Objekte beeinflussen.

Vgl. Paul von Arendi-Rainer, o.J., S. 10.

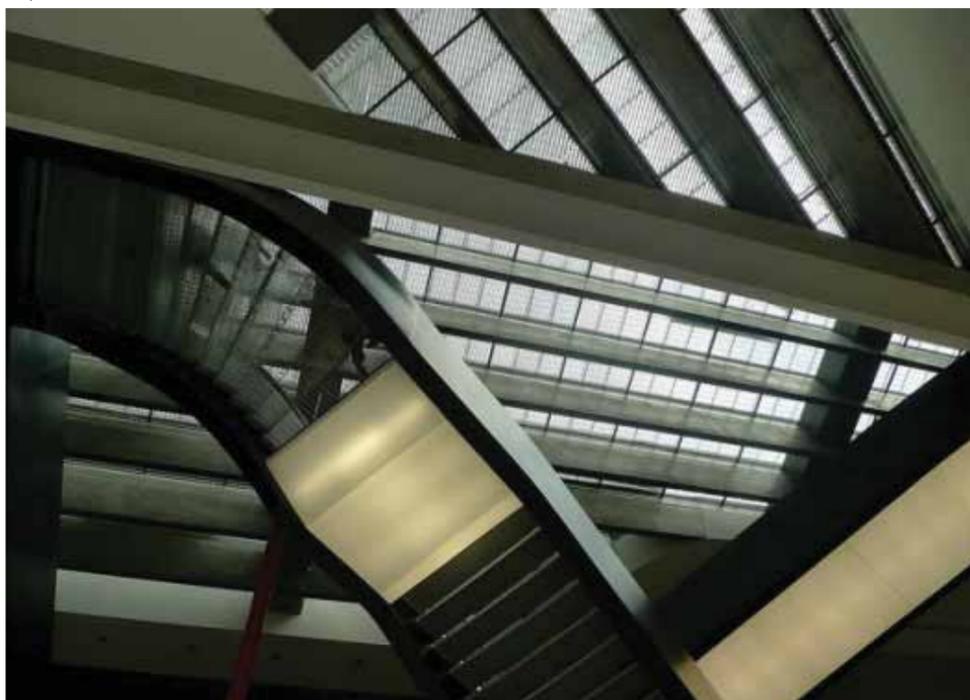
licht von oben ...

Tageslicht kann mit Hilfe von Oberlichtern, Atrien oder Lichthöfen und mit Öffnungen in der Außenwand in das Rauminnere geholt werden.

Oberlichter werden meistens in Verbindung mit lichtstreuenden, UV-filternden Glasdecken verwendet, welche diffuses Tageslicht hindurch lassen und Sonnenlicht ausblenden. Mit Hilfe von lichtlenkenden Vorrichtungen im Dachbereich oder lichtreflektierenden Deckenhohlräumen wird das Tageslicht in den Ausstellungsraum über Mehrfachreflexion gelenkt und durch die lichtstreuende Glasunterdecke gleichmäßig im Raum verteilt.

An dunklen oder drüben Tagen kann dieses System mit Kunstlicht kombiniert werden, welches meistens unscheinbar oberhalb der Tageslichtdecke angebracht ist.

Vgl. Paul von Kardorff-Rainer, 1998, S. 100.



Maxxi Museum in Rom

Architektur Zaha Hadid - Abb. 10.10.10

Tageslicht kommt von oben über eine Sonnenschutzverglasung in den Innenraum. Oberhalb der Verglasung ist ein Stahlrost zur Lichtstreuung angebracht. Der Sonnenschutz wird durch unterhalb der Verglasung angebrachte Rollos gewährleistet. Zwischen den Schienen für Abhängungen sind Lichtlenklamellen aus Aluminium angebracht. Vgl. DETAIL, 2008, S. 100.



Emil Schumacher Museum

in Hagen Architektur indemann Architekten - Abb. 10.10.1

Im obersten Geschoss Abb. 10.10.2 wird der Abschluss durch ein Glasdach gebildet, welches mit Lamellen versehen ist. Die Lamellen regulieren den Tageslichtanteil, welcher auf die darunter angebrachte Lichtdecke aus Spannfolie fällt. Zwischen dem Glasdach und der Tageslichtdecke sind zusätzlich Leuchten angebracht. In den darunter liegenden Geschossen Abb. 10.10.3 befinden sich ebenfalls Lichtdecken aus Spannfolie die aber rein mit Kunstlicht beleuchtet werden. Vgl. www.detail.de, o.J., online.



Kunsthhaus Bregenz

Architektur Peter Zumthor - Abb. 10.10.4

Die abgehängte Lichtdecke aus mattiertem Glas wird mit Tageslicht aber auch mit Kunstlicht versorgt. Das Tageslicht fällt durch seitliche Lichtbänder oberhalb der Lichtdecke ein und wird dann über diese in die Ausstellungsräume umgelenkt. Das Kunstlicht ist ebenfalls im Hohlraum über der Lichtdecke integriert. Vgl. www.baunetz-wissen.de, o.J., online.

licht von der Seite ...

öffnungen in der Außenwand können durch ungünstige Anordnung zu Verschattungen der Objekte führen.

Um dem entgegenzuwirken werden seitliche Öffnungen hoch oben, unterhalb der Decke angebracht. Mit Hilfe von Lichtlenkelementen vor den Öffnungen kann ein Maximum an Tageslicht in das Rauminnere geholt werden. Zusätzlich kann unterhalb dieser seitlichen Lichtbänder eine lichtstreuende Decke abgehängt werden um eine Gleichmäßigkeit der Beleuchtung und den Blendschutz zu gewährleisten.

Vgl. Paul von Scharoun-Rainer, 1968, S. 100.

Sammlung Brandhorst
in München

Architektur Sauerbruch und
Hutton - Abb. 10.10.10

Tageslicht fällt durch ein seitliches Oberlicht in das Rauminnere. Mit Hilfe von Prismen vor der Fassade wird das Licht tief in das Rauminnere gelenkt und mittels einer parabolisch gekrümmten Decke verteilt.

Unterhalb der Oberlichter befinden sich weiße Stofflamellen welche das Licht zusätzlich streuen. Lediglich im Raum, in dem Skulpturen gezeigt werden, sind keine Lamellen angebracht. Vgl. www.detail.de, o.J., online.



ew Art Gallery Walsall | K

Architekt Adam Caruso, Peter St. John - Abb. - - -

Durch hohe, seitlich angeordnete Fensterbänder erzielt man eine tiefe und verschattungsarme Ausleuchtung des Raumes. Vgl. Paul von Saredi-Rainer, , S.



- BELEUCHTUNG MITTELS KUNSTLICHT

Kunstlicht eignet sich aufgrund seiner Dosierbarkeit hervorragend um Objekte sichtbar zu machen. Lichtrichtung, Lichtfarbe und Lichtintensität lassen sich ebenso steuern wie die Beleuchtung selbst. Die Beleuchtung reicht von regelmäßiger Beleuchtung des Raumes bis hin zur gezielten Inszenierung des Objektes. Die Beleuchtung ist genauso wie die Anordnung der auszustellenden Exponate zueinander wichtig für die Wirkung einer Ausstellung. Beleuchtungskonzept und Ausstellungskonzept sollten daher nicht unabhängig voneinander entwickelt werden. Die Stärke der Beleuchtung richtet sich nach der Mindestbeleuchtungsstärke für die Wahrnehmbarkeit und nach der maximalen Belichtung bei der der Objektschutz noch gewährleistet ist. Ist die Beleuchtungsstärke jedoch zu gering, ist die Farbwahrnehmung besonders dunklerer Farben nicht gut. Für eine gute Wahrnehmung sollte man für Exponate deshalb eine Beleuchtungsstärke von circa 100 Lux vorsehen. Empfindlichere Objekte müssen dann dementsprechend kürzer beleuchtet werden um diese nicht zu beschädigen. Bei sehr detailreichen Objekten sollte die Beleuchtungsstärke noch erhöht werden. Eine Ausstellung sollte grundsätzlich nicht durchgehend gleichmäßig beleuchtet werden, da dies zur Ermüdung der Besucher führt und anstrengend wird. Ein weiterer wichtiger Punkt auf den geachtet werden muss ist, dass die Beleuchtung blendfrei ist. Dies ist dann garantiert, wenn keine Lichtquelle direkt sichtbar ist und keine Spiegelung oder Glanz entsteht. Blendungen können durch indirekte Beleuchtung, matte Oberflächen und geringen Leuchtdichten verhindert werden. Sollten Reflexe für die Wahrnehmung von Oberflächen dennoch von Bedeutung sein, sollten sie nicht zu hell sein um die Wahrnehmung des Objektes nicht zu behindern.

Mehrere Strahler mit kleinerer Leistung sind in solch einem Fall besser als wenige mit hoher Leistung.

Ein nächster wichtiger Aspekt ist die Helligkeitsverteilung. Verteilung der Leuchtdichte - in Ausstellungsräumen. Kontrastreiche Oberflächen, wie z.B. ein dunkles Bild auf einer hellen Wand führen zu ungünstigen Sehbedingungen, da es das Auge schwer hat, auf das Bild zu adaptieren. Daher sollten die Leuchtdichten von Wand und Bild ähnlich sein, um gute und komfortable Sehbedingungen zu schaffen. Grundsätzlich sollten ständige Adaptationen des Auges so gut es geht vermieden werden, da es anstrengend ist und zur Ermüdung führt.

Bei der Beleuchtung mit Kunstlicht ist es wichtig, die Farben der einzelnen Exponate durch die richtige Wahl der Lichtquelle korrekt wiederzugeben. Eine gute Farbwiedergabe wird dann erzielt, wenn in der Spektralverteilung der Lichtquelle ein kontinuierlicher Verlauf vorhanden ist. Dies ist bei Tageslichtbeleuchtung, aber auch bei Glühlampen der Fall. Die Farbwiedergabe wird mit dem Index Ra bewertet. Der Index von Ra ist optimal und je kleiner dieser Wert wird, desto schlechter wird die Farbwiedergabe von dem beleuchteten Objekt. Der Ra-Index sollte in Innenräumen jedoch nicht unter 90 liegen.

Grundsätzlich sind Ausstellungsobjekte mit warmem Licht eine Ablagerung von roten, blauen und grünem Licht zu beleuchten. Die Lichtfarbe wird durch die Farbtemperatur bestimmt. Warmes Licht reicht von 2700 Kelvin bei gedimmter Glühlampe bis zu mehr als 3000 Kelvin bei Tageslicht. Je höher die Farbtemperatur ist, desto „weicher“ ist das Licht. Des Weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen angenehm empfundener Lichtfarbe und Beleuchtungsstärke nach Krüthofs Kurve. Bei niedriger Farbtemperatur sollte demnach die Beleuchtungsstärke niedrig sein, um ein angenehmes Raumklima zu schaffen.

Bei hoher Farbtemperatur z.B. Tageslicht sollte die Beleuchtungsstärke auch hoch sein. Bei der Kombination von Tageslicht mit Kunstlicht in Ausstellungsräumen ist die zu verwendende Lichtfarbe von großer Bedeutung. Durch die Kombination von „kaltem“ Tageslicht mit „warmen“ Licht kann es zu Zwielicht kommen, welches das Raumempfinden und die Farbwahrnehmung der Objekte stört.

Vgl. Paul von Thorelli-Rainer, 2003, S. 107

Leuchtdichte Kurzzeichen L_v ist das Maß für den Helligkeitseindruck, den die Augen von einer leuchtenden oder beleuchteten Fläche haben. (www.licht.de, o.J. online.)

Leuchten und Lampen

Fluoreszenzlampe: unktförmige Lichtquellen, gerichtetes Licht möglich, gute Farbwiedergabe, warme Lichtfarbe, kleine Bauart der Leuchten möglich, breites Leistungsspektrum.

Entladungslampe: unktförmig oder linienförmig, eingeschränkte Farbwiedergabe, hohe Leistungsausbeute, bauartbedingt eher für Allgemeinbeleuchtung geeignet.

Sonderfall: Lichtleiter, besonders kleine Bauart möglich, spezielle Eignung für Punktbeleuchtung, geringer Anteil minimiert das Schädigungsrisiko.

LED: sehr geringe Lichtleistung und ausgeprägtes Bandenspektrum mit entsprechend schlechter Farbwiedergabe beschränkt die Anwendung in der Museumsbeleuchtung auf Sonderfälle.

(Paul von Thorelli-Rainer, Entwurfsatlas-Museumsbau, 2. Auflage, Birkhäuser-Verlag für Architektur, Basel, 2003, S. 107)

Lichtfarbe	Farbtemperatur	Wirkung
warmweiß ww	2700 K	wird als gemütlich und behaglich empfunden
neutralweiß nw	4000 K	erzeugt eine eher sachliche Stimmung
tageslichtweiß tw	5000 K	eignet sich für Innenräume erst ab einer Beleuchtungsstärke von 100 lx

Lichtfarben nach DIN 5035 - Abb. 1



Dornier Museum in Friedrichshafen|D

Architektur Allmann Sattler Wappner Architekten - Abb. 10.1.1 - 10.1.2

Die Exponate in den großen Glasvitrinen im Ausstellungsraum werden mit gezielten LED-Spots und Lichtleisten beleuchtet. Diese Leuchtkörper sind kaum sichtbar und erzeugen wenig Wärme. In diesem Ausstellungsraum kommt kein Tageslicht zum Einsatz.

Vgl. Zumtobel Lighting GmbH, 2010, S. 10.



KLIMA UND SICHERHEIT

KLIMA

Das Klima, vor allem die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit spielen in Archiven eine wichtige Rolle. Die vorherrschende Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind für die Aufbewahrung und den Erhalt der unterschiedlichsten Archivalien von großer Bedeutung. Die einzelnen Materialien haben unterschiedliche Anforderungen an die Temperatur und an die Luftfeuchtigkeit. Wenn möglich, sollten einzelne Klimabereiche in einem Archivmagazin eingerichtet werden, welche den unterschiedlichen Klimaanforderungen der Materialien entsprechen. Ist keine raumbezogene Klimatisierung möglich oder besteht eine Sammlung aus verschiedenen Materialien, ist eine durchschnittliche Raumtemperatur von 18°C - 20°C und eine Luftfeuchtigkeit von 45% - 55% empfehlenswert.

Wichtiger als das Erreichen der optimalen, materialbezogenen Temperatur- und Luftfeuchtigkeitswerte ist das Vermeiden von Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsschwankungen. Häufige Schwankungen haben eine schädigende Wirkung auf die verschiedenen Materialien und sollten deshalb vermieden werden. Die Anforderungen an das Klima gelten neben dem Archivmagazin auch in allen den anderen Räumen wie dem Ausstellungsbereich, der Bibliothek und den Werkstätten, in denen Archivgut für längere Zeit gelagert wird. Vgl. M. Glauert, o.J., online.

Um diesen Anforderungen an das Klima gerecht zu werden kommen vermehrt Klimaanlagen zum Einsatz. Mit Hilfe dieser ist es möglich, die materialbezogenen Klimabedingungen in unterschiedlichen Räumen zu erfüllen. Die Negativseite solcher Vollklimaanlagen ist jedoch der hohe Kostenaufwand in der Anschaffung, im Betrieb und in der Instandhaltung. Hinzu kommt, dass durch die hohe Luftwechselrate Zugerscheinungen und aufgewirbelter Staub im Raum kaum vermeidbar sind.

Aufgrund dessen sollte schon bei der Planung auf eine „natürliche Klimatisierung“ geachtet werden.

Für die Stabilisierung des Klimas sind in Bauteile eingebrachte Rohrsysteme zur Bauteilaktivierung nicht mehr wegzudenken. Bauteilaktivierung heißt, dass massive Bauteile zur

Temperaturregelung genutzt werden indem Wasser als Kühl- oder Heizmedium durch das Rohrsystem fließt. Aufgrund konservatorischer Aspekte kommen herkömmliche Wärmeverteilungssysteme wie eine Lüftung, eine Fußbodenheizung und Konvektoren nicht zum Einsatz. Zusammenfassend ist zu sagen, dass eine massive Bauweise, Sonnenschutzmaßnahmen, geeignete, reduzierte Beleuchtung Tageslichtnutzung und Kunstlichtsteuerung, die Gebäudeausrichtung und Zwischenklimazonen im Gebäude gute Maßnahmen sind um die Kühllast eines Gebäudes gering zu halten und daher schon von Planungsbeginn an berücksichtigt werden sollten.

Trotz einer „natürlichen Klimatisierung“ sollte eine raum- und materialbezogene technische Nachregulierung möglich sein, denn oft reicht eine klimastabile Bauweise allein nicht aus. Vgl. Paul von der Aredt-Rainer, o.J., S. 107.

„So wenig Klimatechnik wie möglich, so viel wie nötig.“
(vgl. M. Glauert, o.J., online.)

Material	Temperatur C	relative Feuchte
Papier	18 - 20	45 - 55
Pergament, Leder	15 - 18	45 - 55
Mikrofilm (schwarz-weiße Gelatine Film auf Polyester)	15 - 18	45 - 55
Farbfilm (Negative)	15 - 18	45 - 55
Fotografien schwarzweiß	15 - 18	45 - 55
Fotografien Farbe	15 - 18	45 - 55
Magnetbänder	15 - 18	45 - 55

Anforderung an die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit bestimmter Materialien - Abb. 10.

SICHERHEIT

Sammlungsstücke müssen nicht nur von schädlichen Licht und Klimaeinflüssen geschützt werden, sondern auch vor Diebstahl, mutwilliger Zerstörung und unter anderem Brand. Gegen Diebstahl der Exponate und der Sammlungsstücke können sowohl außerhalb als auch im Inneren des Gebäudes Maßnahmen getroffen werden. Im Außenbereich können Fenster mit Alarmglasmelder versehen werden, welche bei entsprechender äußerer Einwirkung Alarm schlagen. Türen können mit Magnetkontakten gesichert werden. Im Inneren kommen häufig Infrarot-Bewegungsmelder zum Einsatz und gegen unerlaubtes Entwenden der Exponate werden diese mit einem Strichcode-Markier versehen welcher bei Verlassen des Gebäudes durch einen an der Türleibung angebrachten Sensor Alarm auslöst. Der Alarm bei Einbruch sollte direkt zur Polizei übermittelt werden. Nicht öffentliche Bereiche wie z.B. die Verwaltung sollten durch Zutrittskontrollen abgesichert werden um nur befugten Personen den Zutritt zu gewähren.

Ein weiterer wichtiger Sicherheitsaspekt ist der Schutz vor Brand. Hierfür sollten flächendeckend Brandmeldeanlagen installiert werden. In Ausstellungsräumen können kleine Rohre in den Decken integriert werden, welche den Rauch im Raum absaugen und zu einer Zentrale, die im Gebäude installiert ist, abführen und detektieren. Nicht öffentliche Bereiche und Nebenräume können mit üblichen Rauchmeldern ausgestattet werden. Beide Brandmeldesysteme sind mit einer Brandmeldezentrale gekoppelt, welche die Signale der einzelnen Systeme bekommt und die Räume bei Brand beziehungsweise Alarm anzeigt. Der Alarm der Brandmeldezentrale geht auch direkt an die Feuerwehr.

Vgl. Paul von der Aredt-Rainer, o.J., S. 107.

ARCHIVIERUNGSSYSTEME

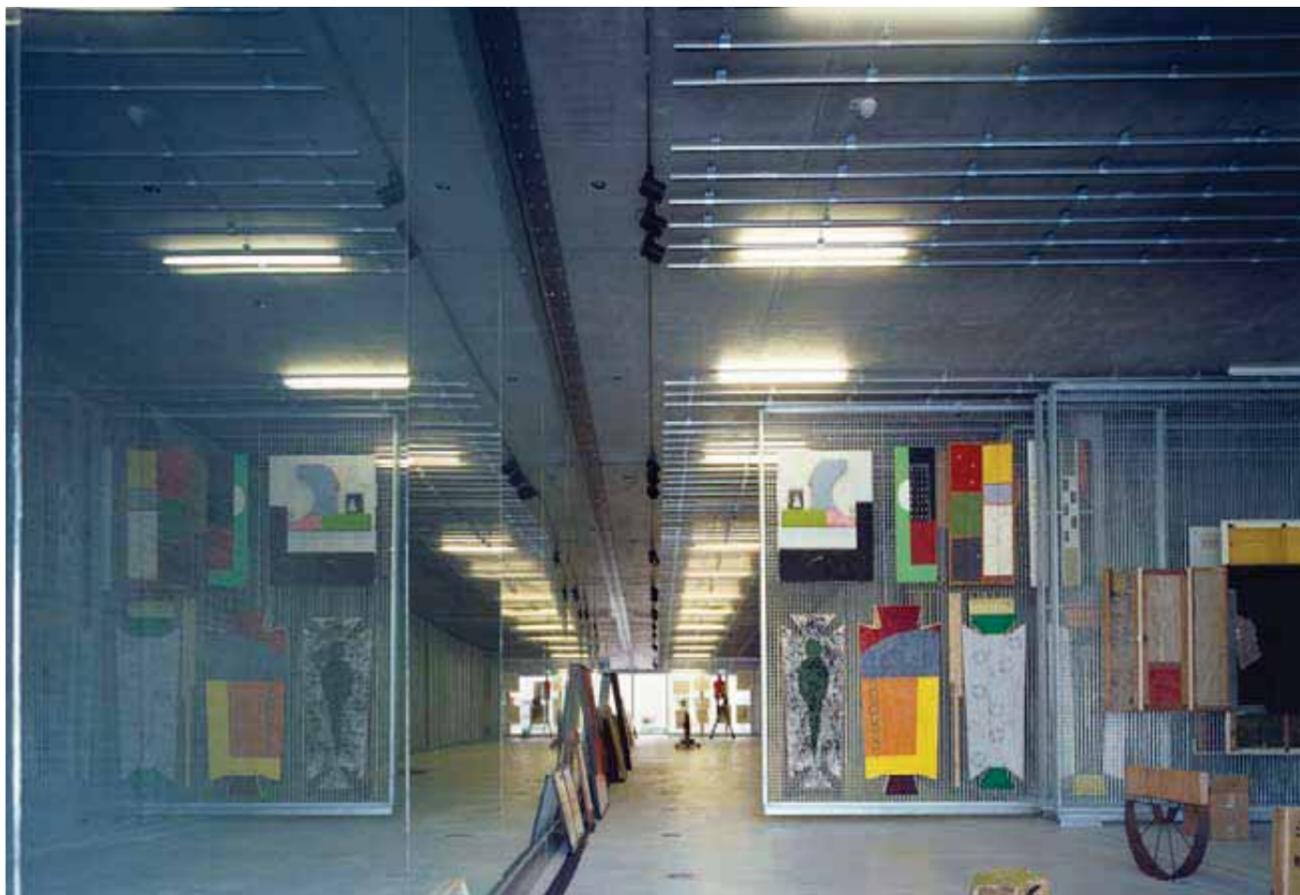
Es gibt je nach Art und Größe der zu lagernden Gegenstände verschiedene Systeme zur Aufbewahrung. Diese Systeme können neben der Funktion der Lagerung und Aufbewahrung auch zur Präsentation der Objekte dienen.

Archivierungssysteme sollten aus nicht brennbaren Materialien wie z.B. Metall sein.

Textilien oder andere Materialien die Staub anziehen oder binden, sollten nicht verwendet werden.

SCHIEBEWÄNDE

Schiebewände eignen sich zur hängenden Lagerung von Gemälden, Zeichnungen und Graphiken unabhängig von deren Größe und Format. Vgl. www.stabaarte.com, o.J., online.



Schiebewände des
Schaudepots im Museum
Ludwig|Leopold-Museum in Kärnten - Abb. 10.1
Architektur: Peter Zumthor
Architekten

SCHRANKSYSTEME

Diese Systeme reichen vom Schrank zur Aufbewahrung von größeren Objekten bis zum Schubladenschrank welcher eine optimale Lagerung und Archivierung von flachen Gegenständen wie Plänen, Skizzen, Fotografien etc. bietet. Schranksysteme ermöglichen nicht nur eine platzsparende Lagerung, sie schützen die Objekte vor Licht und Staub.

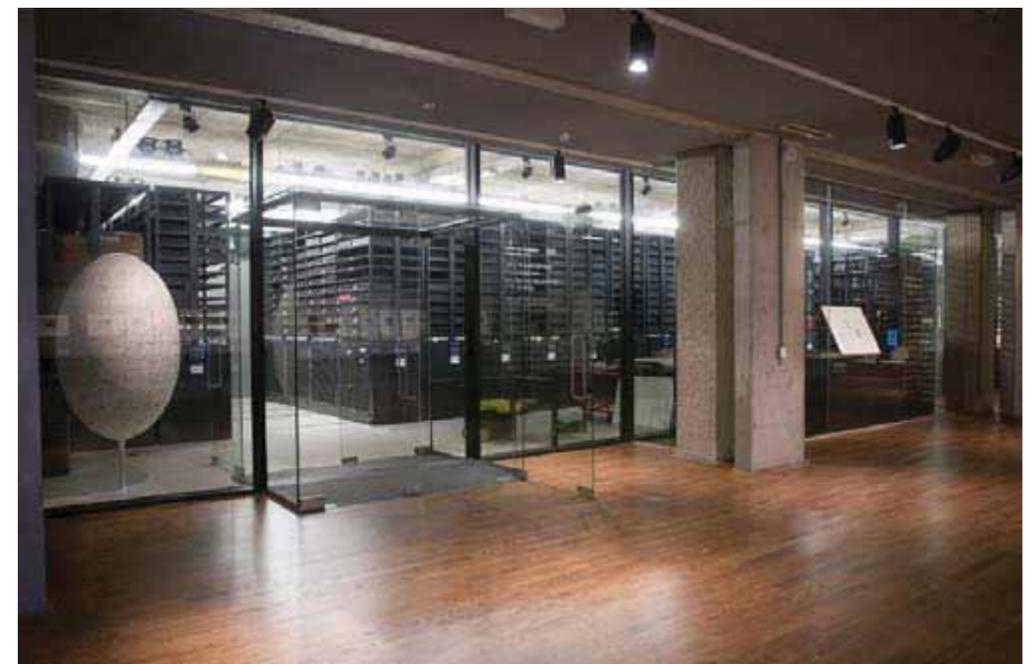
Vgl. www.bruynzeel.de, o.J., online.



Schubladenschränke zur Aufbewahrung einer Sammlung von Drucken, Zeichnungen und Büchern im Museum

Abb. 10.2

Architektur: A. Bodon



REGALE UND ROLLREGALE

Regale beziehungsweise Rollregale sind vielfältig einsetzbar. Flache Objekte ebenso wie große, sperrige Objekte können in Regalsystemen untergebracht werden. Ob ein Regal fest installiert ist oder ein Rollregal zum Einsatz kommt hängt jeweils vom vorhandenen Platz ab. Rollregale nutzen den Raum optimal aus. Regale sind in der Regel offene Gestelle die im Gegensatz zum geschlossenen Schrank die notwendige Luftzirkulation bieten. Vgl. www.stabaarte.com, o.J., online.



Rollregal im Filmarchiv
Austria|Wien - Abb. 1
Rollregal zur Archivierung
von größeren Exponaten im
National Museum of Wales|GB
- Abb. 2



DIE SAMMLUNG MARZONA

„Die Sammlung Marzona ist in der Vielfalt und Komplexität dialektisch zwischen den Polen der Ordnung und Unordnung eingespannt, in eine offene, flexible Struktur von künstlerischen Positionen, deren materiale und mediale Strategien und Realisierungen variierten, sich veränderten, erweiterten und korrigiert wurden“.

(www.hamburgerbahnhof.de, o.J., online)

„Es gibt verschiedene Arten von Sammlern, die eigenen Kunstwerke erwerben. Einige sind ich meine, dass Egidio Marzona zu dieser Gruppe gehört. Er kauft erst intuitiv, was sie trifft oder berührt. Sie merken nach einigen Jahren, dass es gemeinsame Gedanken und Charakteristika in der Menge von Werken gibt, die sie zu sich geholt haben, und werden sich der Kunstideale immer bewusster, die sie am Anfang ganz spontan gewählt haben. Danach kommt das Bedürfnis, die Sammlung weiter zu entwickeln und zu vervollständigen“.

(www.gestaltungslehre.tuwien.ac.at, o.J., online)

Weltweit eine der bedeutendsten Sammlungen zur Konzeptuellen Kunst der Jahre 1960 bis 1970 ist die Sammlung Marzona, welche bereits schon in den frühen siebziger Jahren von Egidio Marzona zusammengetragen wurde.

Die Sammlung umfasst mehr als 200 Werke von etwa einhundertfünfzig Künstlerinnen und Künstlern, unter anderem der Minimal- und Concept-Art, der Arte Povera und der Land Art sowie ein einzigartiges Archiv aus Plakaten, Einladungen, Künstlerbüchern, Zeitschriften, Schallplatten, Filmen, Fotografien und Büchern. Zu den über 1000 Werken zählen je nach intermediärer künstlerischer Arbeitsweise unter anderem Gemälde, Skulpturen, Installationen, Zeichnungen, Collagen, Projekte, Filme und Fotografien.

Für den Sammler Egidio Marzona sind kleinst gedruckte Zettel und Einladungskarten von Künstlern genauso wichtig wie ein materiell sehr ausgearbeitetes Objekt.

Vgl. www.hamburgerbahnhof.de, o.J., online.

Aber auch Werke der klassischen Moderne, des Bauhauses, des Konstruktivismus und des Dada sowie Arbeiten junger Künstler wie Jenny Holzer gehören zu seiner Sammlung.

Vgl. www.faz.net, o.J., online.

Da Egidio Marzona seine Sammlung zu groß wurde hat er sie im Jahr 1970 teils für Geld, teils als Leihgabe und teils als Geschenk den Staatlichen Museen zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz - überlassen.

Anfangs wollte die Bundesregierung seine Sammlung – Wert im zweistelligen Millionenbereich – kaufen und im Museum „Hamburger Bahnhof“ in Berlin ausstellen. Damit die Bundesrepublik nicht den vollen Preis zahlen müsse, hatte Marzona die oben bereits erwähnten drei Punkte zur Finanzierung vorgeschlagen, welche auch umgesetzt wurden. Vgl. www.welt.de, o.J., online.

Durch Marzonas Weitergabe seiner Privatsammlung nach Berlin wurde ein weiterer Schritt in Richtung zentralistischer Kulturlandschaft in Deutschland getan.

Vgl. www.faz.net, o.J., online.

Die rund 200 erworbenen Werke sowie die Leihgabe befinden sich auf dem Hamburger Bahnhof und im Kupferstichkabinett. Marzonas Schenkung von rund 50.000 Archivalien (Briefe, Fotografien, Zeitschriften, Plakate und Kataloge) ist in der Kunstbibliothek untergebracht und zum Zwecke der Forschung offen zugänglich.

Aus der Leihgabe wurde ein dauerhafter Zustand, denn Marzona schenkte diese rund 200 Werke den Staatlichen Museen zu Berlin.

Vgl. www.smb.museum presse, Pressemitteilung, o.J., online

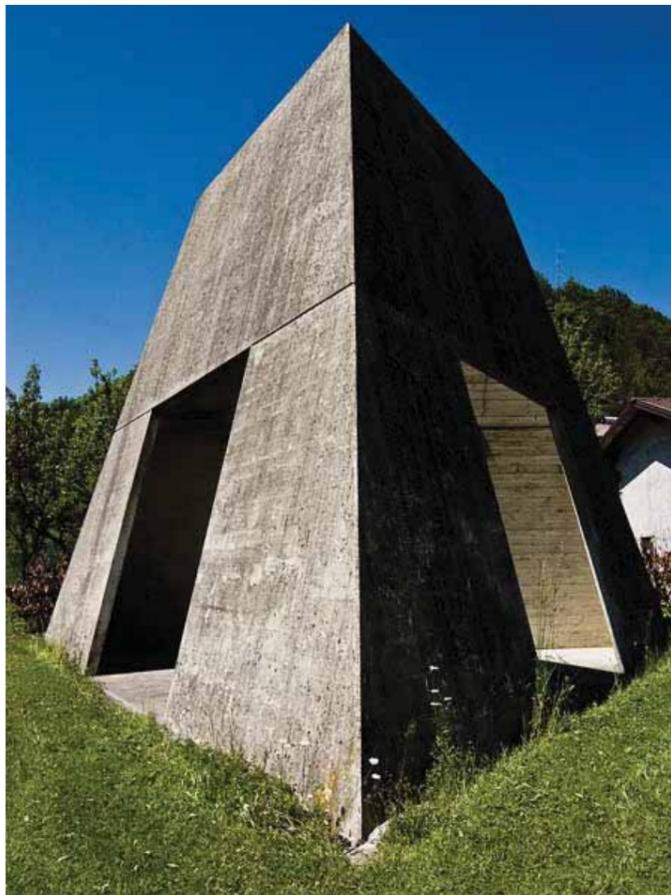
Neben Berlin sind auch Werke in Marzonas Haus in Bielefeld, in Düsseldorf und auf seinem Gut im italienischen Verzegnis untergebracht.

Mittlerweile haben sich stückchenweise acht Lager zwischen Berlin und Verzegnis gefüllt.

Vgl. www.welt.de, o.J., online

„Es gibt weltweit keine vergleichbare Quelle, mit der die Epoche der Minimal Art bis zur Arte Povera, der Land Art und der Land Art einschließlich aller dazugehörigen Kunstphänomene besser studiert werden könnten.“

(www.faz.net, ein föderales Vorhaben Berlin und die Sammlung Marzona, Thomas Klein, o.J., online.)



„Pyramidenbau“ von Konzeptkünstler Bruce Gaman - Abb.

Das erste Werk Ende der 1970er Jahre in Marzons Art Park in Verzegnis.

Vgl. www.ktnv.orf.at, o.J., online.



„Tagliamento River Stone Ring“ von Landartkünstler Richard Long - Abb.

Dieses Werk entstand 1970 im Art Park von Egidio Marzona in Verzegnis.

Vgl. www.ktnv.orf.at, o.J., online.

DER MEISCH MARZONA

Name	Egidio Marzona
Geboren	1937 in Bielefeld
Wohnhaft	Verzegniss/Friaul und Bielefeld
Beruf	Kunstsammler

Egidio Marzona Abb. 1



„Der Sammler raucht leidenschaftlich, jeder Jahr ehnte denselben Tabak. Mit ähnlicher Beständigkeit trägt er seit jungen Jahren alle möglichen Ereignisse der Kunst der Avantgarde des 20. Jahrhunderts zusammen.“

(www.welt.de, „Kunstkosmos eines getriebenen Sammlers, Stefanie Stadel, 2014, online.)

Egidio Marzona wurde 1937 in Bielefeld geboren, wo er auch aufgewachsen ist. Sein Vater war Italiener aus Verzegniss im Friaul - und Gründer eines Betonsteinwerks, seine Mutter eine Deutsche.

Marzona übernahm nicht wie geplant den Familienbetrieb, sondern vertiefte sich schon in frühen Jahren in der Düsseldorfer Kunstszene. Dort lernte er auch den Künstler Rolf Bendgens und den Galeristen Konrad Fischer kennen, welche ihn in die Welt der Kunst einführten.

Marzona versuchte sich für kurze Zeit als Galerist, später als Verleger und ist nun hauptberuflich Sammler.

Vgl. www.welt.de, 2014, online.

(1967) damals Ende der Sechziger beim Kauf der ersten konkreten Kunstwerke: „Meine Familie hat mich für verrückt gehalten, als ich ein paar hundert Mark für ein total weißes Bild von Robert Rauschenberg ausgab.“

(www.welt.de, „Kunstkosmos eines getriebenen Sammlers, Stefanie Stadel, 2014, online.)

Der Galerist Konrad Fischer hatte einen sehr prägenden Einfluss auf die Laufbahn von Marzona. Von Fischer stammte unter anderem die Idee mit Künstlern zu arbeiten. Er stellte Marzona den Kontakt zum Künstler Bruce Nauman her und die Dinge nahmen ihren Lauf. Naumans Pyramide in Marzonas „Art Park“ in Verzegniss, einem kleinen Ort im Friaul in Norditalien, wo Marzona den Besitz seiner italienischen Vorfahren zurückkaufte, war der Anfang.

Bereits seit über 40 Jahren empfängt er Künstler, unter ihnen auch Sol Le Witt und Lawrence Weiner, in dem kleinen Örtchen Verzegniss.

Die Werke dieser Künstler bleiben vor Ort, nur die portablen Arbeiten und Dokumente konzeptueller Kunst hat er nach Berlin gegeben. Vgl. www.welt.de, 2014, online.

„Zunächst habe er nicht daran gedacht, eine Sammlung aufzubauen, sagt Marzona. Heute ist seine Kollektion gerade auch deshalb so bemerkenswert, weil sie weit mehr einer ethnologischen Surenseuche gleicht.“

(www.fairart.net, Porträt - Der Sammler Egidio Marzona, Moritz Schuller, 2014, online.)

○ REFERENZPROJEKTE

Schauarchiv in Basel

- Herzog und de Meuron

Literaturmuseum der Moderne

- David Chipperfield

SCHAULAGER | EMA | E. HOFFMANN | STIFTUNG

Architekten	Herzog und de Meuron
Bauherr	Ernst & Sohn Stiftung, Basel
Ort	Münchenstein bei Basel Schweiz
Funktion	Lagerhaus
Gesamtfläche:	10.000 m ²
Ausstellungsfläche:	1.000 m ²
Depotfläche:	9.000 m ²
Bauzeit	-



Luftbild mit Schaulager - Abb. 1



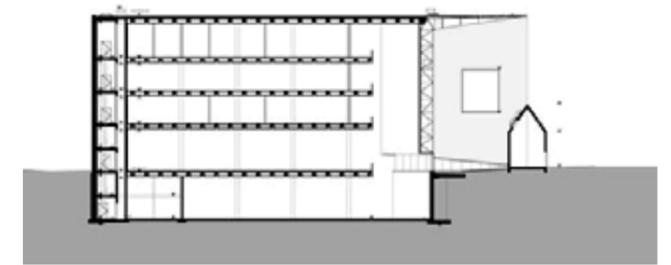
Schaulager in Münchenstein|Basel - Abb. 2



Grundriss Eingangsebene - Abb. 1



Grundriss Depotebene - Abb. 2



Schnitt - Abb. 3

Am Anfang stand für die Architekten Herzog und de Meuron die Frage nach dem Interesse des Baus eines Schaulagers im Raum. Aber was ist ein Schaulager? Worum handelt es sich hierbei? Als Schaulager kann ein Objekt bezeichnet werden, welches zur Lagerung, Forschung aber auch zur Ausstellung zeitgenössischer Kunst dient. Es handelt sich hierbei um etwas völlig Neues, etwas wovon keine architektonischen oder typologischen Referenzobjekte existieren. Die Realisierung dieses Vorhabens würde sozusagen die Erstellung eines Prototyps mit sich bringen.

Der erste Schritt der Realisierung begann damit, ein Layout der Kunstsammlung und der Kunstobjekte, die das Schaulager enthalten soll, zu erstellen. Dabei wurde festgestellt, dass die Formate der Kunstwerke von klein bis sehr groß reichten und das

die neueren Kunstwerke tendenziell größere Ausmaße mit sich brachten. Ein wichtiger Aspekt, welcher bei der Planung des Objektes berücksichtigt werden musste. Aufgrund dieser ersten Betrachtung plante man das Lager wie einen riesigen Adventskalender. Dieser bestand aus vielen Türchen bzw. Fenstern, hinter welchen sich die verschiedensten Kunstobjekte befanden. Für den Besucher des Schaulagers sollte es möglich sein, diesen Adventskalender anzuwählen um zu einem Gegenstand der Sammlung zu gelangen. Dieses Türchen- bzw. Fenster-Konstrukt könnte mit dem Prinzip eines Hochregallagers verglichen werden. Dem Besucher wäre es mittels eines Hubstaplers möglich gewesen, sich zu den hinter Türchen und Fenster befindlichen Objekten zu begeben und diese zu besichtigen.

Dieses anfangs geplante Konzept wurde aus technischen Gründen und mangelnder Unterstützung der Bauherren nicht weiterverfolgt. Anstelle dessen wurde eine diskrete Lösung implementiert. Diese Lösung soll auf den ersten Blick den Umfang der Sammlung nicht preisgeben. Beim Betreten des Bauwerkes sollen die Lagergeschosse nicht einsehbar sein, d.h. man betritt das Bauwerk, weiß das Kunstwerke hier lagern, man weiß jedoch weder wie viele es sind, noch wo diese lagern.

Des Weiteren sollte der Zugang nicht für alle, sondern nur für angemeldete Personen gestattet sein.

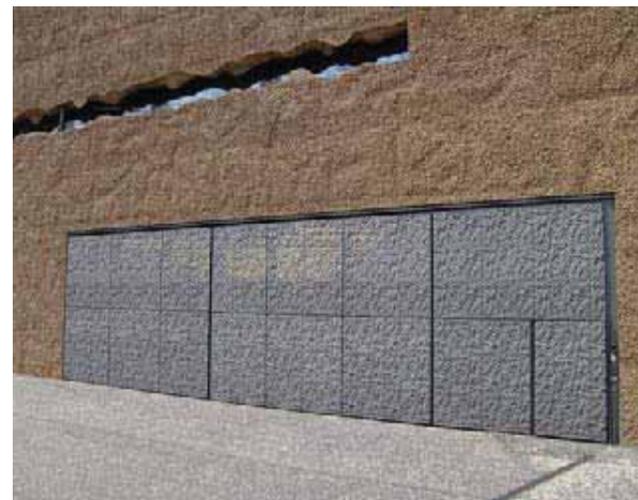
Der von den Bauherren gewählte Standort, das Dreispitzareal, befindet sich im Süden der Stadt Basel - ein Stadtteil der sich städtebaulichen sehr stark verändert.

Das zuvor als Zollfreilager verwendete Areal war für die

Stadtbewohner ein unzugänglicher Ort. Man fand nur eine kleine, dichte, aus Lagerhäusern gebaute Stadt vor, die mit Kunst bisher nicht verbunden war.

Die Bauherrschaft verstand schon während der Planungsphase das Schaulager als stabiles, massives Lagerhaus mit dem Unterschied das statt Bananen, Kaffeebohnen und Möbel, nun Kunstwerke gelagert werden.

Dieser Ort sowie das Objekt war aus heutiger Sicht eine sehr gute Ergänzung zu den bereits bestehenden, traditionellen, zentral gelegenen Institutionen und erfreut sich auch heute noch hoher Beliebtheit.



Das von den Architekten Herzog und de Meuron entworfene Schaulager ist im Gegensatz zu einem herkömmlichen Museum ein neuer Gebäudetypus welcher die musealen Aufgaben – Sammeln, Bewahren und Erforschen – hinsichtlich ihrer Wichtigkeit anders bewertet.

Das Schaulager bietet als begehbare und einsehbares Depot für die Kunstwerke neben optimalen konservatorischen Verhältnissen auch die Möglichkeit diese für Fachleute jederzeit zugänglich zu machen. Die Kunstwerke können so jederzeit besichtigt werden, ohne bewegt, verpackt oder einem Klimawechsel ausgesetzt zu werden.

Neben der Hauptaufgabe der Lagerung von Kunstwerken, bietet das Schaulager auch die Möglichkeit Ausstellungen zu präsentieren.

Charakteristisch für den Baukörper sind seine polygonale Form, die sich aus der Geometrie des Grundstückes, der Struktur der inneren Lagerordnung und aus der Forderung eines optimalen Raumklimas (21°C bei 50% Luftfeuchtigkeit) ergibt und seine erdhaft aussehenden Außenwände.

Bei der Gestaltung der besagten Außenwände wurde neben

Beton das vorhandene Bodenmaterial verwendet. Zum einen sollen diese vier von fünf erdhaft aussehenden Außenwände ein Bild der Verslossenheit und der Wurzeln eines Lagerhauses vermitteln, zum anderen einen Bezug zum Bauplatz durch die Verwendung des Aushubmaterials herstellen. Der Forderung eines optimalen Raumklimas wird mit dieser Hülle ebenso nachgegangen, da sie das Innenklima stabilisiert und somit optimale Lagerbedingungen erzeugt.

Vgl. www.allover-magazin.com, Zugriff am 10.08.2017.

Der lehmbräune, monolithisch wirkende Baukörper ist fünf Geschosse hoch und wird nur an einigen Stellen durch unregelmäßig gewellte, waagrechten Mauerrissen ähnelnden Fensterbänder durchbrochen.

Im Gegensatz zu dieser Verslossenheit bildet die strahlend weiß gestrichene, trapezförmig eingestülpte Eingangsseite des Gebäudes einen einladenden Außenraum welcher durch ein erdfarbenes Häuschen an der Traufkante – dessen Abmessungen sich an den Wohnzeilen auf der gegenüberliegenden Straßenseite orientieren – gewissermaßen bewacht wird.

Zwei Monitore die an der Fassade angebracht sind, ermöglichen ein nach Außen treten der Institution mittels Videos und Bildern von laufenden Ausstellungen.

Der Weg der Besucher führt durch das Torhaus auf den Vorplatz und dann weiter durch ein tief gezogenes Glasband in das Innere des Hauptgebäudes, wo sich die Eingangshalle über die komplette Gebäudehöhe von 10 m erstreckt. Dadurch wird gleich beim Betreten des Gebäudes ein Blick auf die beiden Ausstellungs- und die drei darüber liegenden Depotebenen, die sich zum Atrium hin öffnen, gewährt.

Im Erd- und Untergeschoss ist auf 1.000 m² Platz für Wechselausstellungen die öffentlich zugänglich sind. Die Fläche lässt sich flexibel unterteilen und bietet daher die Möglichkeit Ausstellungen unterschiedlicher Art und Größe zu organisieren.

In den drei darüber liegenden Ebenen, welche wie große Regalbretter einen rechten Winkel in den Raum schneiden, werden auf 1.000 m² die Werke der Emanuel Hoffmann-Stiftung gelagert. In flexibel erweiterbaren Kojen werden die Werke der Sammlung nach Material sortiert, präsentiert. Jeder Raum ist mit Schiebetüren verschlossen und der Zugang wird nur bei

Interesse gewährt.

Hierfür erhält der Besucher einen programmierten Schlüssel der nur die Kojen der angefragten Werke aufschließt.

Das Raumprogramm umfasst neben den Lager- und Ausstellungsflächen, einen Empfangsbereich mit Café und Buchecke, ein Auditorium mit 100 Sitzplätzen, einen Seminarraum, die Administration und Werkstätten.

Vom Empfangsbereich führt ein Blick durch ein Glasfenster in den Anlieferungsbereich und lässt bei einem Ausstellungsbesuch die Atmosphäre des Lagers spüren. Die Gestaltung im Inneren des Gebäudes ist im Gegensatz zu biomorphen Opulenz des warm wirkenden Betons im Außenbereich betont nüchtern und reduziert.

Die verwendeten Materialien bestimmen die Farbgebung. In den Ausstellungsebenen wurde für den Boden sägerohes Eiche verwendet. Die Geschossdecken sowie die Brüstungen der einzelnen Ebenen sind in Sichtbeton ausgeführt.

In die Deckenunterseite sind in einem strengen Raster Leuchtstoffröhren eingelegt die reinweißes Licht geben und das Gefühl für Raumgrenzen auflösen.



Diese nüchternheit wird durch biomorphe Details im Auditorium und im Empfangsbereich ergänzt.

Die gewellten Stahlbleche, welche ihre Form von der Oberfläche der Betonhülle haben und den Eingangsbereich der Administration und Anlieferung verkleiden, kehren als Wandverkleidung im Auditorium wieder. Im Empfangsbereich sind Decken und Wände, in Anlehnung an die „wellenartigen Fensterrisse“, ebenfalls biomorph geformt ausgeführt. Vgl. Gerhard Mack, , S. f

Die trapezförmig eingestülpte Eingangsseite des Gebäudes wird von einem Stahlfachwerk, welches auf vier Punkten gelagert ist, getragen - Abb. .

Anlieferung und „Fensterrisse“ für Büros und Werkstätten - Abb. .

Torhaus - Abb. .

agerko en - Abb. .

Ausstellungsbereich - Abb. .

Caf mit biomorph geformten Wänden und Decke - Abb. .

Atrium mit sich öffnenden Depotebenen - Abb. .

agerko e von Innen - Abb. .

LITERATURMUSEUM DER MODERNE

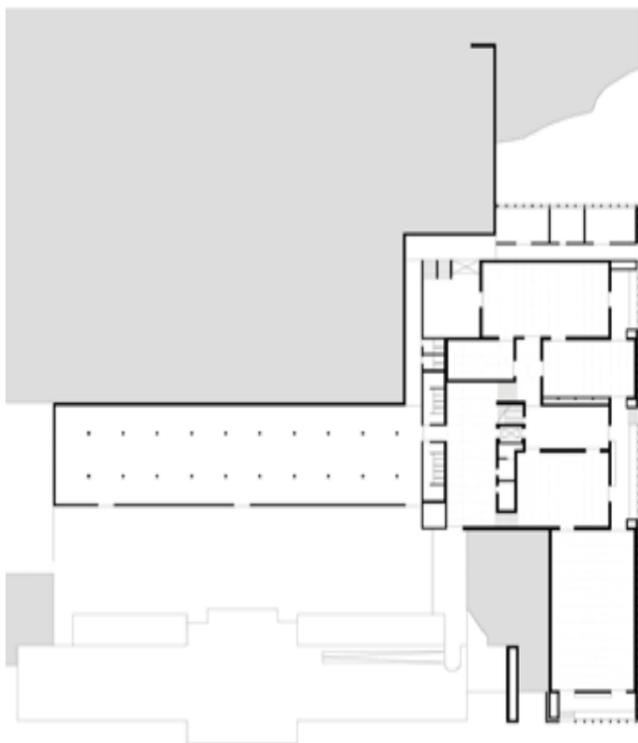
Architekt	David Chipperfield
Bauherr	Deutsche Schillergesellschaft
Ort	Marbach am Neckar Deutschland
Funktion	Museum
Bruttogeschossfläche:	10.000 m ²
Ausführung	2007
Eröffnung	2008
Tragwerkkonstruktion	Massivbau
Material Tragwerk	Stahlbeton, Ortbeton, Betonfertigteil
Material Fassade	Beton, Ortbeton, Stahlbeton, Sichtbeton



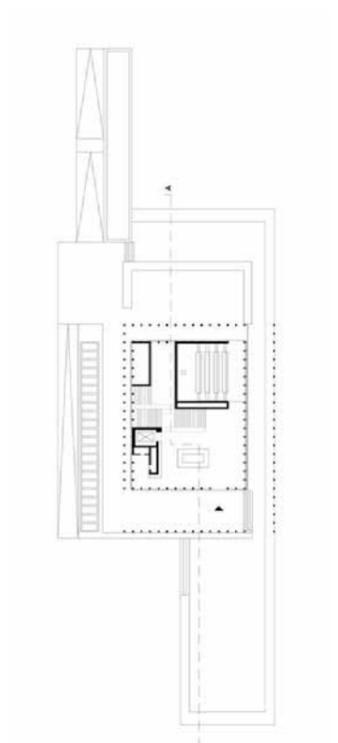
Literaturmuseum der Moderne | Blick auf das Neckartal - Abb. 1



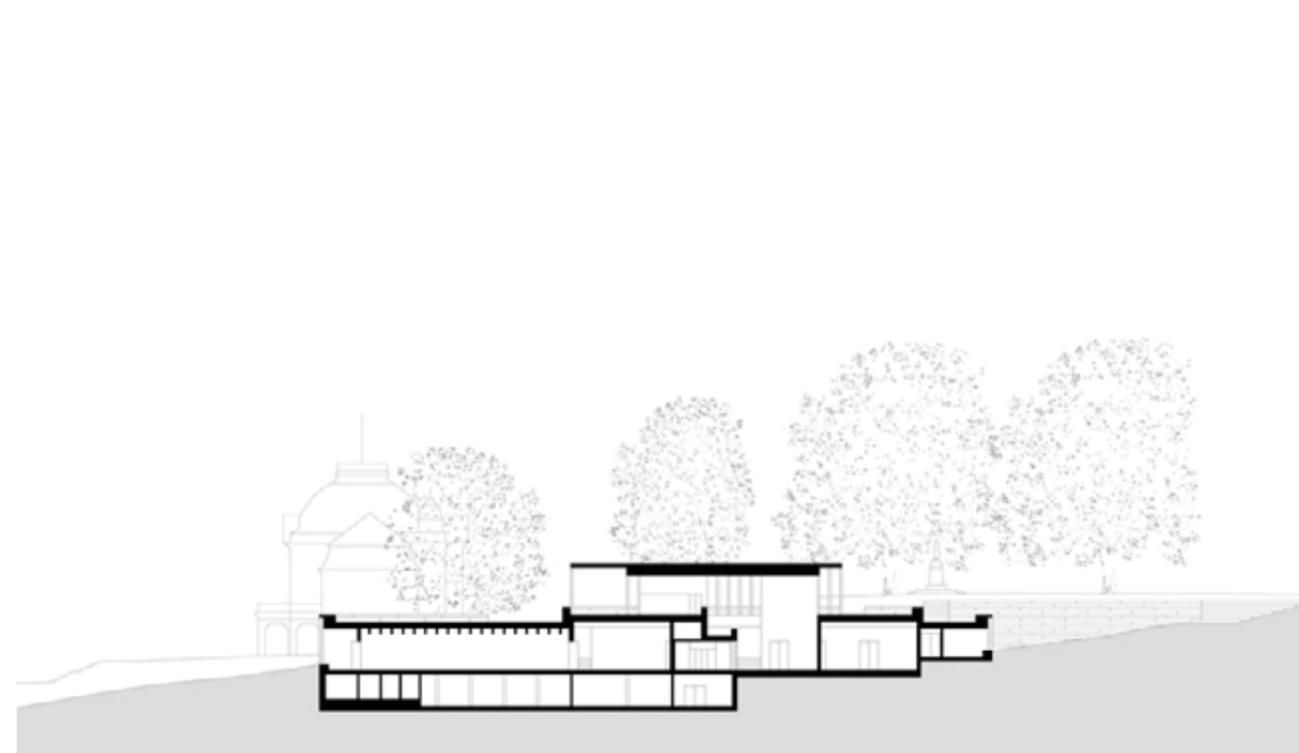
Blick Schillerhöhe, v.l.n.r. Archiv, Schillermuseum, Literaturmuseum und Collegienhaus - Abb. 2



Grundriss Untergeschoss - Abb. 02.16



Grundriss Obergeschoss|Eingangspavillon - Abb. 02.17



Schnitt - Abb. 02.18

Das Literaturmuseum befindet sich in Marbach am Neckar, einer kleinen Stadt nördlich von Stuttgart.

Marbach, der Geburtsort von Friedrich Schiller, genießt schon lange den Ruf als Ort der Literatur. Zu Ehren Schillers wurde hier bereits im Jahr 1903 das Schiller-Nationalmuseum errichtet. Im Jahr 1973 folgte das Deutsche Literaturarchiv mit seiner vielfältigen Handschriftensammlung namhafter Schriftsteller und Gelehrten und 1993 das Collegienhaus als Unterkunft für forschende Gäste und Autoren.

(Vgl. www.nextroom.at, Zugriff am 05.12.2013)

Im Jahr 2006 wurde dem Ensemble auf der Schillerhöhe das Literaturmuseum der Moderne hinzugefügt, welches nun die Bestände zur Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts angemessen präsentiert.

Es ist das einzige Gebäude seiner Art, welches ausschließlich zur Präsentation von Literatur dient.

Das Gebäude fügt sich mit einer Selbstverständlichkeit in seine Umgebung und in die hügelige Landschaft ein. Am Rande des Areals platziert, ist der Baukörper auf der einen Seite in den Hang eingeschnitten, wobei er auf der anderen Seite herausragt und sich über die Neckarlandschaft erhebt.

Aufgrund der topographischen Gegebenheiten entstehen abgestufte Terrassenräume unterschiedlichen Charakters mit einem großartigen Blick in die Landschaft.

(Vgl. www.detail.de, Zugriff am 05.12.2013)

Auf der obersten Terrasse befindet sich der tempelartige Eingangspavillon zum Museum mit eng gestellten und sehr schlanken, fast filigran wirkenden Stützen.

David Chipperfield verbindet Elemente der klassischen Architektur mit einer zeitgenössischen Formensprache und lässt den Museumsbau durch die umlaufenden Stützen fast wie das Parthenon erscheinen.

(Vgl. www.baunetzwissen.de, Zugriff am 05.12.2013)

Im lichtdurchfluteten Eingangspavillon sind Foyer, Garderobe, Kassa, Schließfächer und ein Vortragssaal untergebracht. Von dort führt eine breite, von oben belichtete Treppe auf die untere Ebene wo das Tageslicht zunehmend schwindet, zu den Ausstellungsräumen die zum größten Teil in den Hang eingeschnittenen sind.

In den sechs, in unterschiedlicher Größe und mit unterschiedlicher Raumhöhe geplanten Ausstellungsräumen, die zu einem Teil für Wechsellausstellungen und zum anderen Teil für

Dauerausstellungen konzipiert sind, werden sehr lichtempfindliche Exponate präsentiert. Vor allem die kleinen Exponate wie Briefe, Manuskripte, Zettel usw. vertragen nicht mehr als 50 Lux wenn sie nicht verfärben oder verblassen sollen.

(Vgl. www.german-architects.com, Zugriff am 05.12.2013)

Den hohen Anforderungen der Ausstellungsräume wird David Chipperfield in seinem Museumsbau stets gerecht. Zur Beleuchtung der Ausstellungsräume wird ausschließlich Kunstlicht eingesetzt, zudem herrschen eine konstante Raumtemperatur von 18°C sowie eine konstante Luftfeuchtigkeit. Die einzelnen Exponate sind zu deren Schutz in Glasvitrinen untergebracht. An jeden der dunklen Ausstellungsräume grenzt jedoch eine natürlich belichtete Galerie die einerseits den Ausgleich zu den dunklen Räumen schafft und andererseits die Beziehung zum Außenraum herstellt.

In den dunklen Ausstellungsräumen konzentriert sich der Besucher rein auf die Exponate und außerhalb erlauben verglaste Loggien, Nischen und Umgänge Aussichten in die Landschaft und laden zum Verweilen ein.

(Vgl. www.dla-marbach.de, Zugriff am 05.12.2013 und www.nzz.ch, Zugriff am 06.12.2013)

David Chipperfield verwendete für die Innenraumgestaltung die Materialien Holz, Sichtbeton, Kalkstein, Filz und Glas.

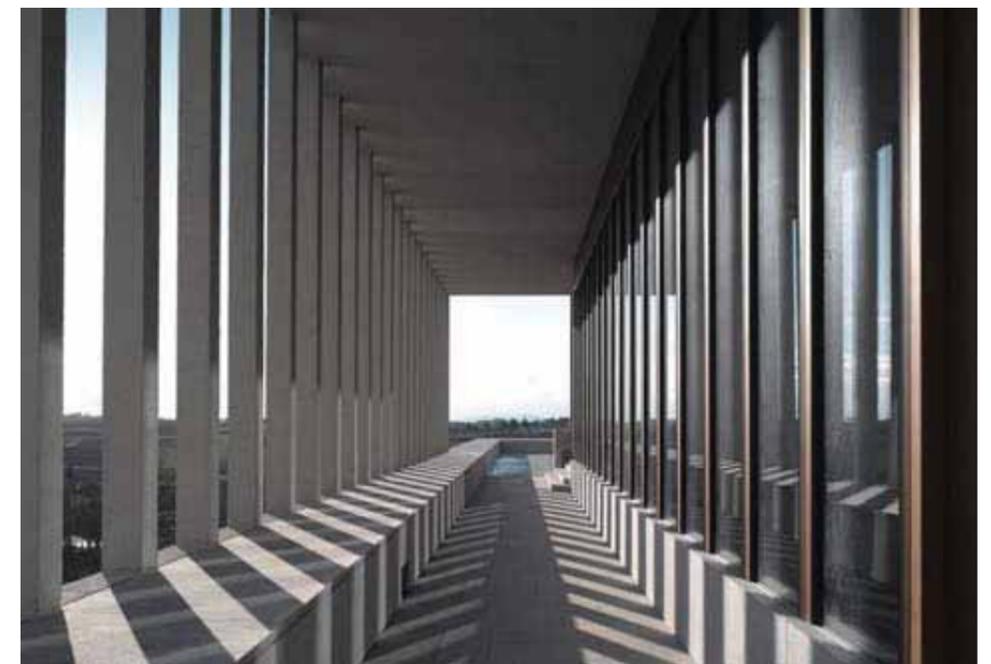
Die Wände der Ausstellungsräume sind mit dunkelbraunem Ipé-Holz verkleidet und auch die Türen im Gebäude sind aus

dunklem Holz. Die Ausstellungsräume sind sehr reduziert gehalten und besitzen nur ihre Proportion und ihre Materialität. Für die Wände in den natürlich belichteten Bereichen wurde Sichtbeton in einem hellgrauen Farbton verwendet. Auf dem Boden wurden Muschelkalkplatten verlegt und die Sitzbänke mit dickem, hellen Filz beklebt.

(Vgl. www.german-architects.com, Zugriff am 05.12.2013)



Eingangspavillon - Abb. 02.19



Galerie - Abb. 02.23



Eingangspavillon|Foyer - Abb.



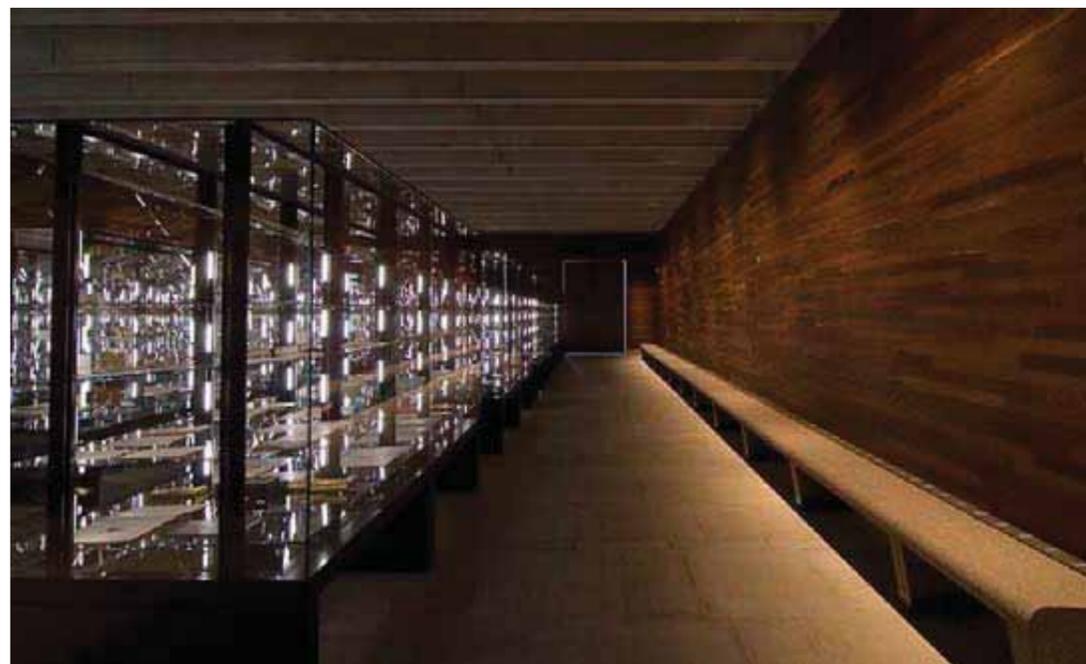
Treppe in den Ausstellungsbereich - Abb.



Foyerraum mit Tageslicht von Oben - Abb.



Wechselausstellung - Abb.



Dauerausstellung - Abb.



Präsentation der Bücher in Glasvitrinen - Abb.

- . Das Kulturforum in Berlin
- . . Entwicklung des Kulturforums
- . . Hochbauten im Kulturforum
- . Das Grundstück
- . . Fotodokumentation

03.1 DAS KULTURFORUM IN BERLIN



Deutschland

Berlin

Mitte

Ortsteil Tiergarten

Frankreich

Nördlich des Forums befindet sich der große Tiergarten, nach

T

In Richtung Osten befinden sich der Potsdamer Platz sowie das

D

E

D T R OR

D T T

erstreckt sich über eine Fläche von ca. 23 Hektar und befindet

Des Weiteren befinden sich in unmittelbarer Nähe der Pariser

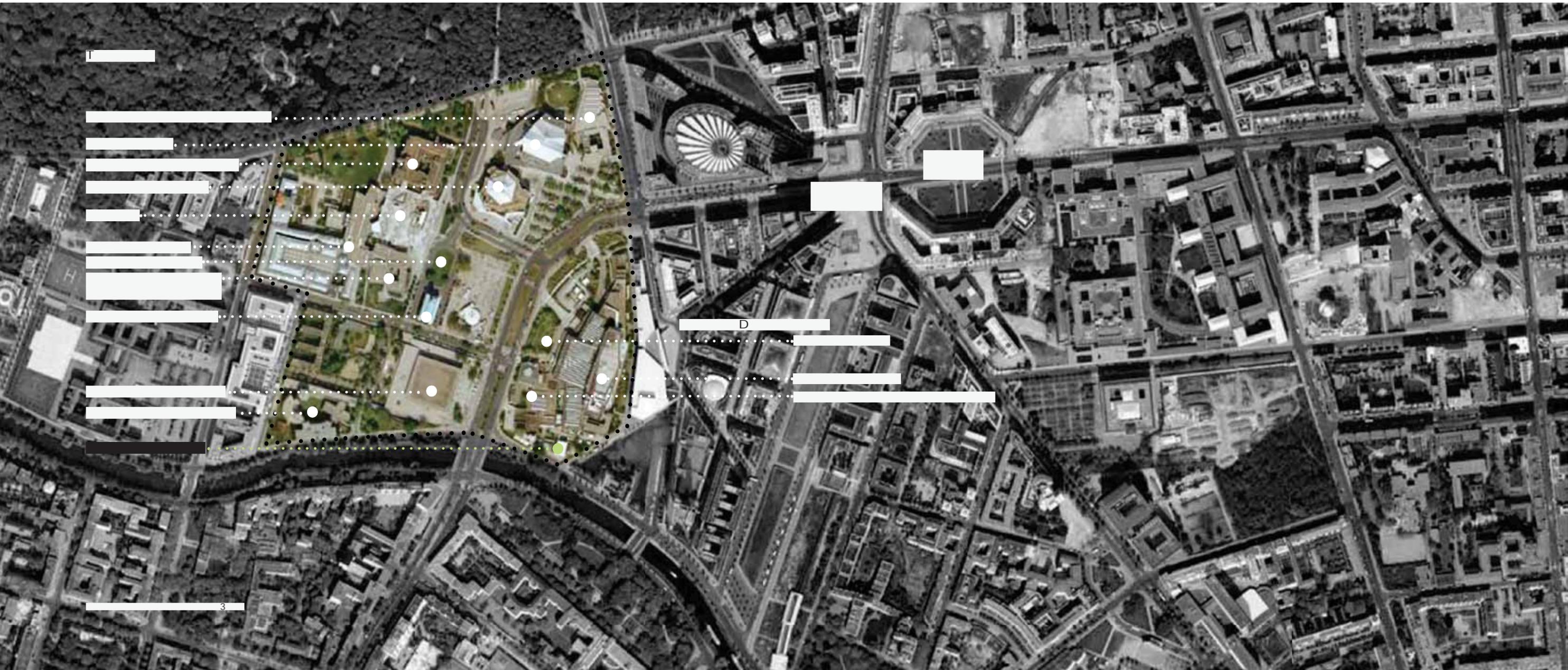
digen Diskussionen über die Weiterentwicklung finden kein

R

E

D

E



DER ORT

3 E T DE T R OR

E
3
R T
D T 8
T D
R
E E
D R
D R



„ wie ein elne Buchstaben orte und Sätze bilden und daraus Geschichten entstehen, bilden Häuser und Freiflächen die Textur einer Stadt.

Im Berlin der Nachkriegszeit wurde die Textur besonders in der Innenstadt mehrfach energisch beschrieben.

gesellschaftliche Veränderungen und radikale, manchmal utopische politische Programme und Pläne begnügten sich nicht mit dem Redigieren des vorhandenen Stadttextes, sondern forderten im Bruch mit der Geschichte etwas vollkommen Neues.“
(www.stadtentwicklung.berlin.de, Kulturforum () on e t ur eiterentwicklung, , online.)

3



8



3





3



3



3 3

E T

T

R

D

8

D

O

T

T

3

E

D

D

E

„Sämtliche Projekte gingen von einer völligen Neuordnung des Tiergartenviertels ohne Rücksicht auf den vorhandenen Stadtgrundriss und noch vorhandene Gebäude aus.“

(www.stadtentwicklung.berlin.de, Kulturforum () online zur Weiterentwicklung, online.)

R

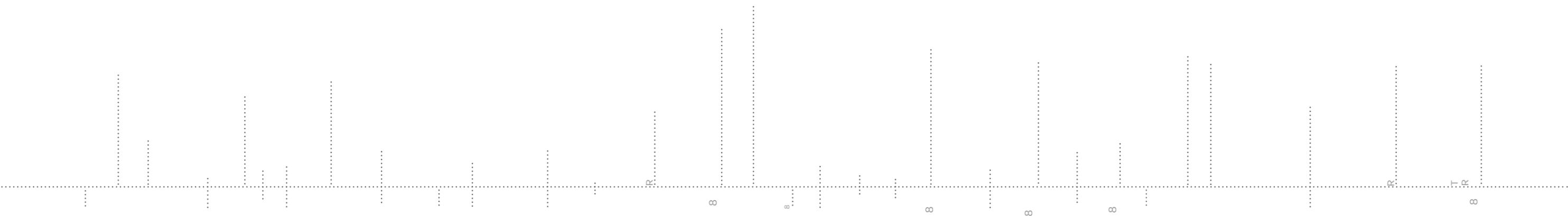
3

R

R

D

E

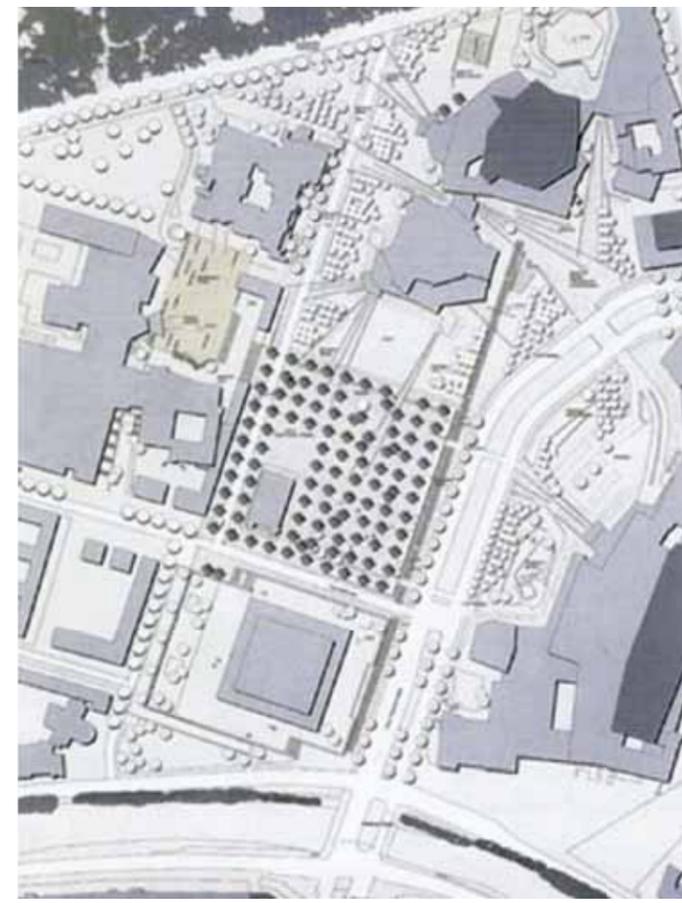


R
 O DER ER ER ER
 D T D
 D 8 R
 8 8 E D
 D D
 D E R
 T D
 E R
 D T E
 D E
 E T
 E
 T
 E
 83
 R E
 R E
 D E
 3
 D E
 8

E



3 3



E 8 3 3

E

O E T R E T E R E T

E

„ . em Kulturforum fehlt nicht ein weiteres Gebäude, sondern das Forum als öffentlicher Raum. Weiterentwicklung des Kulturforums bedeutet daher, den vorhandenen qualitativ hochwertigen Einrichtungen und Architekturen einen Rahmen öffentlicher Räume zu geben, der ihrer Bedeutung entspricht und gleichermaßen die notwendigen Ergänzungen zulässt.

„ Die Grundlage bei der Weiterentwicklung des Kulturforums bildet der Bescheid und daraus abgeleitet die Konsolidierung seiner vier architektonischen Monumente: Philharmonie, Neue Nationalgalerie, Staatsbibliothek und St. Matthäus-Kirche.

- Weiterentwicklung des Kulturforums auf der Grundlage der Scharounschen Idee heißt unter den obigen Umständen
- Konzentration auf einen stadtlandschaftlich gestalteten Kernraum,
- Schaffung eines der St. Matthäus-Kirche zugeordneten Stadtplatzes sowie
- eines neuen Museumsplatzes anstelle der „Lietzplatz“ genannten Fläche.

• Zur Aufwertung der drei unterschiedlich gestalteten öffentlichen Räume sind bauliche Ergänzungen notwendig. Dies bedeutet für

- den von Hans Scharoun Bauten geprägten Raum zwischen Philharmonie und Staatsbibliothek eine sensible Ergänzung mit Hilfe eigenständiger Baukörper im Sinne der Scharounschen Entwurfslogik im Übergangsbereich zum Potsdamer Platz,
- den Matthäikirchplatz eine bauliche Fassung der beiden Seiten unter Bewahrung des heute noch bestehenden Platzgrundrisses. Hierdurch wird die Position der St. Lerkirche als ältestes Gebäude unterstrichen.

- den neuen Museumsplatz, den Abbruch der Altsiedlung und den Neubau der Übergangsbauwerke zu dem vorhandenen und dem geplanten Museum, teilweise durch eine umlaufende Kolonnade. Die Eingänge zu den vier Museen werden um den Platz ebenerdig angelegt.

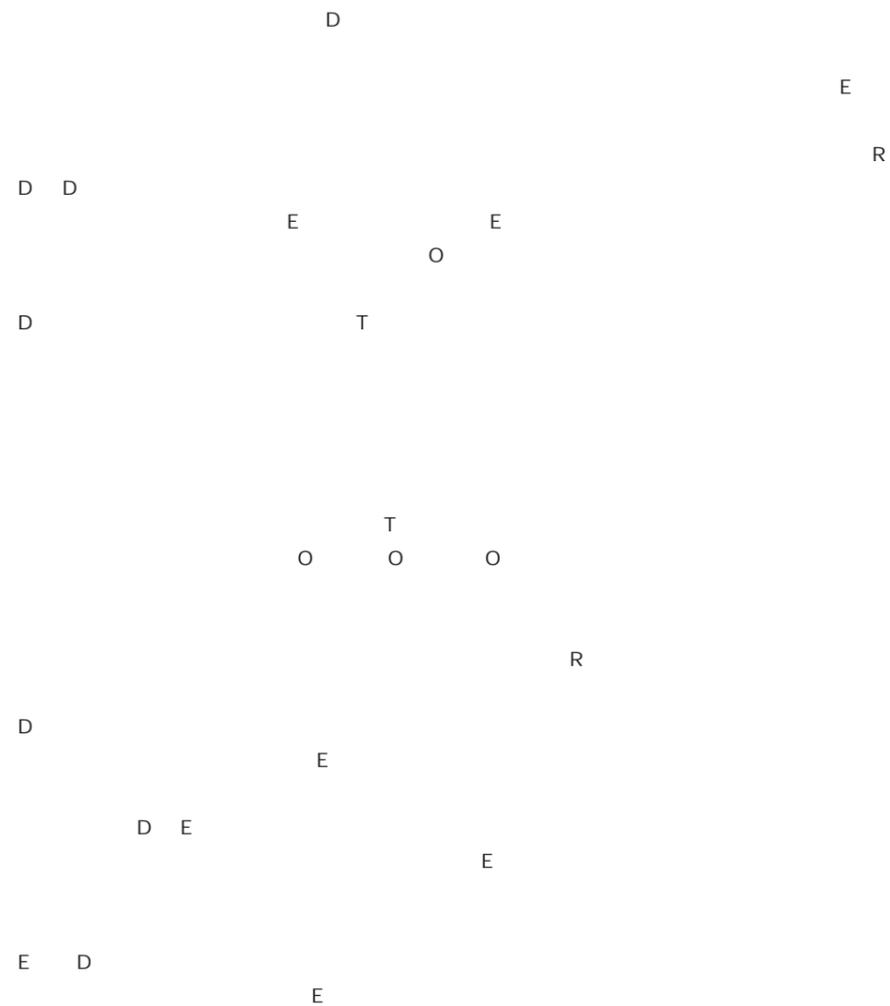
• Von der neuen Nationalgalerie als weithin freigestelltes Gebäude als Abschluss bzw. Eintrittsgebäude in das Kulturforum soll die freie Sichtbeziehung über den Stadtlandschaftsraum zur Philharmonie erhalten bleiben.

• Um das Kulturforum aus seiner derzeitigen stadträumlichen Isolation zu befreien, wird es mit dem umliegenden Tiergarten und dem Potsdamer Platz fußgängerfreundlich vernetzt.

• In dem ursprünglich als „Stadt in der Stadt“ geplanten Kulturforum sollen auf einem Teil der Grundstücke des Landes Berlin sowie der Stiftung Preussischer Kulturbesitz andere als kulturelle Nutzungen ermöglicht werden. Diese Ergänzungen sollen sich in ihrer baulichen Form wie in ihrer Höhenentwicklung den vorhandenen Kulturbauten unterordnen.

• Um Rahmen einer städtebaulichen Entwicklung für das Land Berlin und die Stiftung Preussischer Kulturbesitz ist die Ausnahmsneutralität aller Maßnahmen der öffentlichen Straßen und Plätze nachzuweisen. Die dazu notwendige Ausweisung geeigneter Baugrundstücke ist ein Ziel dieser Konzeption.“

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Kulturforum - Konzeption zur Weiterentwicklung, Berlin)



DER MASTERPLAN 2005/06

Der Masterplan für die Weiterentwicklung des Kulturforums be-
stätigt wesentlich die „Essentials“, ist aber stark an das Scha-
rounsche Leitbild angelehnt. Das Leitbild besagt, dass aus
Solitären eine moderne Stadtlandschaft zu entwickeln ist und

E R
zusehen sind, was auch in diesem Masterplan primär der Fall
ist. Die ergänzenden Bauwerke sollen die berühmten Kultur-
bauten wie die Philharmonie und die Neue Nationalgalerie in
ihrer Raumwirkung nicht in Frage stellen. Die beiden Plätze,
der historische Matthäikirchplatz und der neue Museumsplatz

stalterisch mit dem offenen Landschaftsraum verbunden.

D T
der Matthäikirchstraße vergrößert sich der öffentliche Raum des
gruppen, gestaltet wird.

Die unregelmäßige Gestaltung der Rasen- und Wegeflächen
nimmt Bezug auf die Architektur Scharouns und integriert
gleichzeitig den Musiker- und Lesegarten (gestaltet von Her-
mann Mattern und Günther Nagel).

Auf diese Weise könnte dieser öffentliche Raum im Kulturforum
zu einem „Lustgarten der Moderne“ werden, wobei der räum-
liche Kontext
wird.

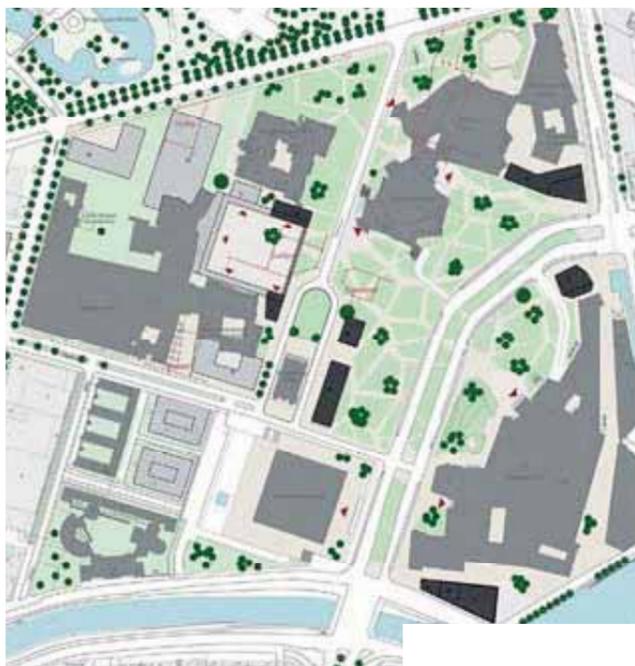
T
von Skulpturen und dergleichen an diesem Ort sehr wünschens-
wert. Dies würde die Identität des Forums unterstreichen.

Damit dieser Ort zu einem „Lustgarten der Moderne“ wird,
müsste der Konflikt zwischen fließendem Verkehr, Parkplätzen
und dem Anspruch der Fußgänger generell gelöst werden. Vor

R
Parkplätze sowie der Verzicht auf die Scharounstraße zugunsten
eines zusammenhängenden Freiraumes.

E
genauer erarbeitet und fixiert werden.
D R
Bauprojekte vorgesehen. Diese Ausweisung für kulturnahe Nut-
baulichen Qualifizierung des Kulturforums, andererseits sollen
Raum finanziert werden.
(Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Kulturforum (3)- Der Mas-
terplan, Berlin 2005)

Anschließend werden die Ergebnisse zu den einzelnen Themen



Masterplan 2005 - Abb. 03.14



Luftbild des Kulturforums von Norden (2004) - Abb. 03.15



Montage des Masterplans (2005) im Luftbild - Abb. 03.16

E D T D R D T D D T D D E R

D E R D D
war ursprünglich als Verkehrsfläche vorgesehen. Im weiteren
D D R D D



E T

D

finanzierbar und soll in vier Bauphasen umgesetzt werden. In

gestaltung der Freiflächen aufzuwerten. Die Freiraumkonzeption

8

T

D

D

„ Das Konzept der Landschaftsarchitekten Valentien Valentien ordnet das Kulturforum neu und inszeniert wichtige Sicht- und Erlebnisse zwischen den kulturellen Einrichtungen. Es sorgt für eine verbesserte Orientierung und Auffindbarkeit von Eingängen.

Durch eine einheitliche Gestaltung der Freiräume wird ein Gesamtzusammenhang des Kulturforums erlebbar. Es entstehen Freiräume zum Verweilen und für Veranstaltungen“.

(www.stadtentwicklung.berlin.de, Freiraumkonzeption und Realisierung, o.J., online)

D

E

D

E

R

D

T

D

R

D

T

T

T

E

D

vorhandenen Museen lenken. Die Platzfläche soll frei vom Auto

T

D

T

E

Zentrale Freifläche

D

D

Die zentrale Freifläche soll zur Erholung dienen aber auch Platz

D

D

D



Strukturkonzept zur Weiterentwicklung des Kulturforums (2011) - Abb. 03.20



Das überarbeitete Konzept des Masterplans sieht neben der Gestaltung der Freiräume mehr Attraktivität und Aufenthaltsqualität durch Gastronomie und ein Besucherzentrum vor und durch ein gemeinsames Kulturmanagement soll das Angebot der Kultureinrichtungen mehr in den öffentlichen Raum gerückt werden. (Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de, 2011, online.)

- Freiflächen kultureller Bereich
- Platzflächen
- Bestandsgebäude Kultur
- Baupotenzial Kultur
- Baupotenzial Kulturwirtschaft
- Grünfläche geplant, öffentlich
- Grünfläche geplant, Kultur
- besondere Interventionen (z.B. T4)
- Besucherzentrum|Restaurant
- räumlicher Bezug Potsdamer Platz
- Sichtbeziehung|Wegebeziehung
- Eingänge Kultureinrichtungen

3 O T E T R O R

8 8 R
3 8 8
3 3 E
8 R 8 8
8 88
8 R
E 8 E 8

3

8

T



DER ORT

T TT R E

O

8 8

D

8 8 E
T

erbaut. Die dreischiffige Backsteinkirche im neoromanischen

D

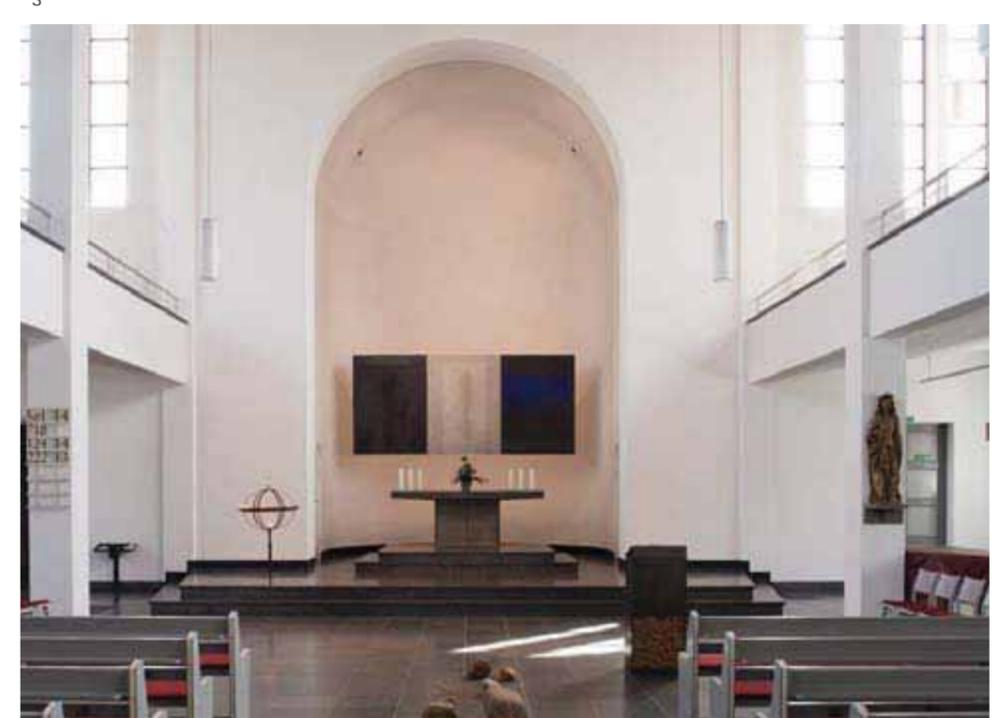
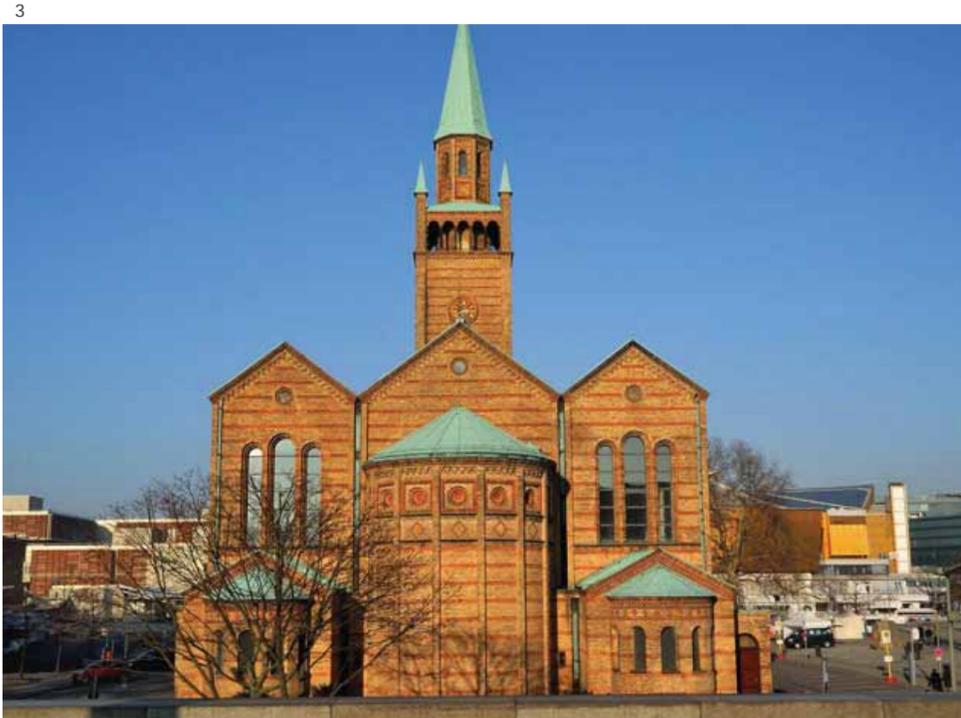
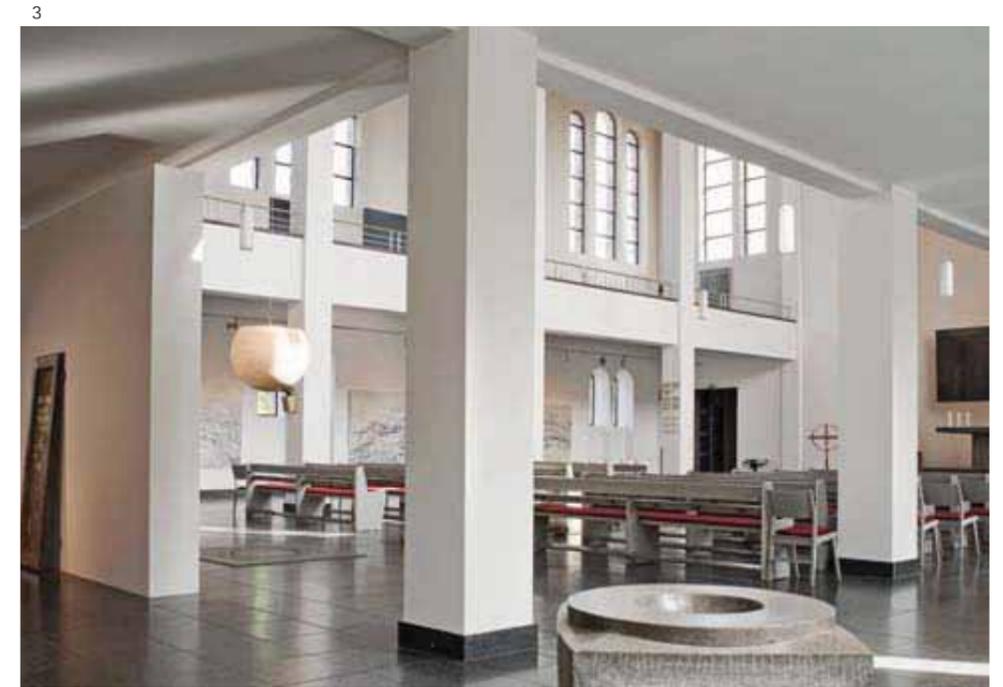
E

D





3 3 3
T 3 3
3



DER ORT

R O E

O

3

D

8

8

D E

T O

T E

Diese organische Formensprache findet man auch im inne

D

D

R

D R

D

T

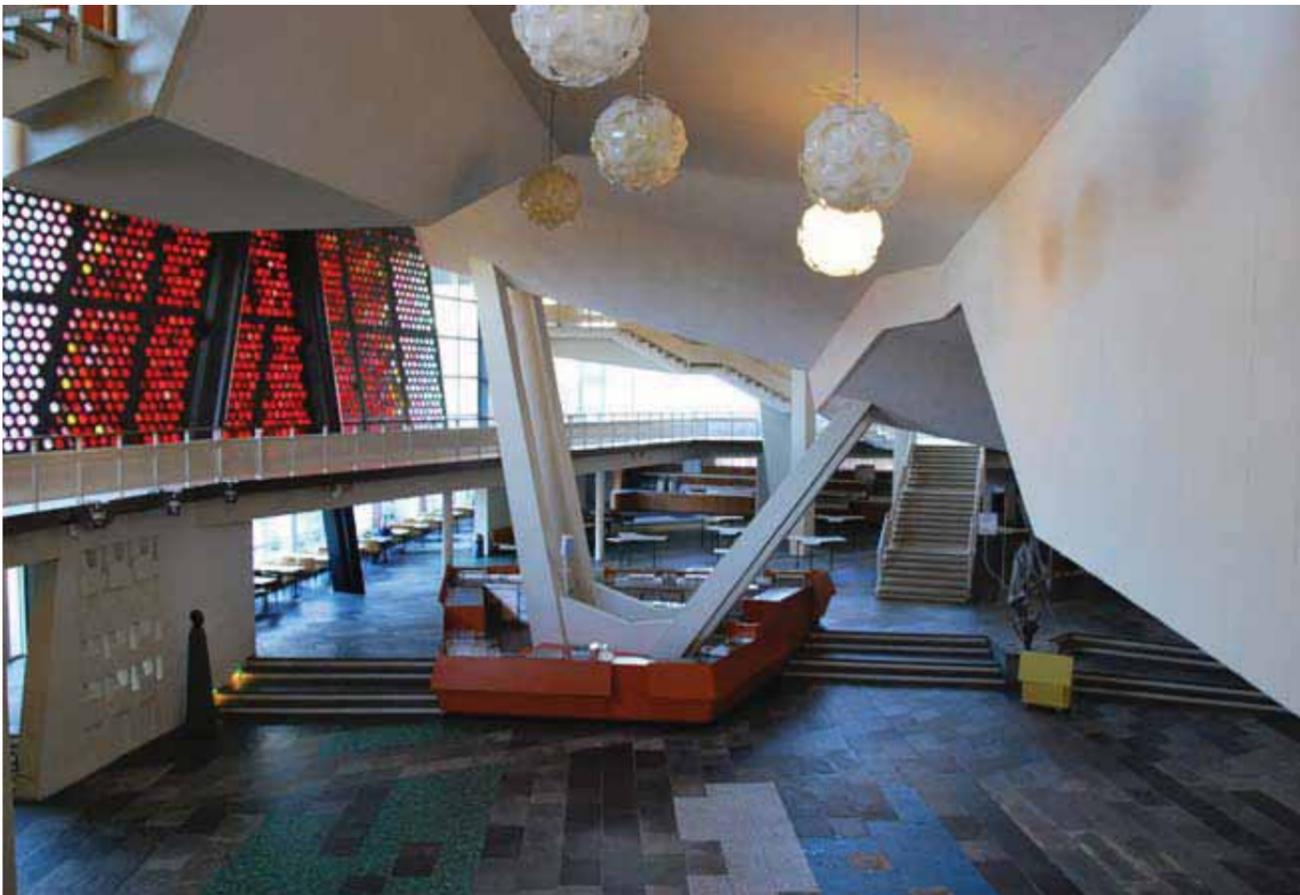
D D

D





3



3 8



3 8

T 3

3 3 3 3

3 3



3 3

DER ORT

E E T O E R E

R

O

8



R

R

D T

T

T

8

D

R

„ Er abstrahiert mit der stereometrischen rationalgalerie von der Topographie des Kulturforums.“
 (www.stadtentwicklung.berlin.de, o.J., online)

3

E

zenfrei und wird nur durch zwei fixe Versorgungskerne und den
 T

D

D E

D

D

R

D

O

R

E



3 3



3 33



3 3

R
3 33
3 3
3 3

T T OT E

O

8

R

D

R

E

R

D E

T

Die Leseplätze befinden sich auf terrassenartigen Galerien wel

D

E

D

R D R

D

R

D

T

findet sich das mit eloxierten Aluminiumplatten verkleidete

Darüber befindet sich eine Sheddach-Konstruktion, welche auf

R

D

und die Lesesäle befinden. Südlich, zum Landwehrkanal hin,

D

R

R

E



3 3



O 3 3



3 3



3



3 38



3

R

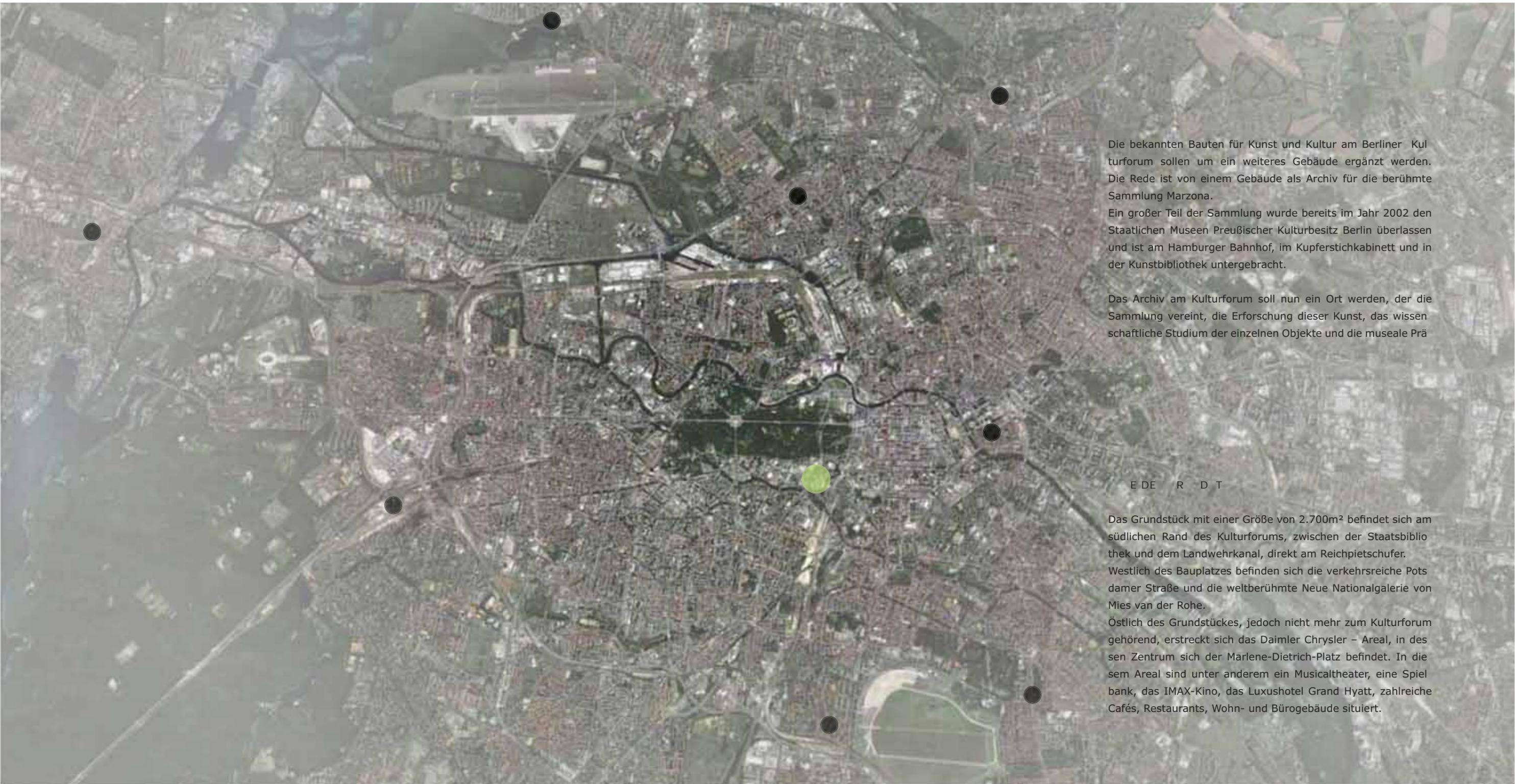
3 3

E

3

3 38

3



Die bekannten Bauten für Kunst und Kultur am Berliner Kulturforum sollen um ein weiteres Gebäude ergänzt werden. Die Rede ist von einem Gebäude als Archiv für die berühmte Sammlung Marzona.

Ein großer Teil der Sammlung wurde bereits im Jahr 2002 den Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin überlassen und ist am Hamburger Bahnhof, im Kupferstichkabinett und in der Kunstbibliothek untergebracht.

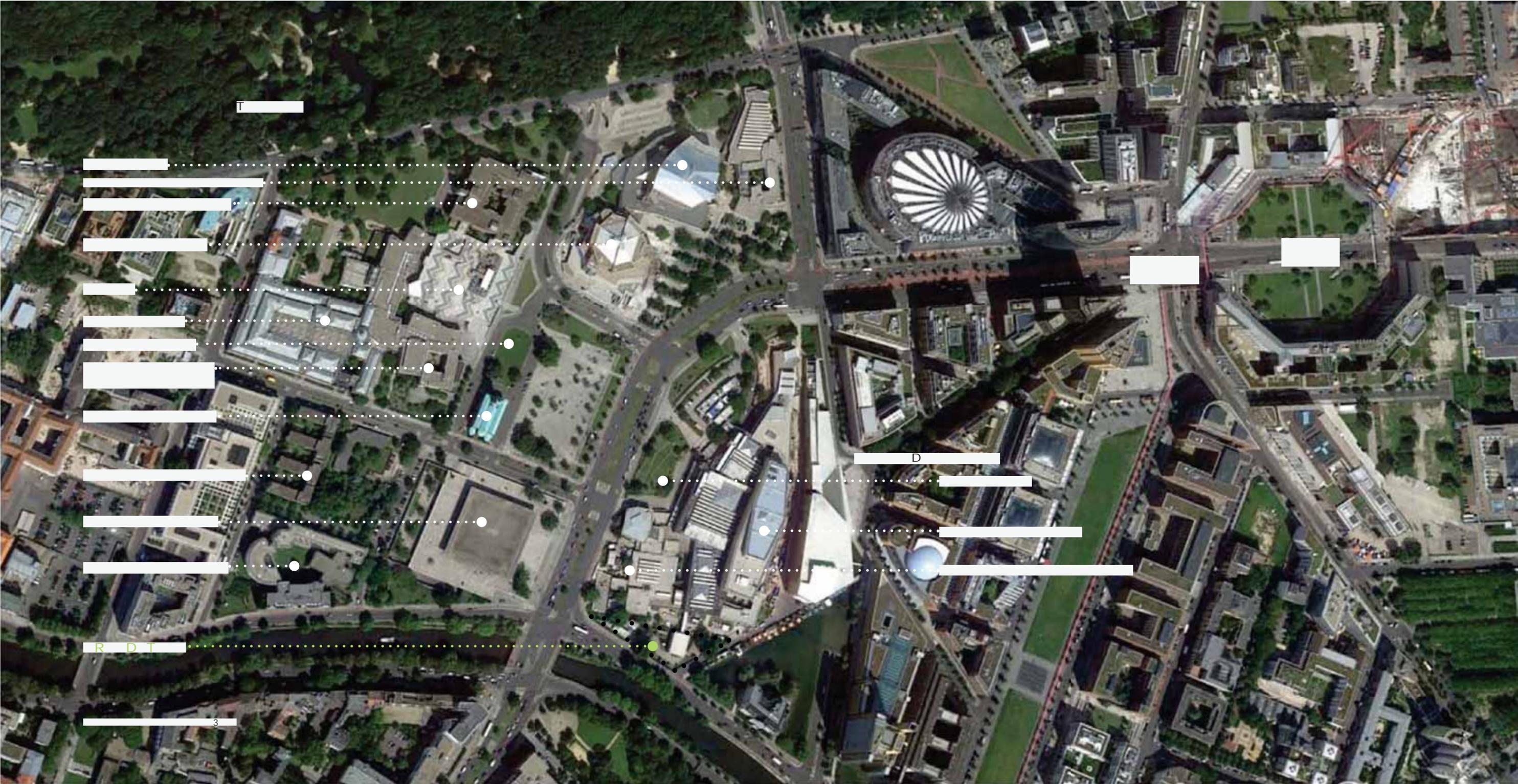
Das Archiv am Kulturforum soll nun ein Ort werden, der die Sammlung vereint, die Erforschung dieser Kunst, das wissenschaftliche Studium der einzelnen Objekte und die museale Prä

E D E R D T

Das Grundstück mit einer Größe von 2.700m² befindet sich am südlichen Rand des Kulturforums, zwischen der Staatsbibliothek und dem Landwehrkanal, direkt am Reichpietschufer.

Westlich des Bauplatzes befinden sich die verkehrsreiche Potsdamer Straße und die weltberühmte Neue Nationalgalerie von Mies van der Rohe.

Östlich des Grundstückes, jedoch nicht mehr zum Kulturforum gehörend, erstreckt sich das Daimler Chrysler – Areal, in dessen Zentrum sich der Marlene-Dietrich-Platz befindet. In diesem Areal sind unter anderem ein Musicaltheater, eine Spielbank, das IMAX-Kino, das Luxushotel Grand Hyatt, zahlreiche Cafés, Restaurants, Wohn- und Bürogebäude situiert.



T

[Redacted]

D

[Redacted]

R D I

DER ORT

D

TR E ET
D

O R T

E T ER ER E R

In unmittelbarer Nähe, direkt am Potsdamer Platz, befinden sich eine U-Bahn- und eine S-Bahn-Station, sowie

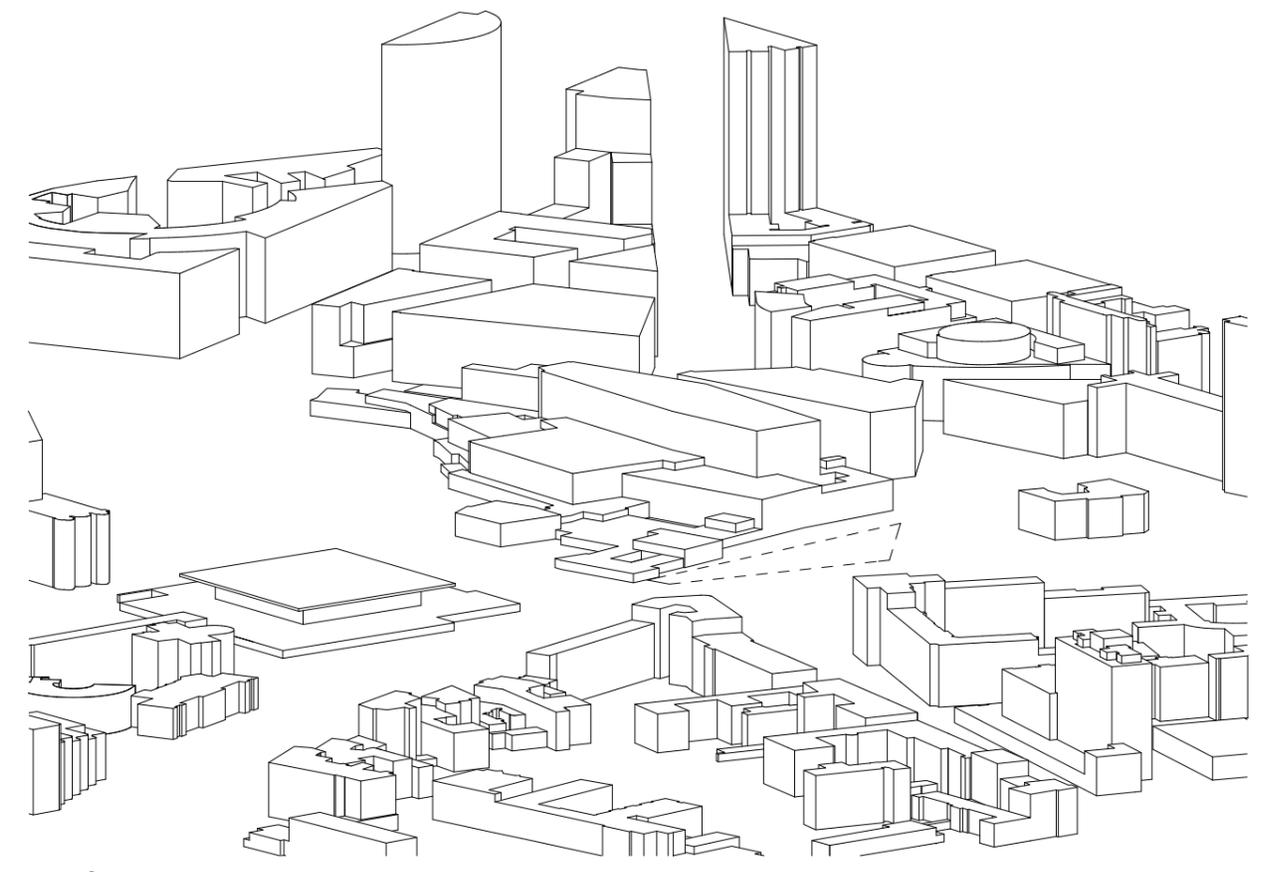
8 8
E T

ER
E

ER E



E E DE E DET O O E



E E DE
R

E E E TE
R R

E E O TE
R D D

E E ORDE

T E



Die Umgebung des Bauplatzes zeichnet sich durch zahlreiche Grün- und Freiflächen aus.

D

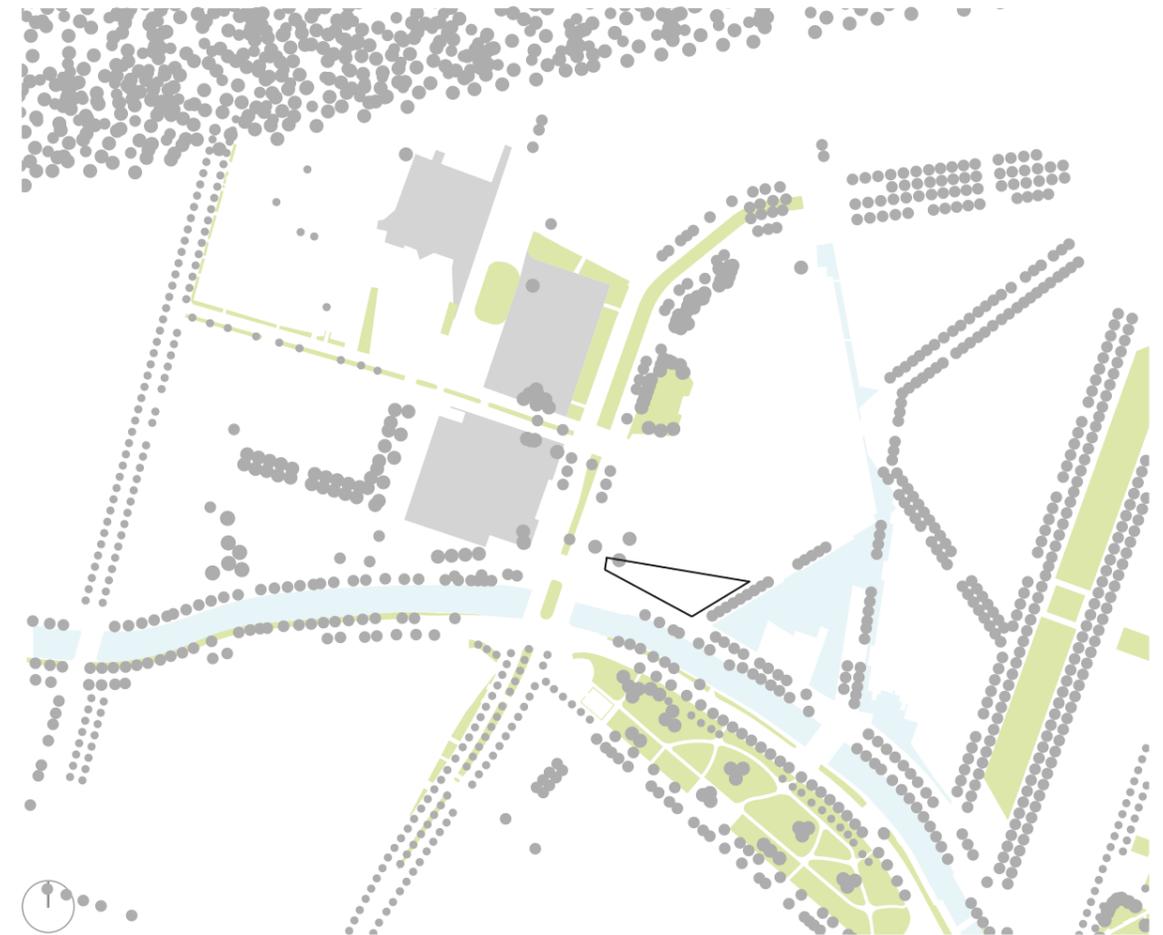
R

Östlich vom Grundstück befindet sich in unmittelbarer Nähe der lebendige Marlene-Dietrich-Platz mit seinen idyllischen Wasserflächen

T

E

RE R E

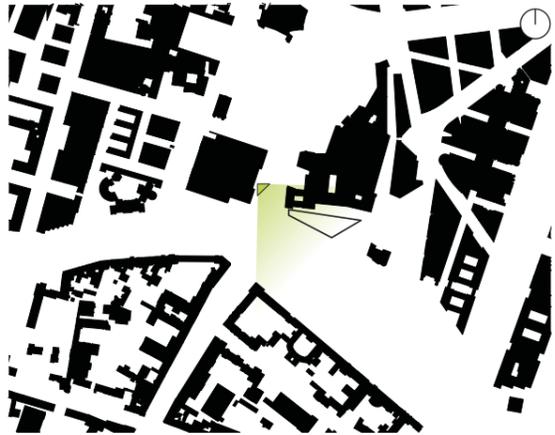


DER ORT

3 OTODO E T T O



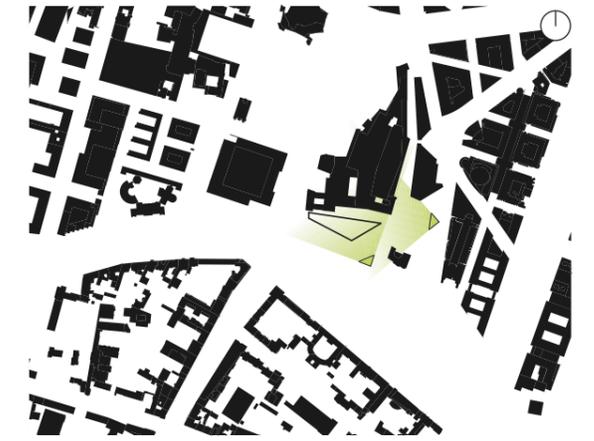










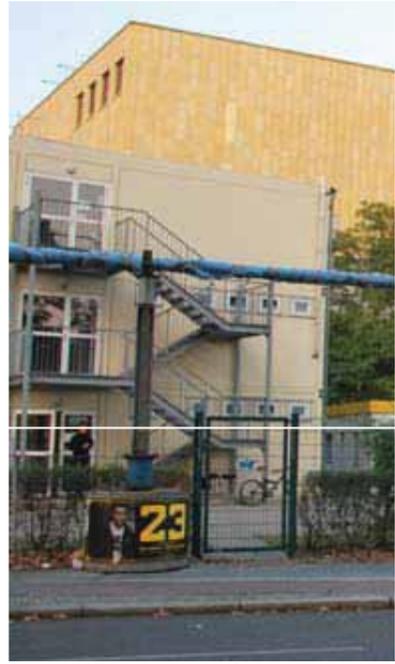




D



3 3



3



E T R

R RO R

ERE

D

E E TE

R

D

OT E

R

D T DE OT

ER T

T
ED

D

E ER

R

RE T R T O

D

TE

R

E

ERE

D

E

D

E

D

D

D

E

OT E

D

R

E

findbar sein. Hier steht konzentriertes Arbeiten in einer ruhigen

T

E E TE
D

R

D T DE OT
D D

D

die Aufbewahrung und Erforschung von Filmen, Grafiken und

D

R

E

R

D

ER T
D R

E

D T

TE
D R

E

R

D

R

O

E

T

TE T
D

D

R

E ER

D

R

D T

D

D E

RE T R T O
D R

E

Die anschließenden Grafiken sollen diese oben beschriebenen

D

R

8% publikumsbereich ... 600m²

foyer mit café
garderobe
sanitär

990m²

45% schauarchiv

3200m²

depot

bibliothekarsbüro
leseplätze
recherchebereich

2% digitaldepot ... 115m²

medienlabor
4-6 arbeitsplätze

5% verwaltung ... 340m²

büro
besprechung
teeküche
edv|lager
wc (1D+1H)
garderobe|vorraum

3% anlieferung ... 220m²

anlieferung gedeckt
manipulation und registratur
müllraum
lastenlift

4% restauration ... 260m²

werkstatt
lager werkstatt
personal

5% ... 350m²

haustechnik



Die Grafik zeigt einen Überblick über die Hauptfunktionen des Raumprogramms mit den dazugehörigen Räumlichkeiten und Flächen. Neben dem Publikumsbereich und dem Bereich für Mitarbeiter sind die „Ort der handwerklichen Bearbeitung“ sehr charakteristische Aufgaben des Archivs, welche besondere Anforderungen an das Licht, das Klima und die Sicherheit haben.

b i b l i o t h e k

f o y e r

c a f é

w e c h s e l a u s s t e l l u n g

s c h a u a r c h i v

d e p o t

v e r w a l t u n g

.....

.....

.....

.....

f f e n t l i c h

.....

h a l b f f e n t l i c h

.....

n i c h t f f e n t l i c h

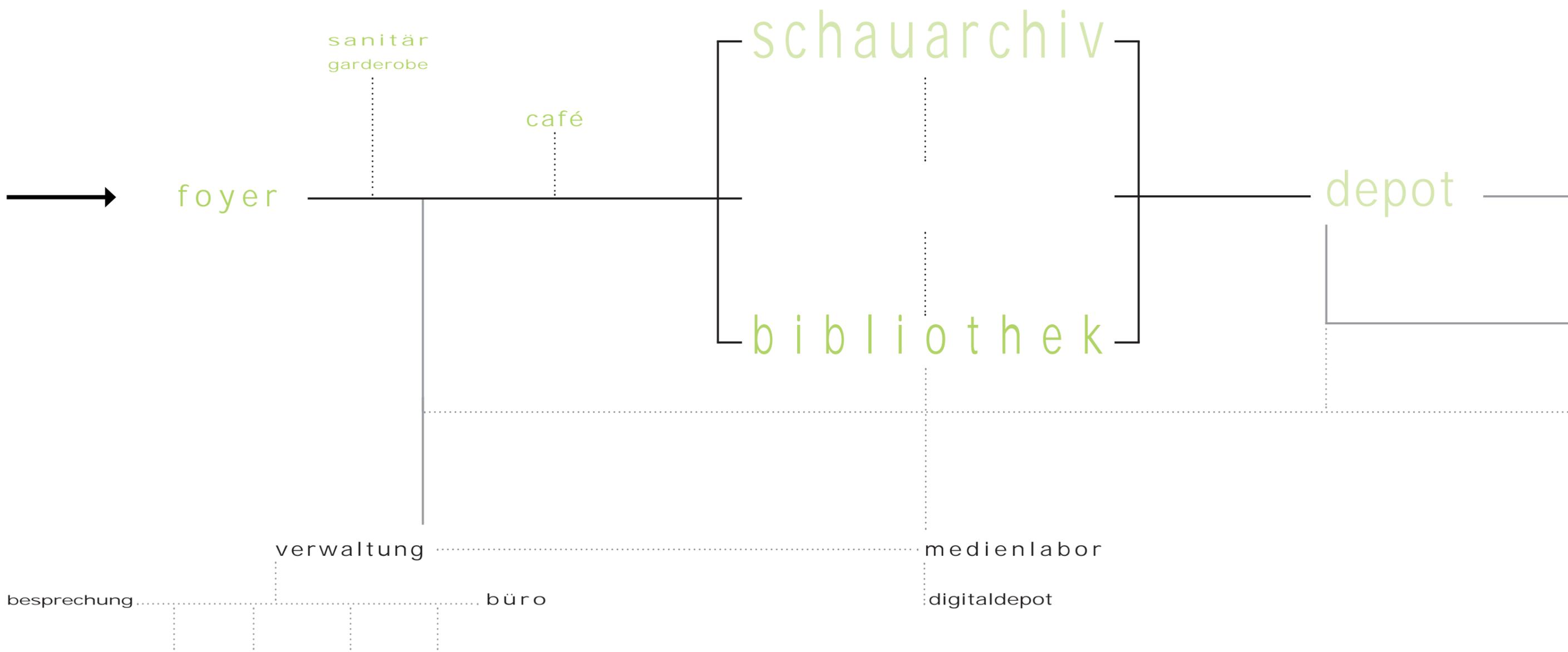
.....

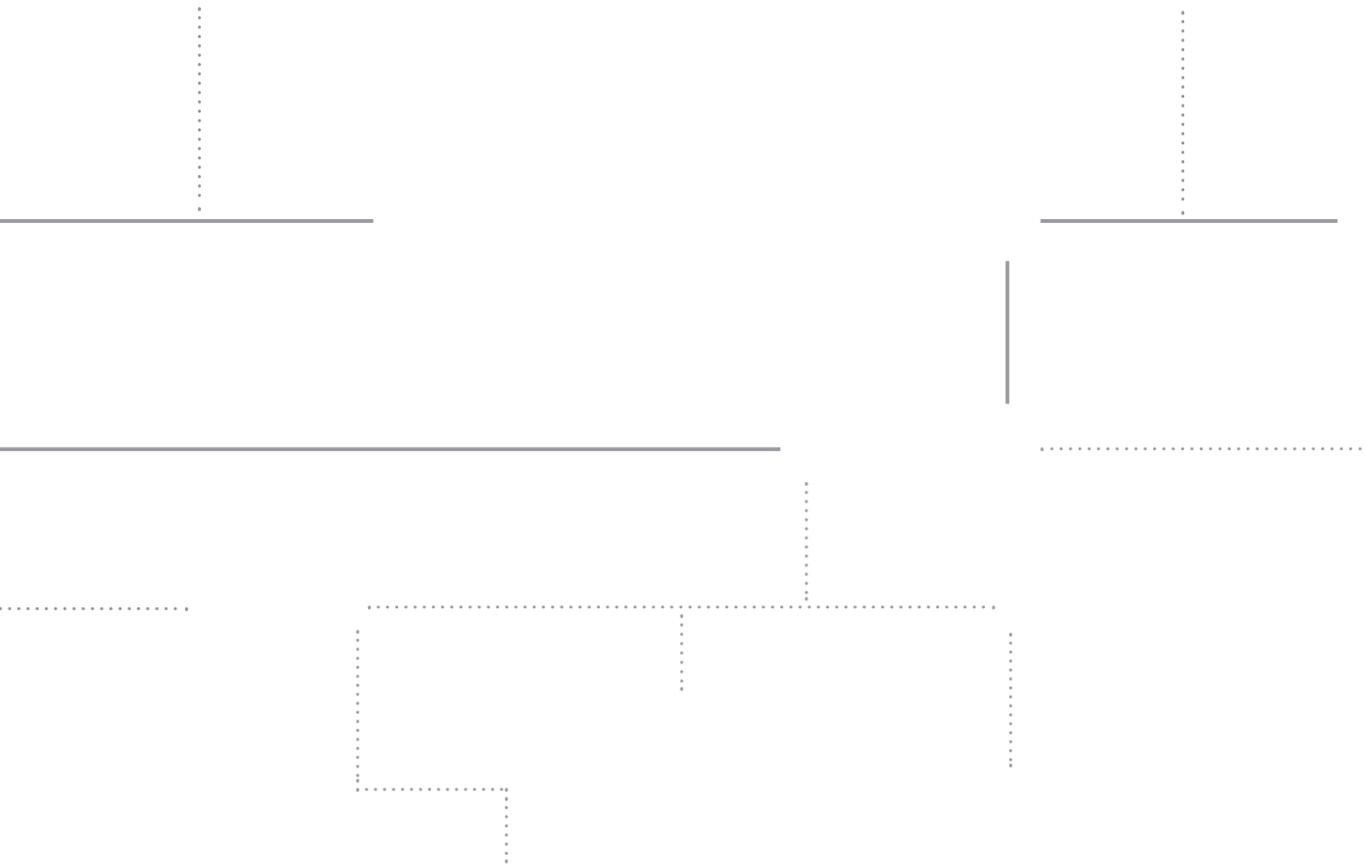
licht - klima
erschliessung

licht - klima - sicherheit
e r s c h l i e s s u n g

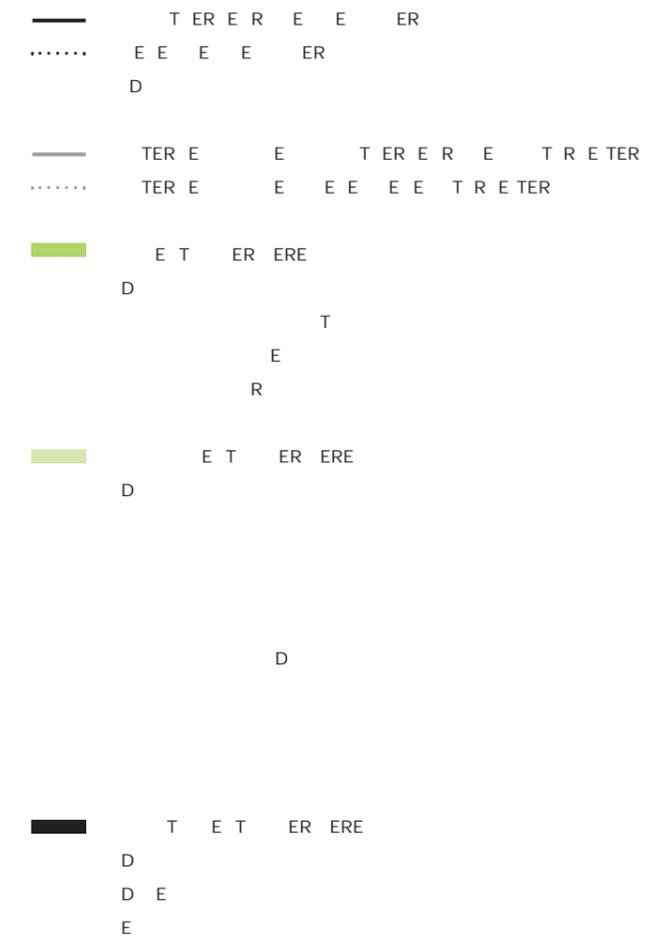
licht - klima
erschliessung

Die Grafik zeigt einen Überblick über die Bereiche „Öffentlich, Halböffentlich und Nichtöffentlich“ mit den jeweiligen Anforderungen an die Funktionen. Es ist deutlich zu erkennen, dass sich daraus zwei wichtige Faktoren hervorheben. Einerseits sind es die Anforderungen an das Licht, das Klima und die Sicherheit, unter anderem im Zusammenspiel von Präsentation und Aufbewahrung und andererseits die Führung der Besucher und Mitarbeiter durch das Gebäude. Diese Charakteristika wurden beim Entwurf berücksichtigt.





Die Grafik zeigt die Funktionen des Raumprogrammes unterteilt in



O E T

T DTE E O E T

D T D

dort seinen Auftakt und zugleich Abschluss finden.

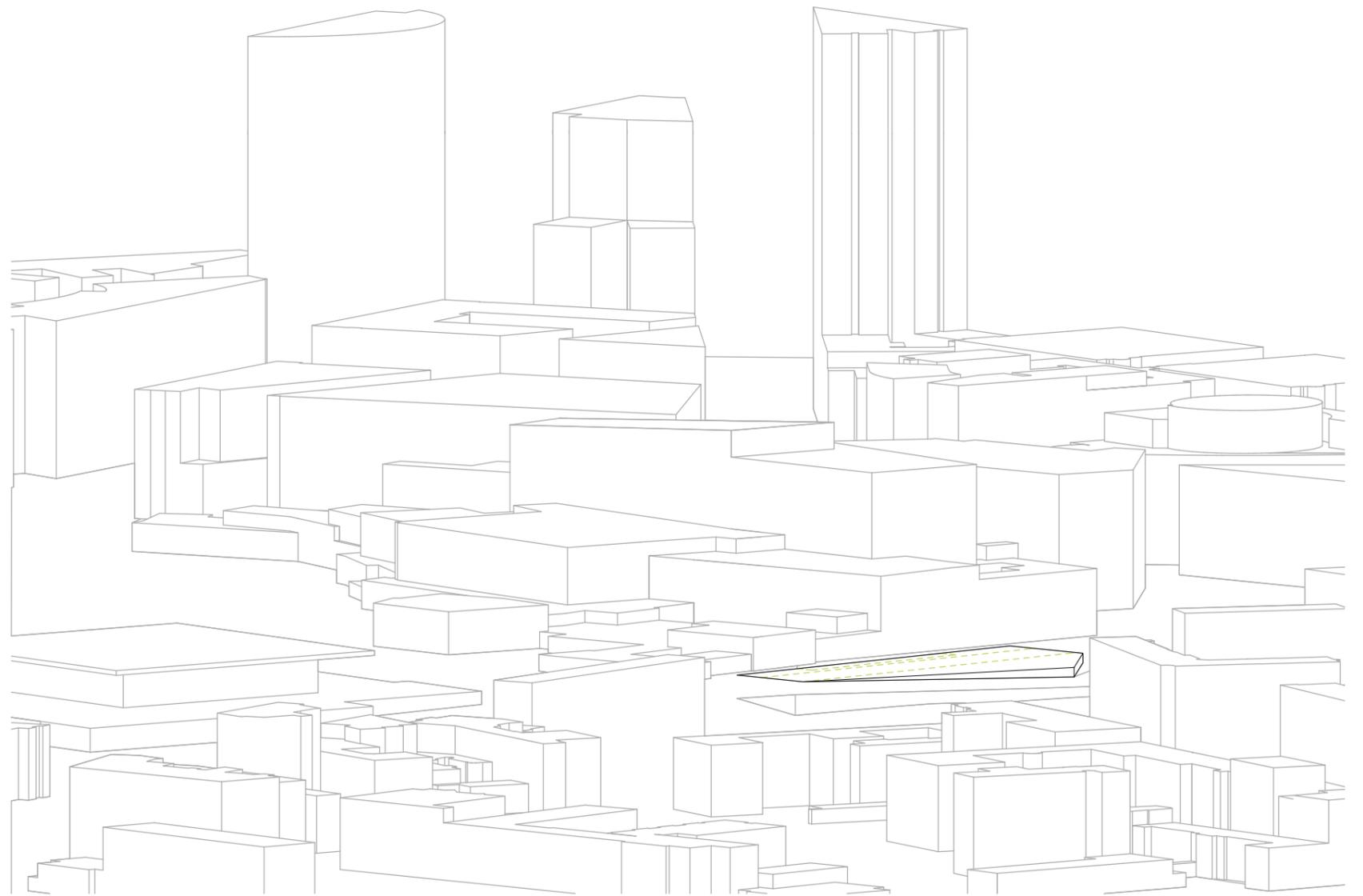
E O R

E

O E E O

E T D E R E

R E E D D E E D E



D

D

D

D

kleinerer Kubus mit dem Foyer und einem Café befindet sich darunter, welcher aber

T
E E

Durch die geringe Grundfläche, welche die beiden Baukörper einnehmen, entsteht ein

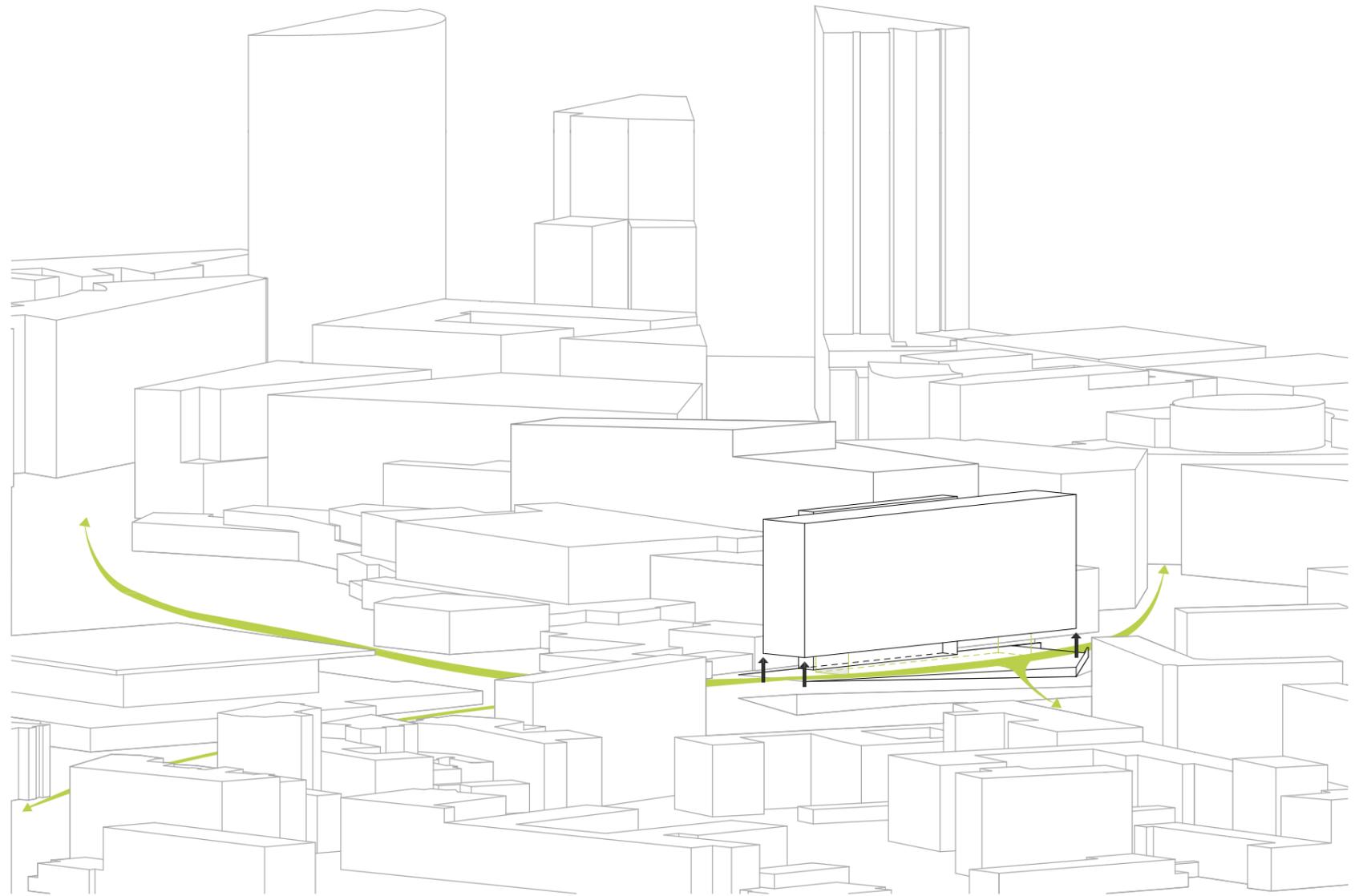
D

schafft zugleich einen attraktiven und fließenden Übergang vom Kulturforum in das

D



R ER D E R E



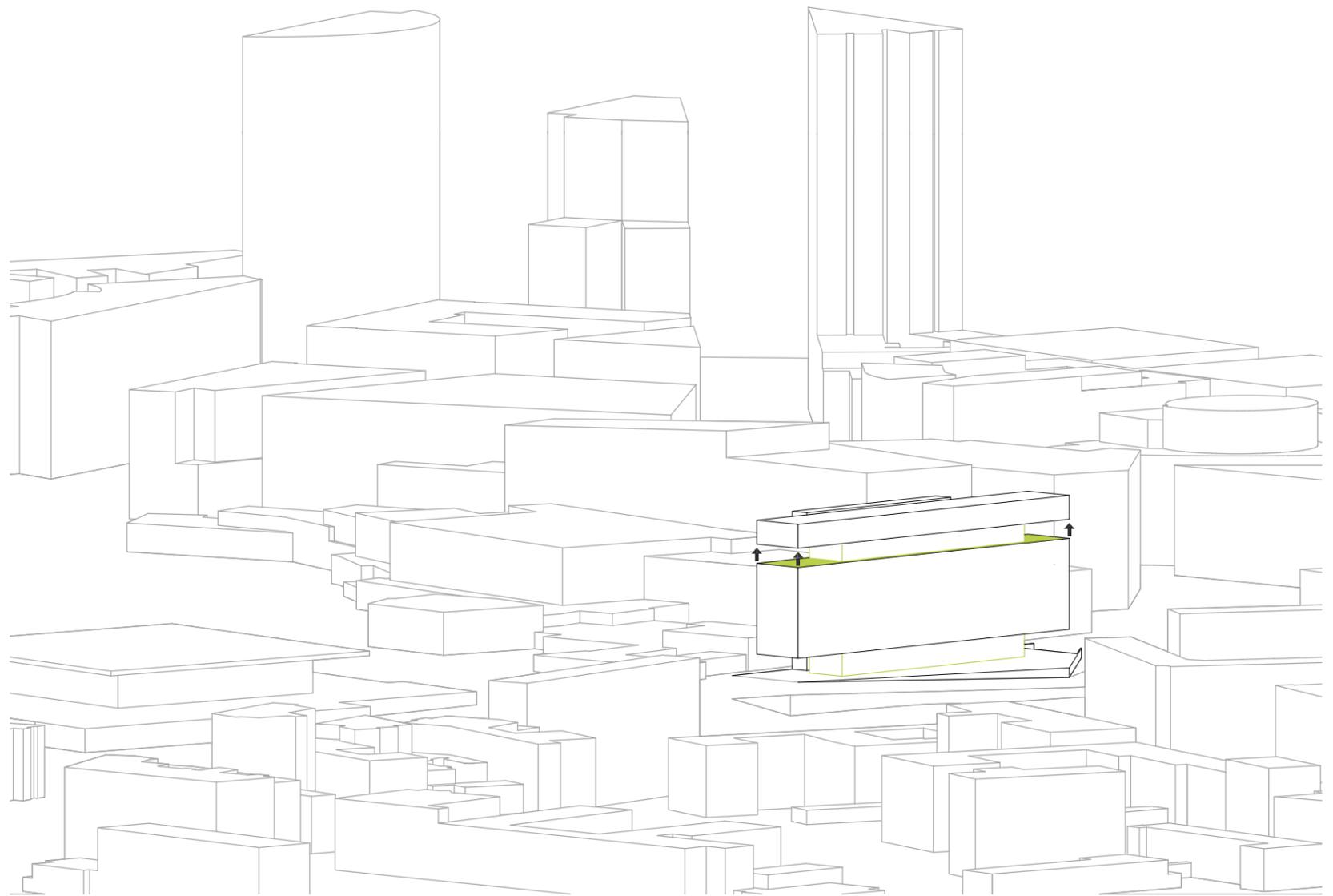
E E
D O D
R
E T E

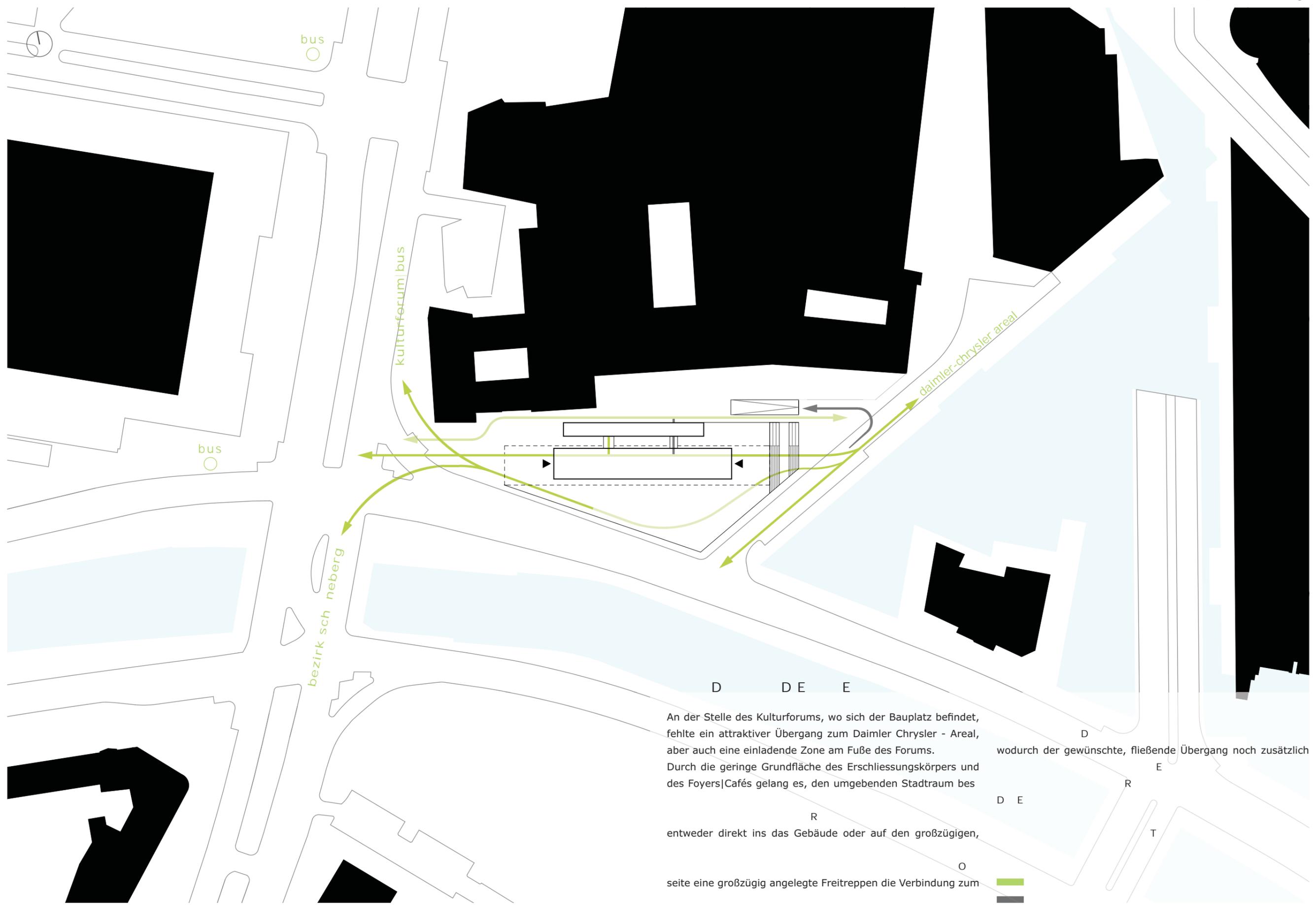
Der Einschnitt im 5. Geschoss schafft eine großartige Freifläche mit einem 180° Aus
E



Abb. 04.06

T E R D E D R E E





An der Stelle des Kulturforums, wo sich der Bauplatz befindet, fehlte ein attraktiver Übergang zum Daimler Chrysler - Areal, aber auch eine einladende Zone am Fuße des Forums. Durch die geringe Grundfläche des Erschliessungskörpers und des Foyers|Cafés gelang es, den umgebenden Stadtraum bes

entweder direkt ins das Gebäude oder auf den großzügigen, seite eine großzügig angelegte Freitreppen die Verbindung zum

wodurch der gewünschte, fließende Übergang noch zusätzlich



8 E T R

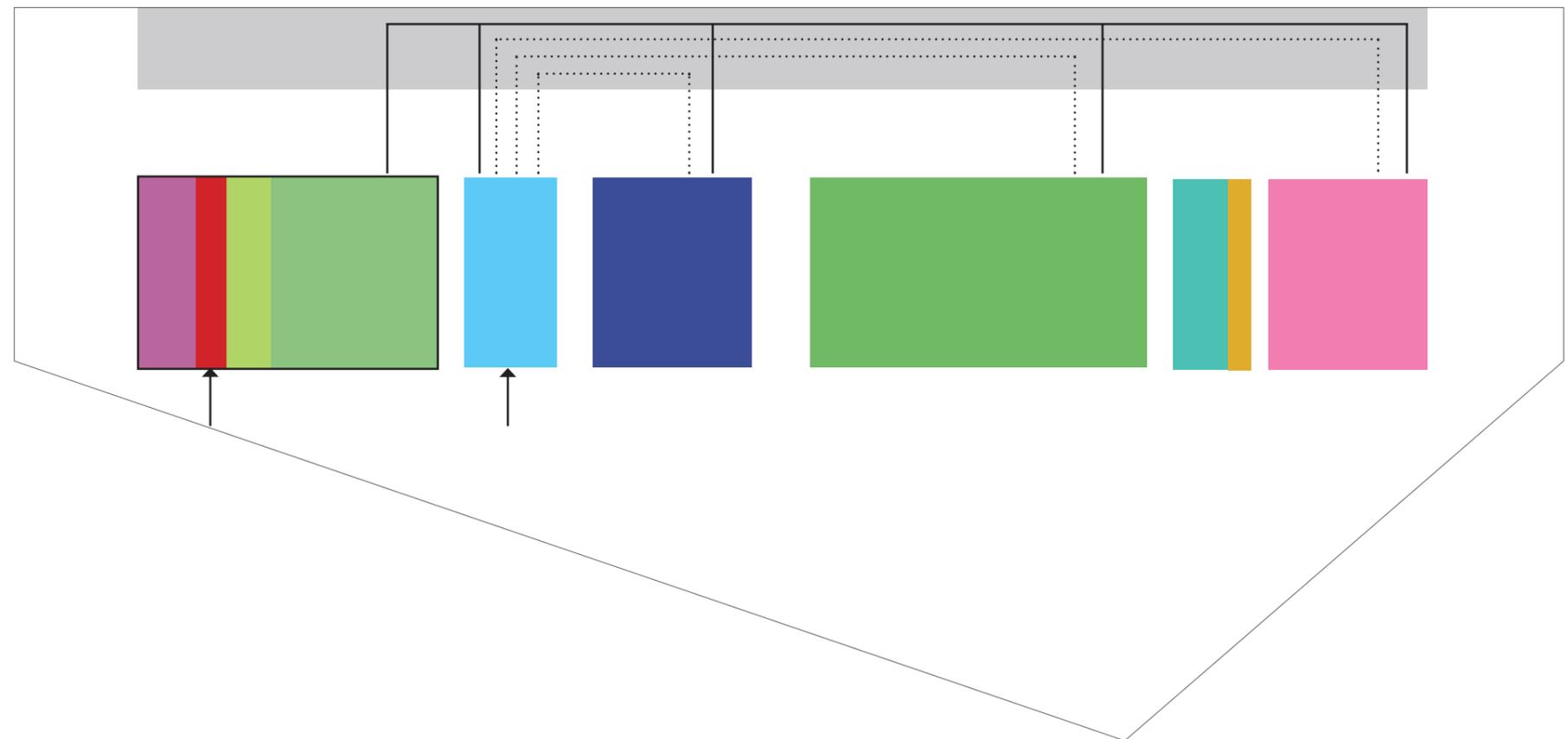
R E O E T

R

R

E

E



.....

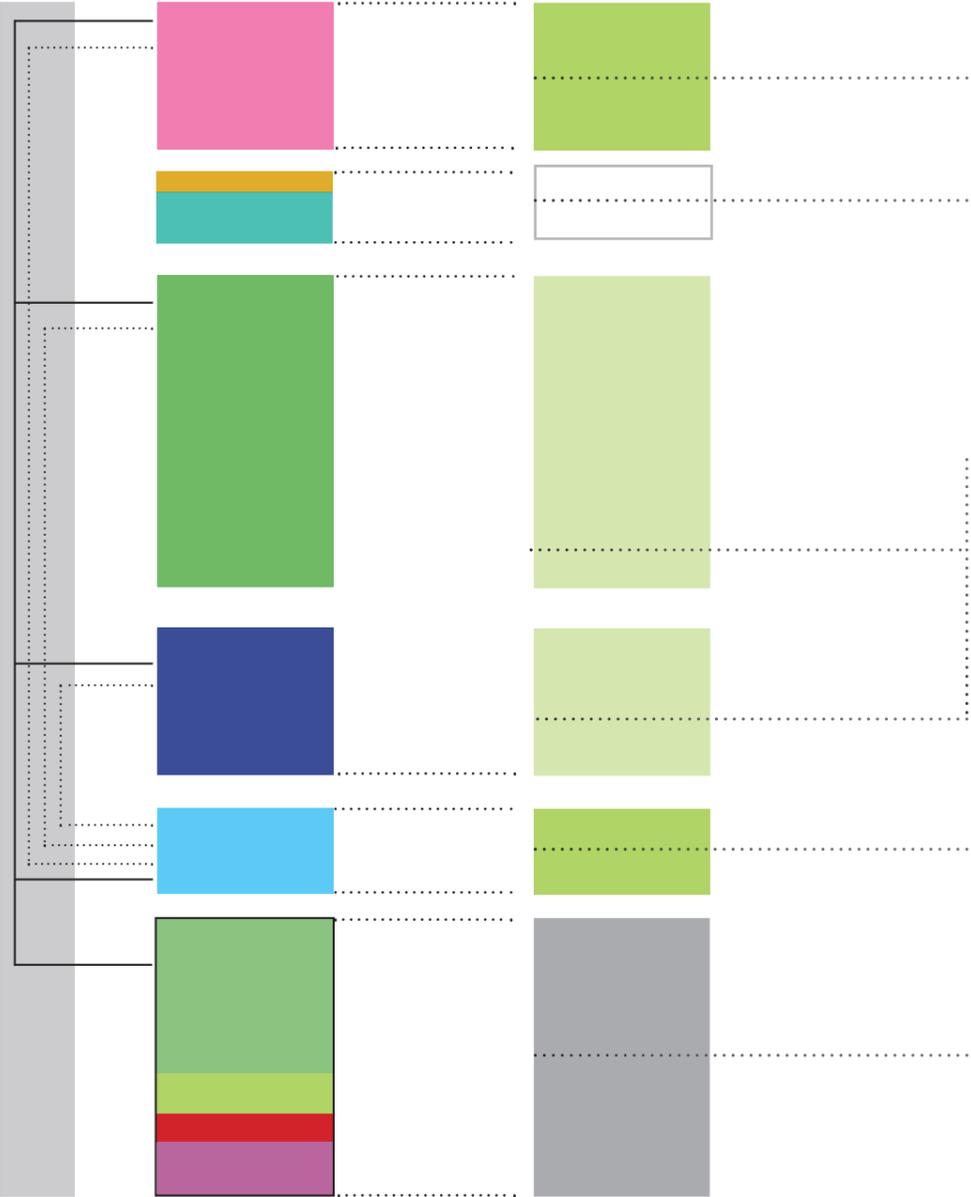
—

—

O

8

R



E

E

D

D

E

E

R

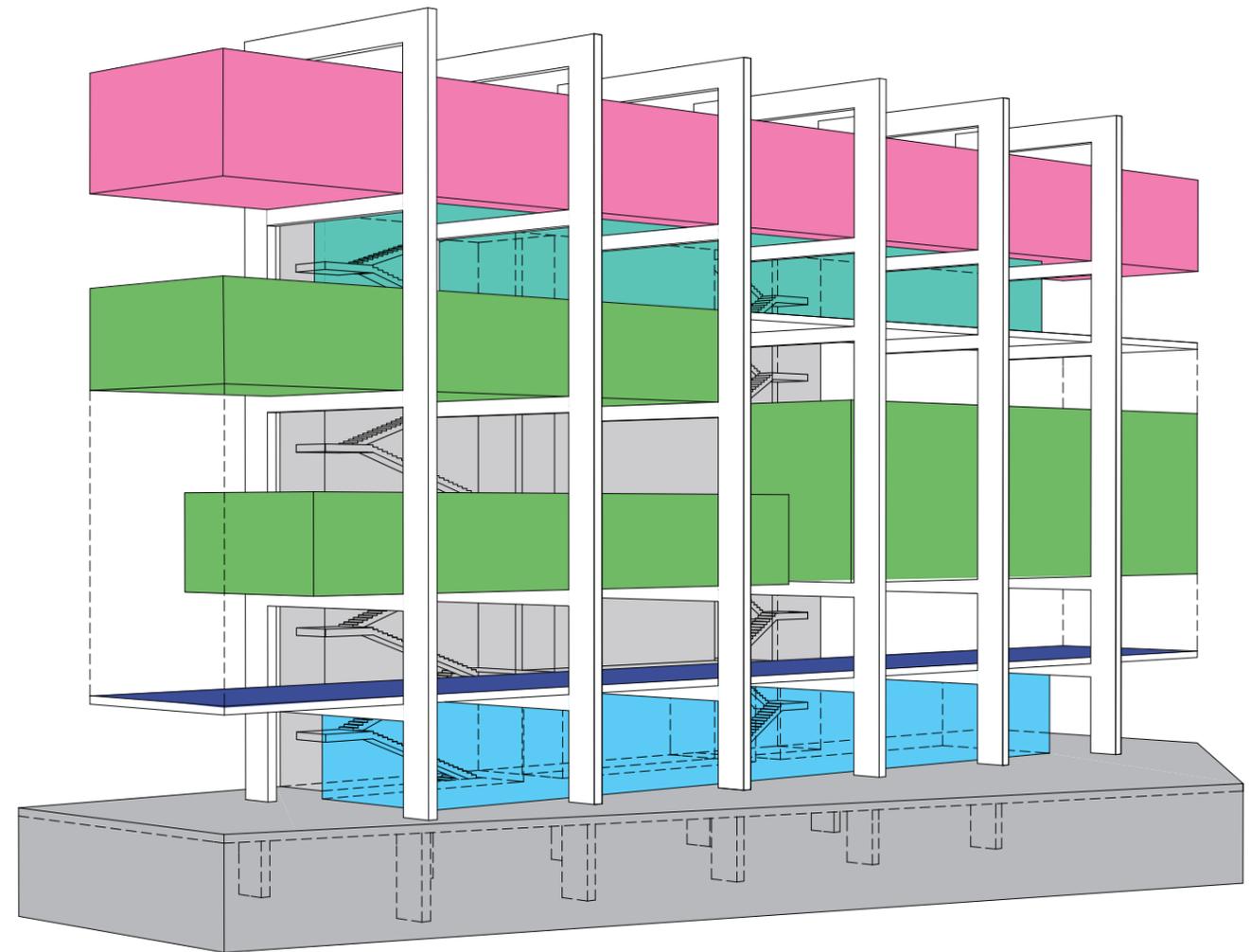
verwaltung

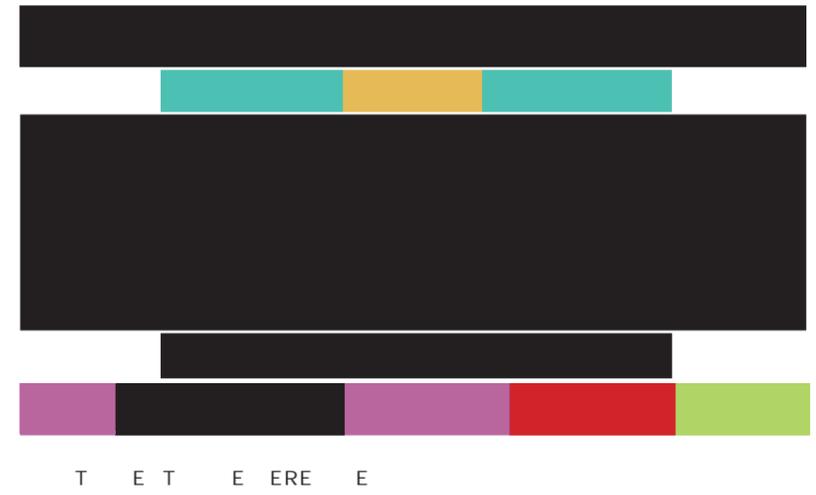
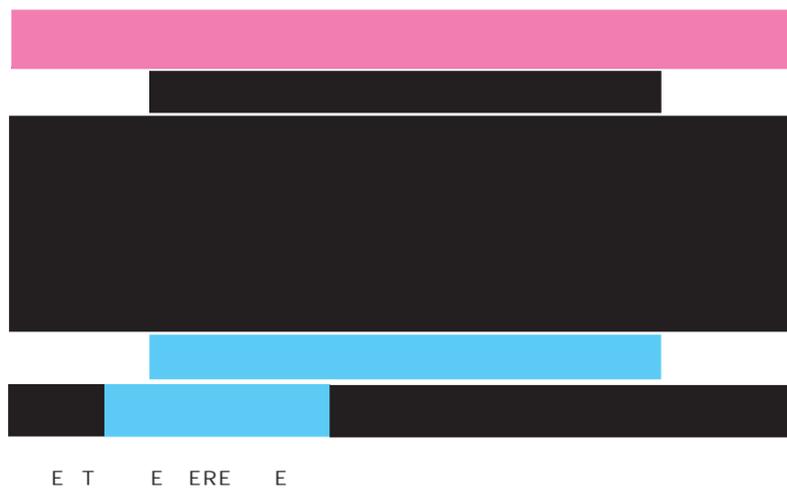
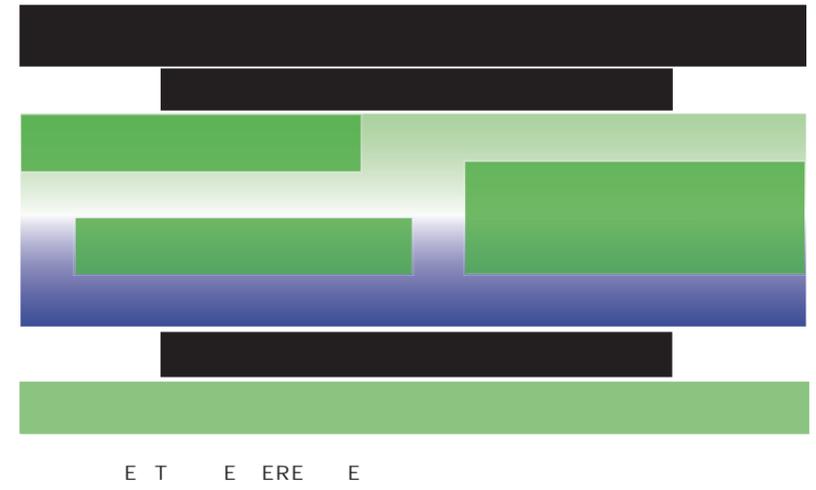
schauarchiv

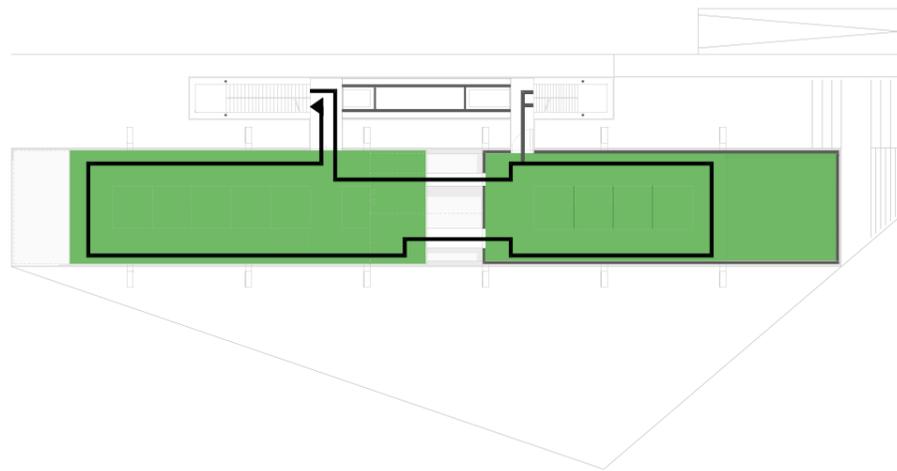
wechselausstellung

foyer

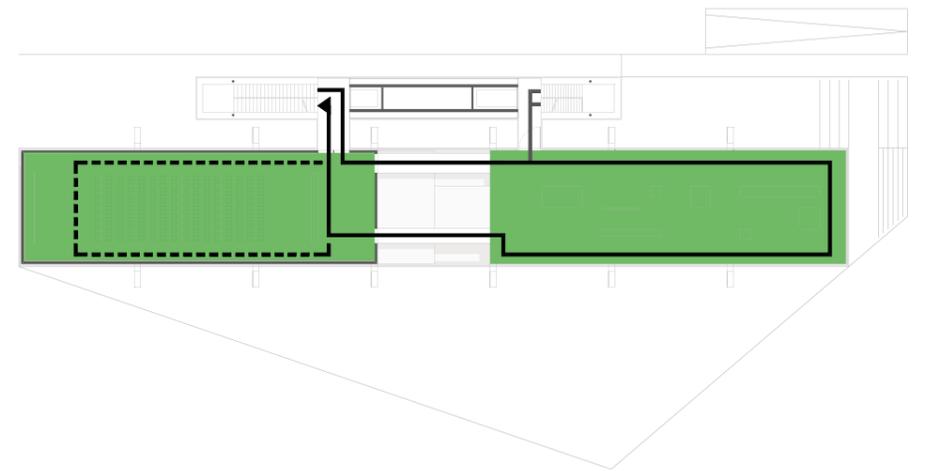
sockelgeschoss



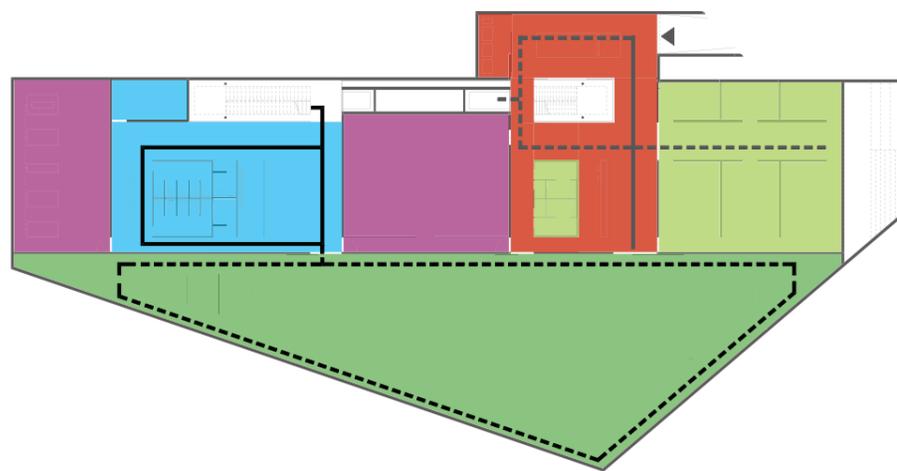




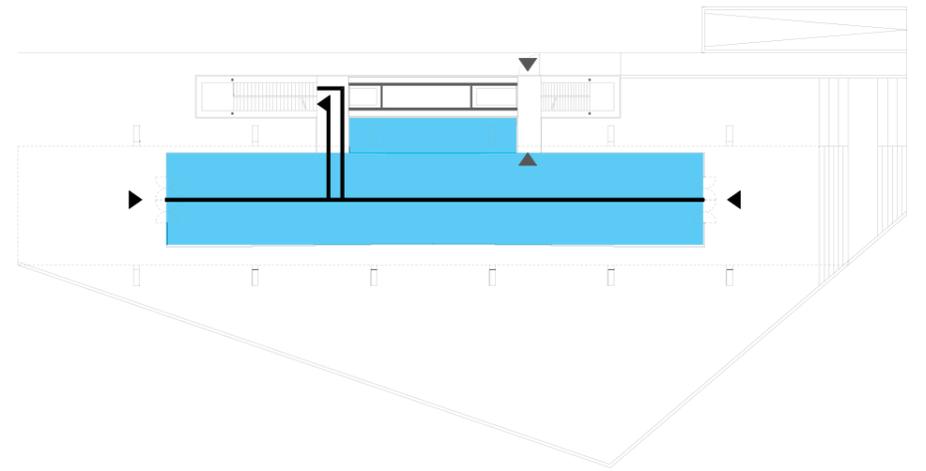
3 O E R E O



O E R E O



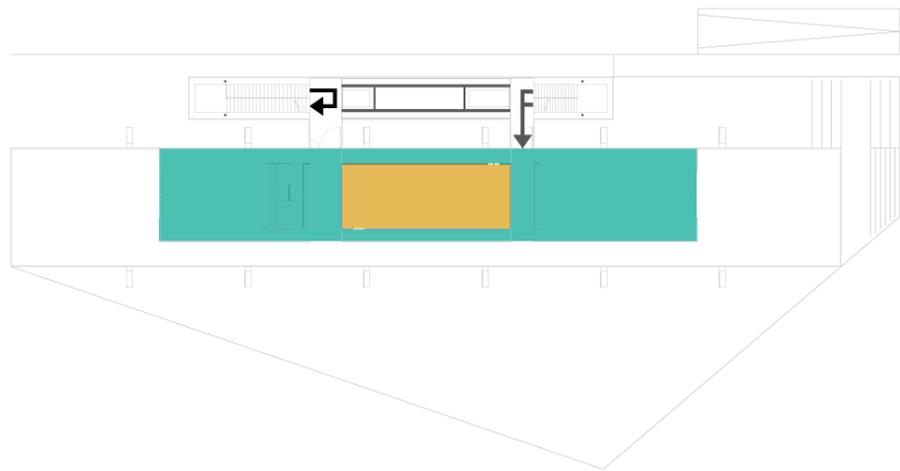
O E E O



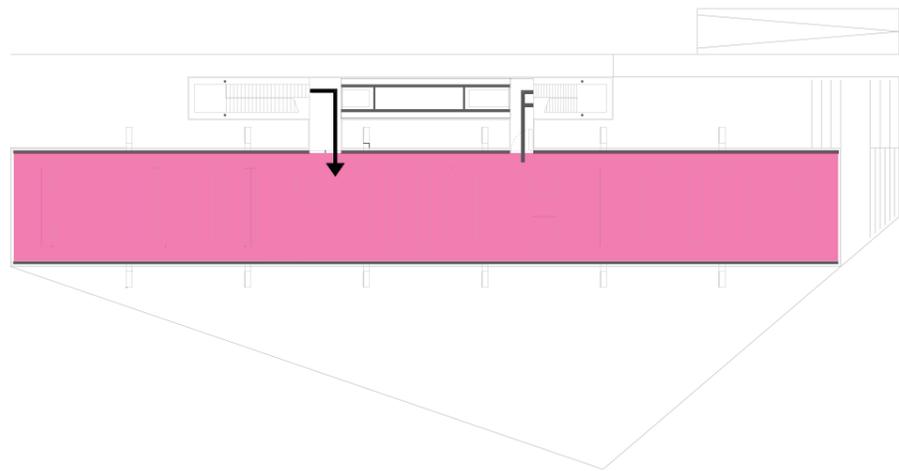
E R D E O



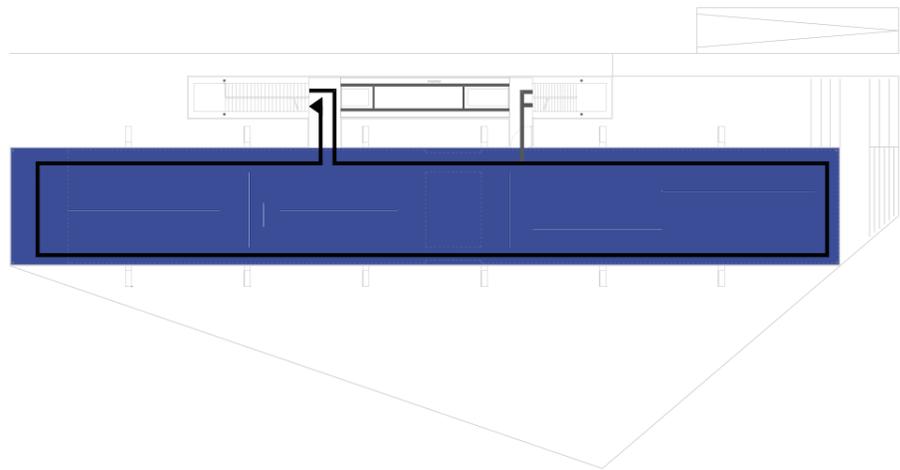
R



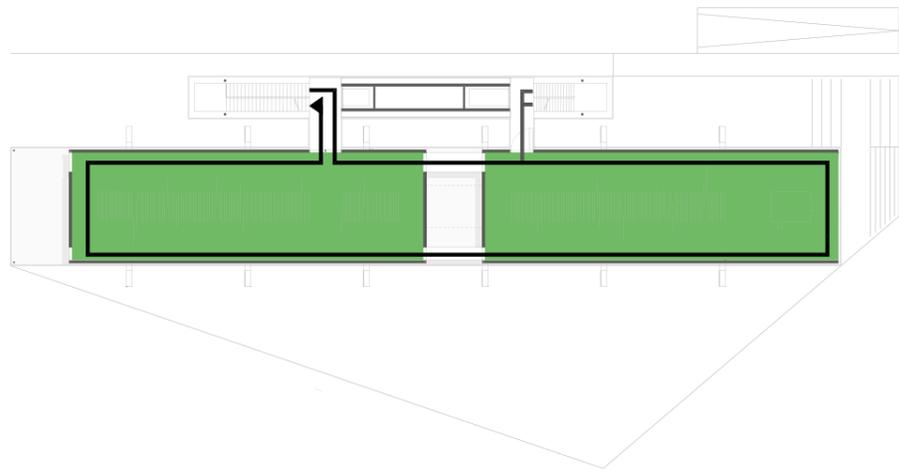
O E R E O



O E R E O



O E R E O



O E R E O



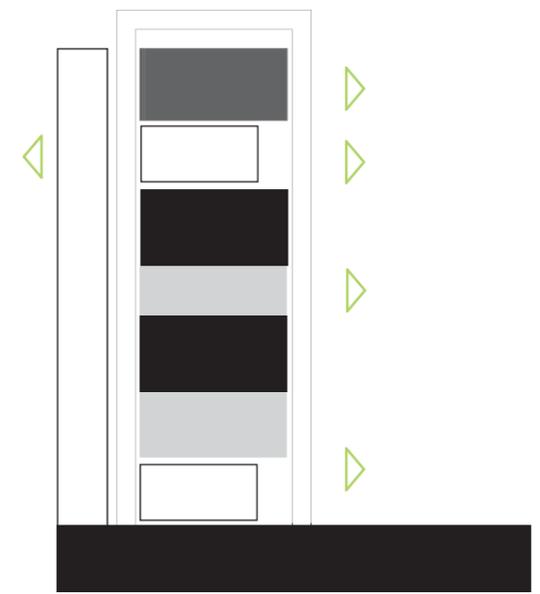
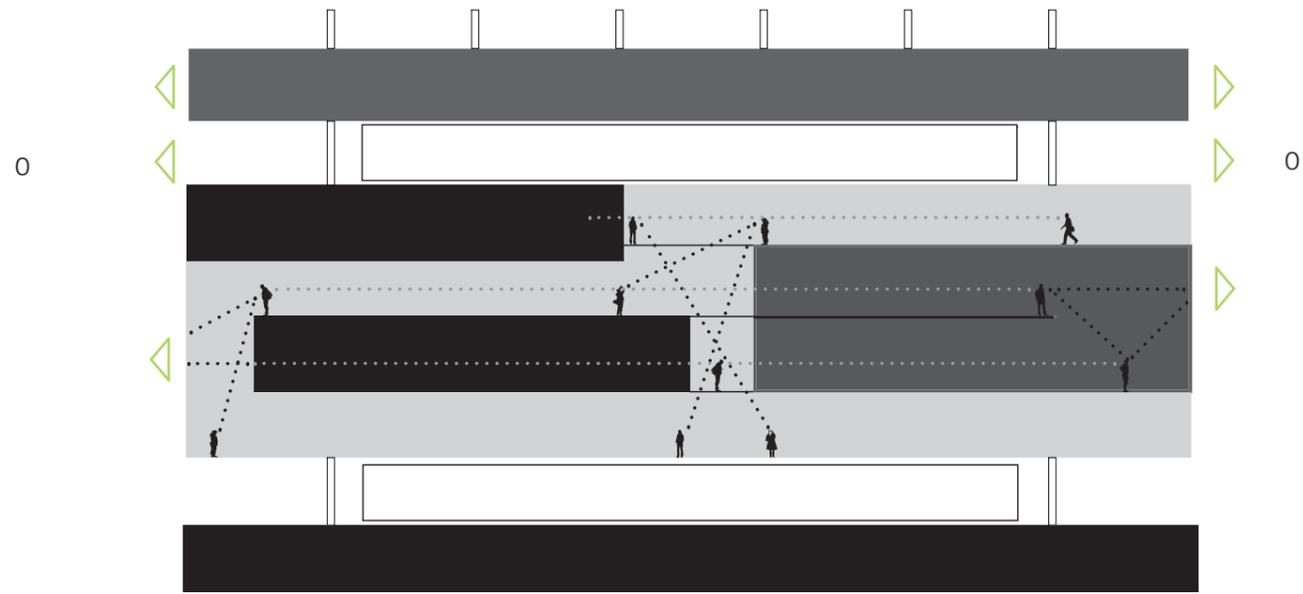
E E D D E ERE E

3 D



D T T D
 T O
 T R D
 In den dunklen Bereichen werden vor allem lichtempfindliche Sammlungstücke wie Bilder, Plakate, Fotografien ausgestellt
 D
 D D
 das Sonnenlicht an der Glasoberfläche gebrochen und im In
 T
 Objekte in diesem Bereich sind weniger lichtempfindlich oder
 D
 T R D
 D T

T E E E



E T R

TER E E T R

TR E TE



D E R

D

R

T

T

E

O

T

unterschiedliche Glasliese beeinflussen Lichttransmission)

TR RE TE



E

Glasflächen in der Fassade beim Rundgang durch das Schauarchiv aber auch in der Bibliothek den Bezug zum Aussen

T

- Verringerung des Wärmeeintrags durch Reflexion der auftreffenden Sonnenenergie

- schmaler Profilquerschnitt der Lamellen, wodurch die horizontale Durchsicht gegeben ist

E

org, o.J. online.)

Ug-Wert = Wärmedurchgangskoeffizient

E R

(www.wiki edia.

(www.wiki edia.org, o.J. online.)

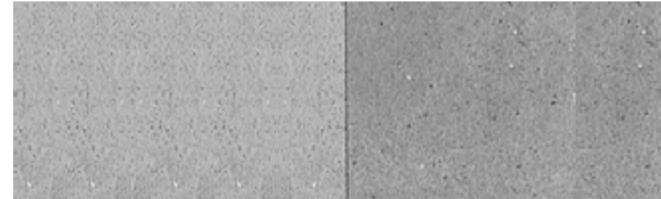
T E



D

D

T R TE



D

E
O

T

T

D

TR O TR TO T



D

ABGEHÄNGTE GLASLICHTDECKE



Glaslichtdecke - Abb. 04.21



Abhängung Hängefläche - Abb. 04.22

GLASSTEG



Abb. 04.23

R

D

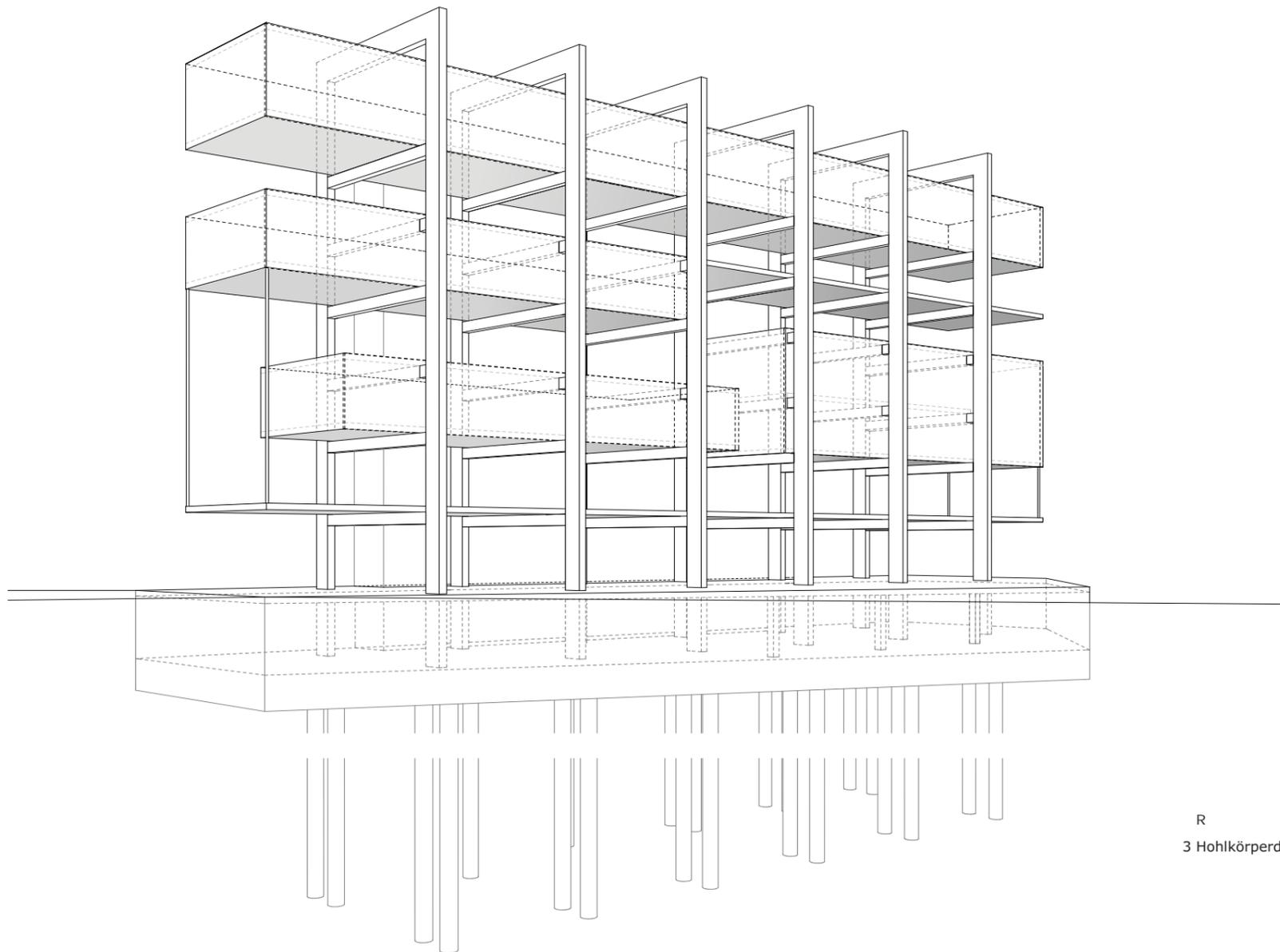
- Abhängung von Hängeflächen vor allem im Bereich der Wechselausstellung möglich

Der Steg mit seiner Glasoberfläche und einer Unterkonstruktion aus Formrohren dient der Verbindung der einzelnen Kuben. Der mehrgeschossige Luftraum im Inneren bleibt durch diese Transparenz spür- und erlebbar.

ODE E O D R DE E E T



- unempfindlich

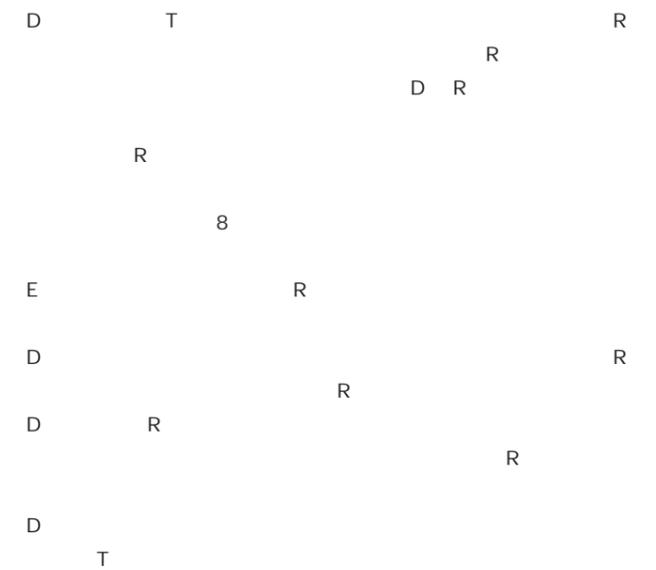


R
3 Hohlkörperdecke

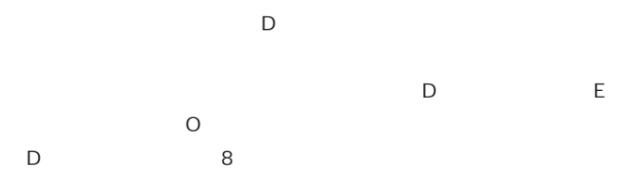
D E T

schiedlicher Höhe und dem Wunsch eines gänzlich stützenfreien und somit flexiblen Innenraums. Des Weiteren sollte die Tragkonstruktion so reduziert wie möglich sein und trotzdem die

Die Lösung ist eine außerhalb der umgebenden Hülle liegende R

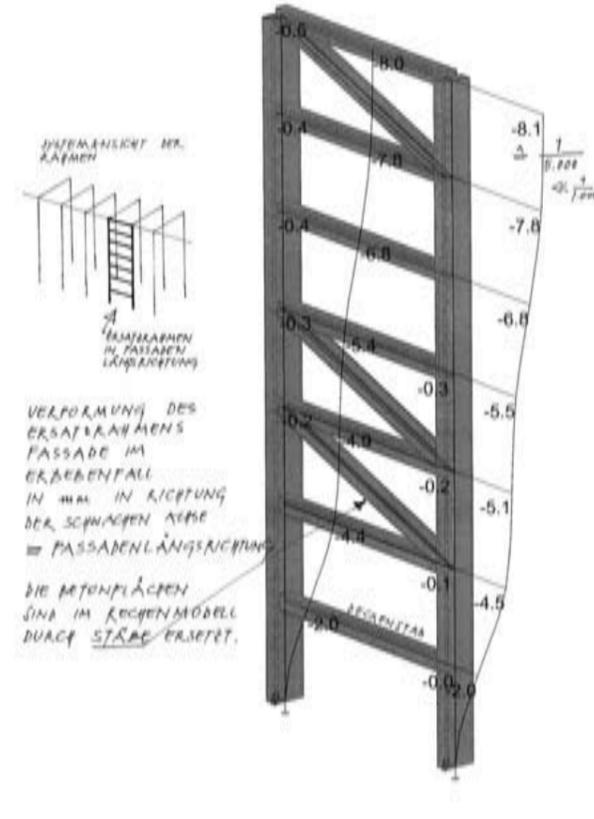
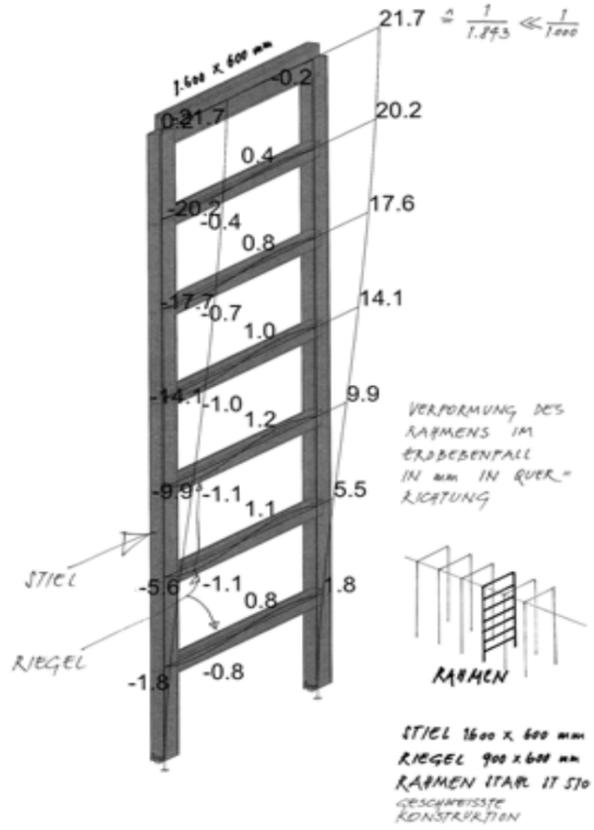


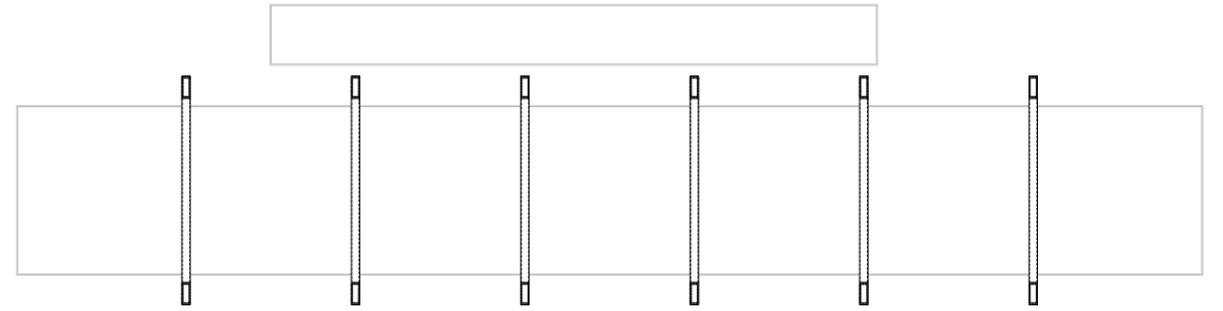
len Riegeln. Die Riegel dienen als Auflager für die Hohlkörper R



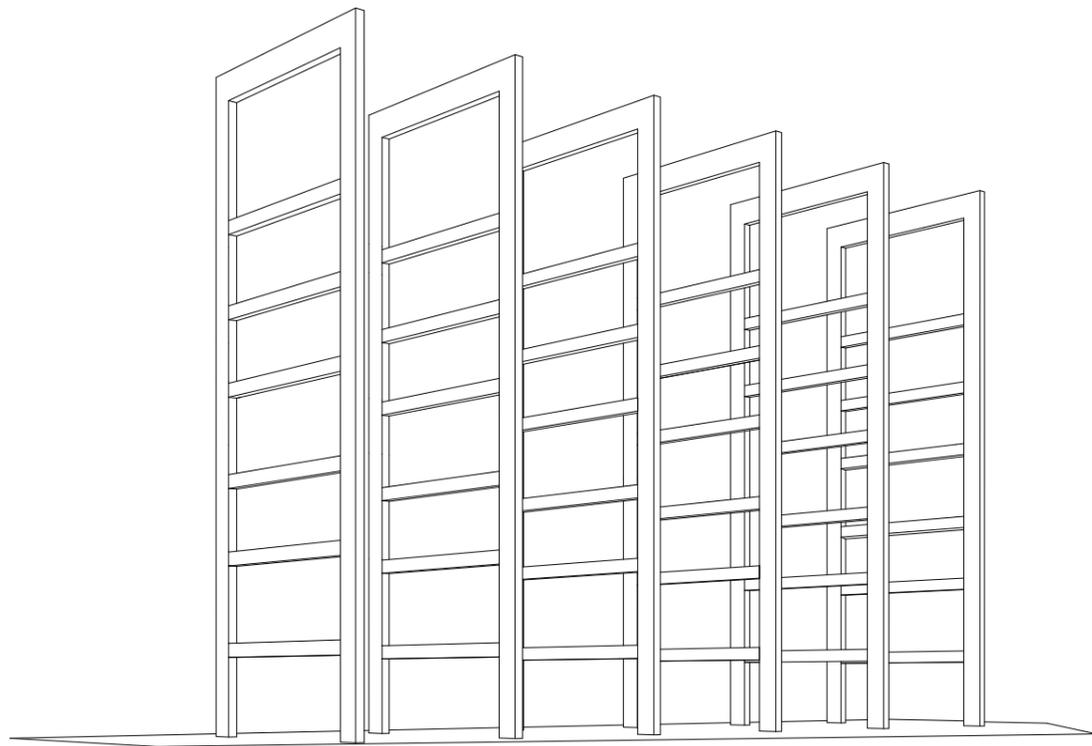
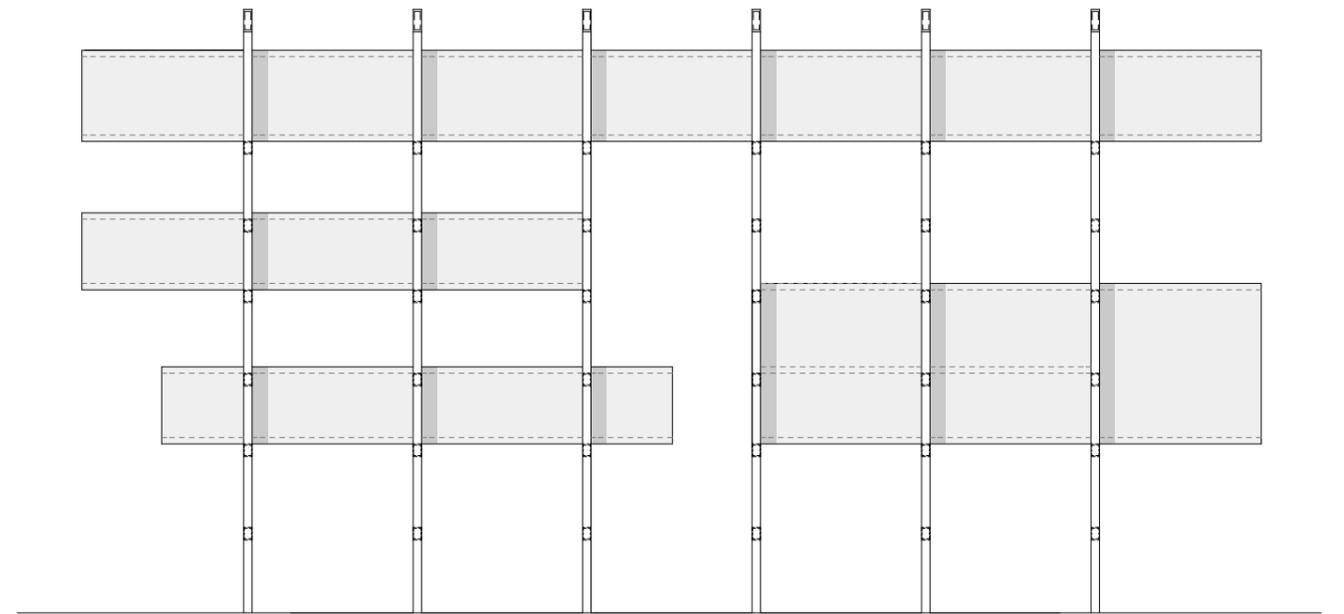
D
 D
 D
 D
 D
 R
 O
 D
 T
 D
 D
 R
 D
 R

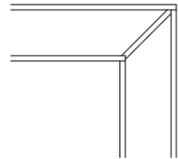
T T ER E
 D R E
 D R E
 T
 D 8 3
 T
 T T E O E T D E ER E R ER
 D T E
 D T
 ton, in welchem sich die Lifte und der Schacht befinden, und je
 D
 D
 O
 lich durch jeweils zwei Brücken miteinander verbunden.



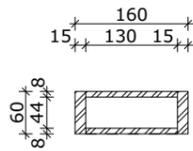


T

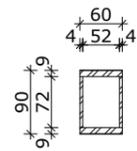




R
3
Perfekter Kraftfluss in einer
R



3



R

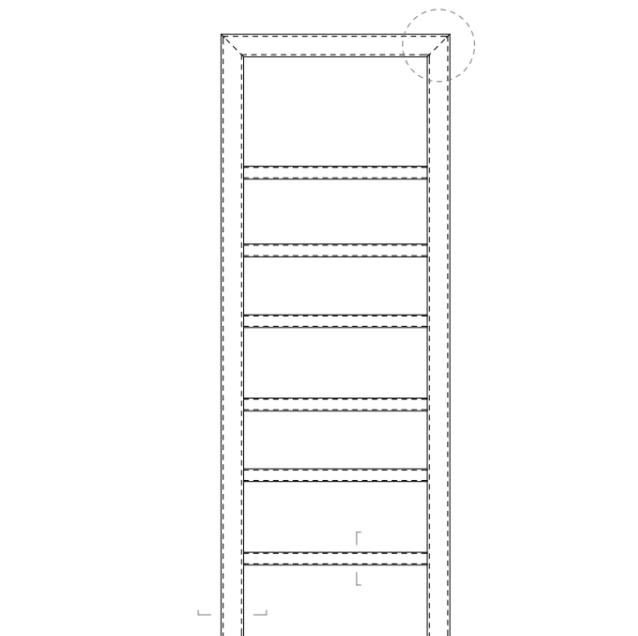
33

R D

D

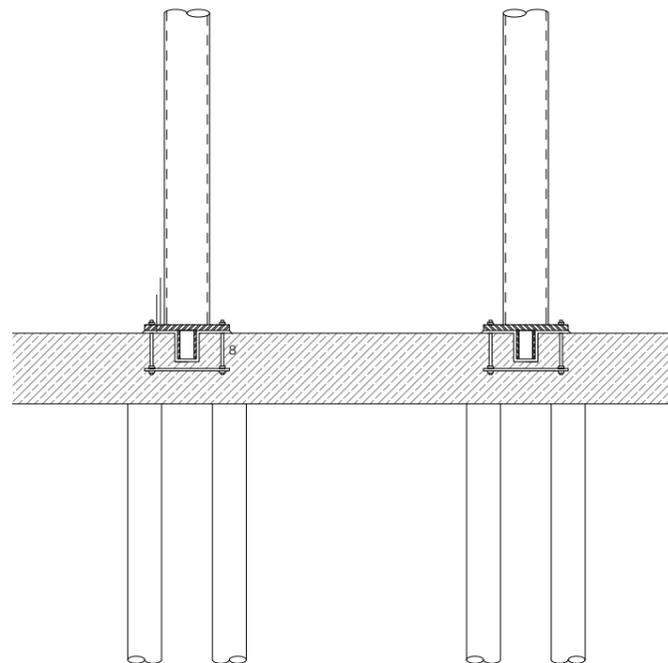
D

D



T

3

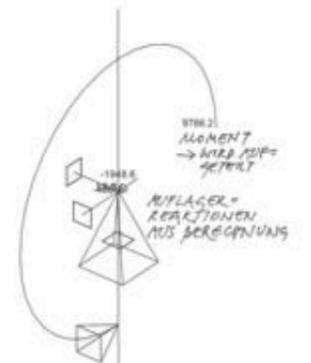


8

D

3

STÜBENLAST
DESIGNLAST
IDEALISIERT IN
EINEM PUNKTAUFLAGER



➔ DARAUSS ABSCHÄTZUNG
FUNDAMENTDICKE :
 $h = 2,50 \text{ m}$

GRÜNDUNG MIT GROßBOHRPFÄHLEN
JE STIEL 2 PFÄHLE $\varnothing 120 \text{ cm } L = 27 \text{ m}$

E T R

O E T

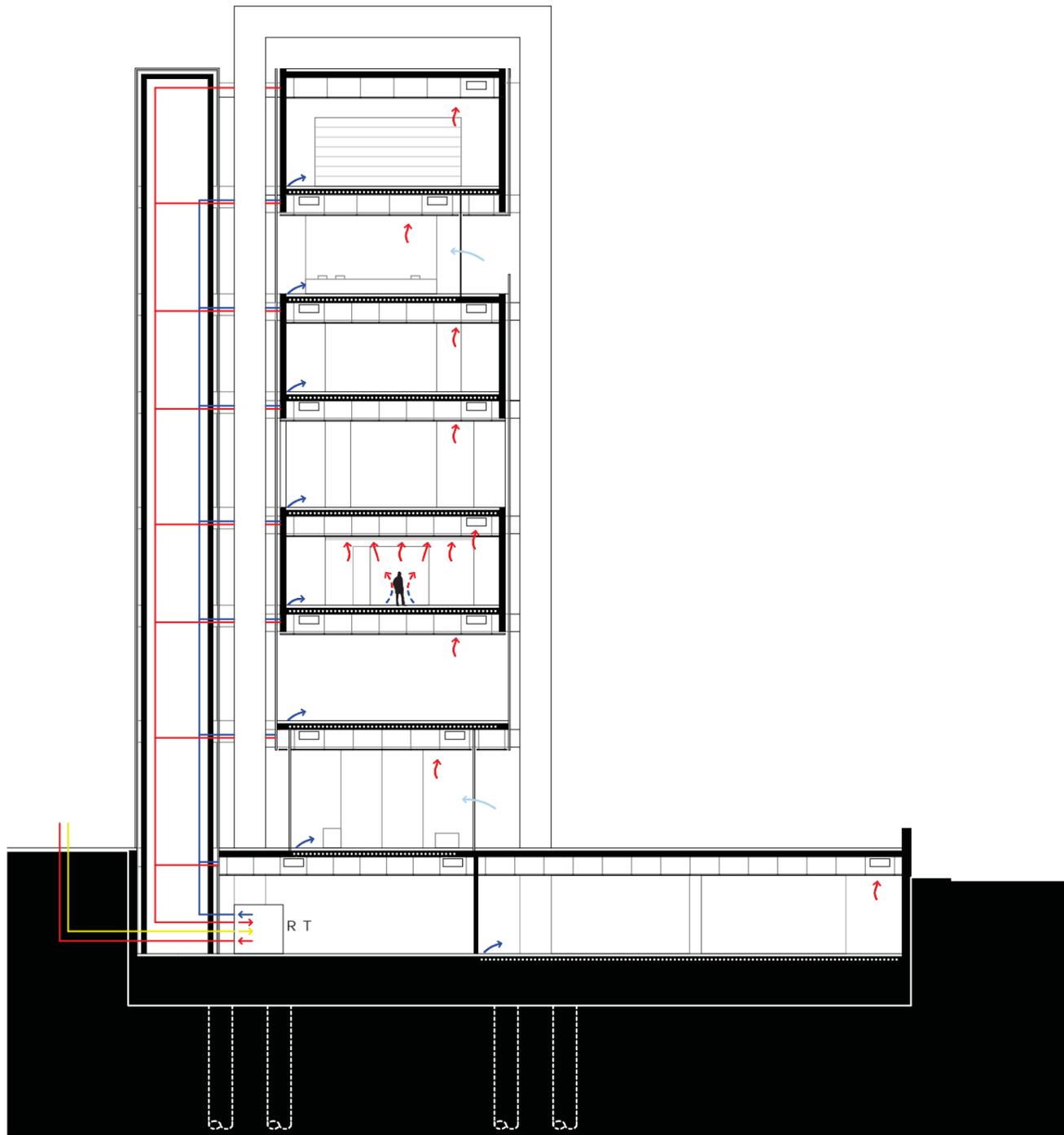
D T T D zur Kühlung dieser im Sommer verwendet wird.

E D E D R E E

Häufige Schwankungen der Temperatur und der daraus resul
E

D T schoss zusammengefasst. Bei diesem klimatechnischen System
wird Außenluft aus der Umgebung angesaugt, gefiltert und von
D T D E

Die Vorteile einer Vollklimatisierung sind eine ganzjährig vor
T



O 3 38

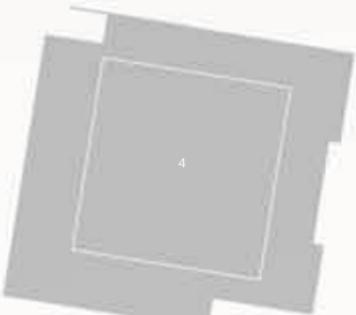
—
—



3

8

E



3 D
3
D R
8
3
3 D
3 E
33
3 E
E E E

5 0 0



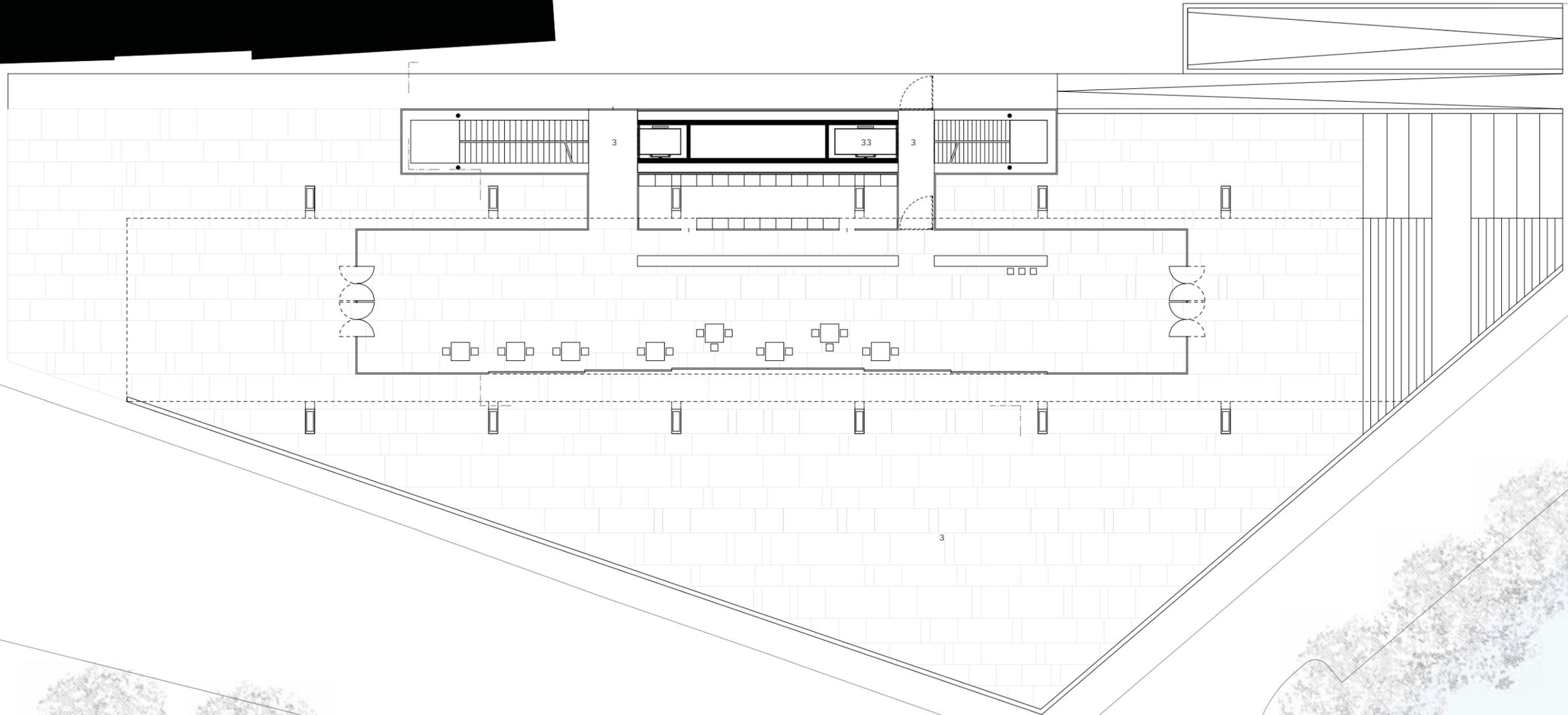


2 Backoffice

3

E E E E







4 Wechselaustellung (flexibele Hängeflächen)

E E E







E E E

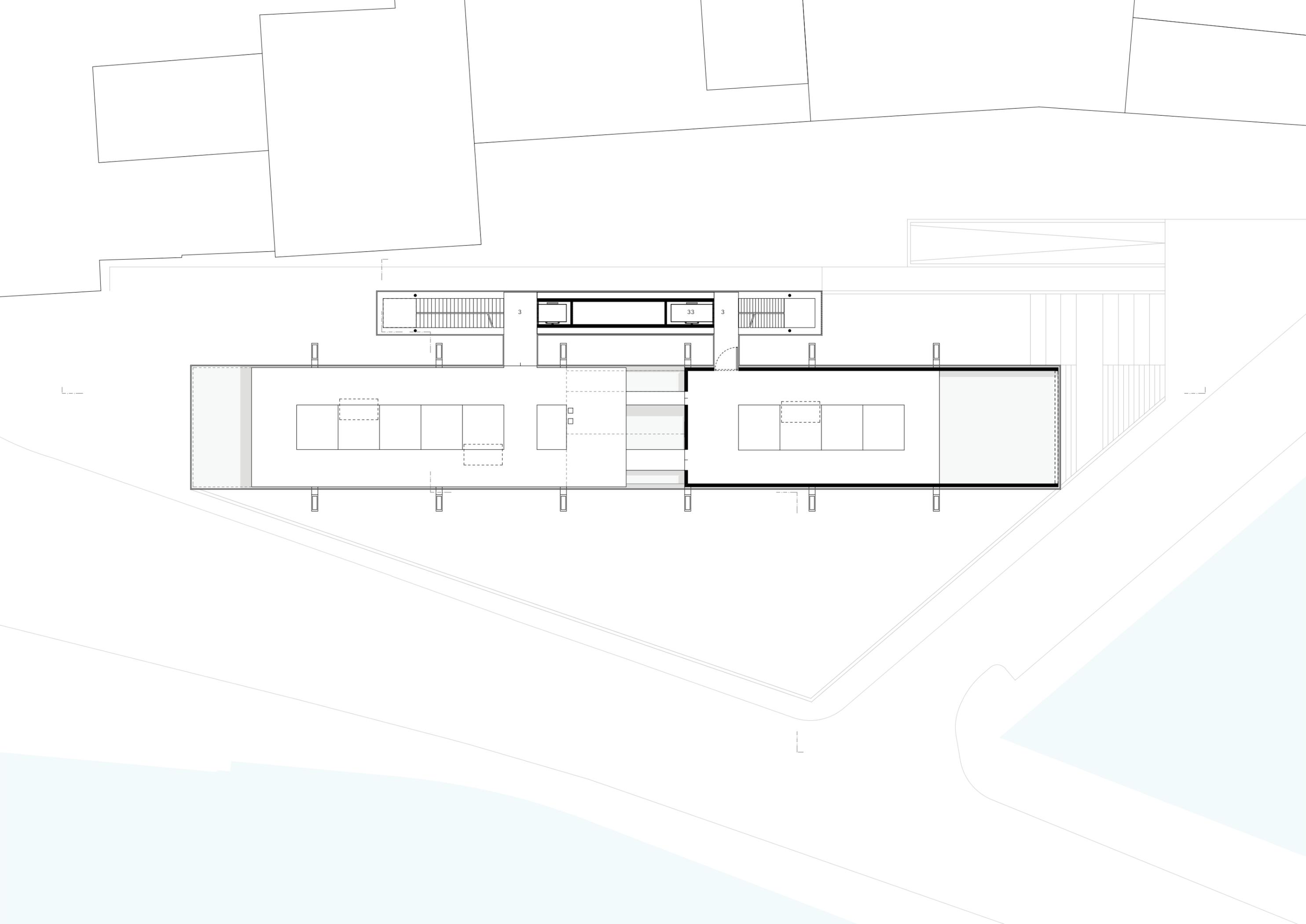
5 0





E E E 3





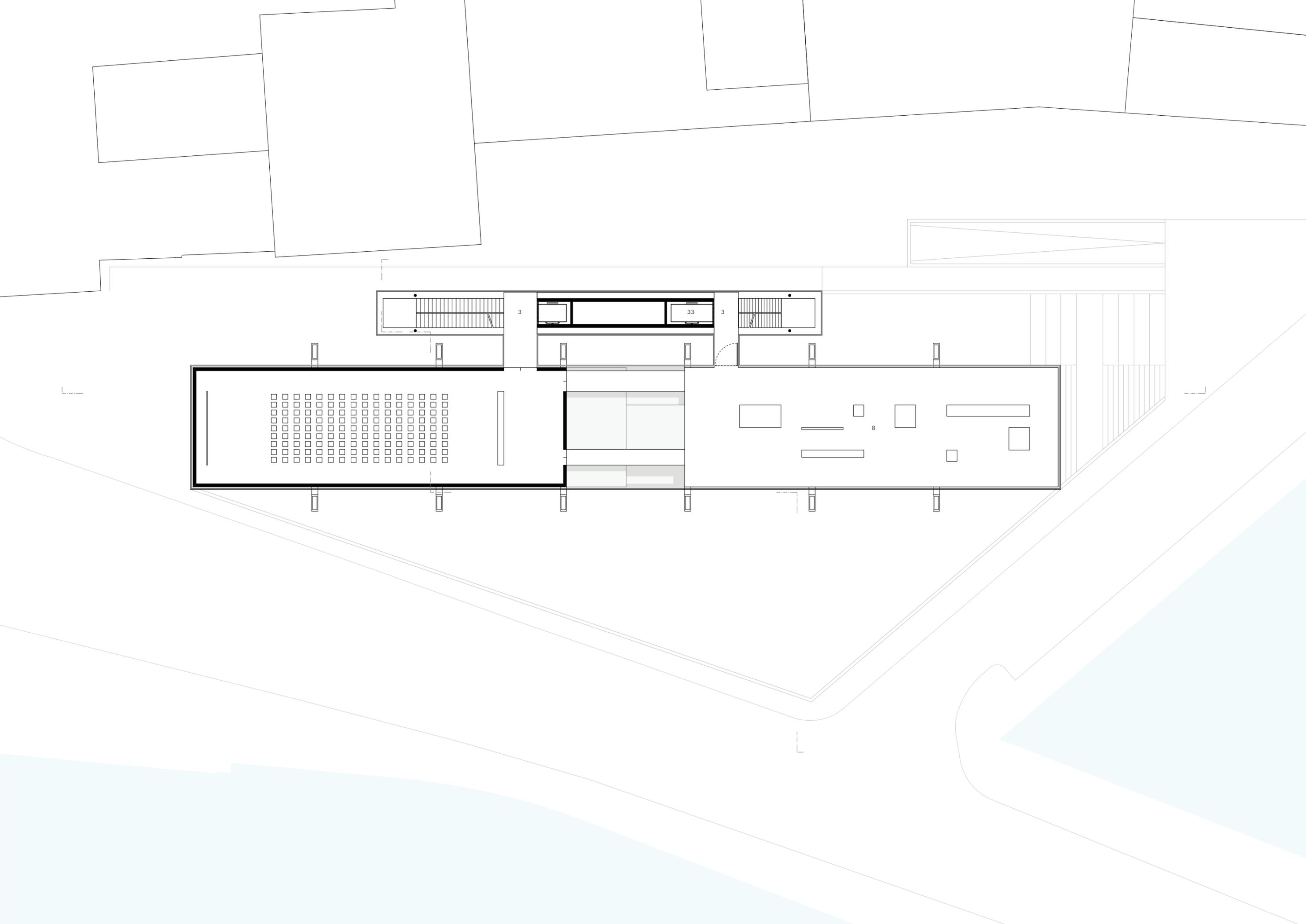


8

E E E

3 3







T
3 D
ED

T
E E E 83





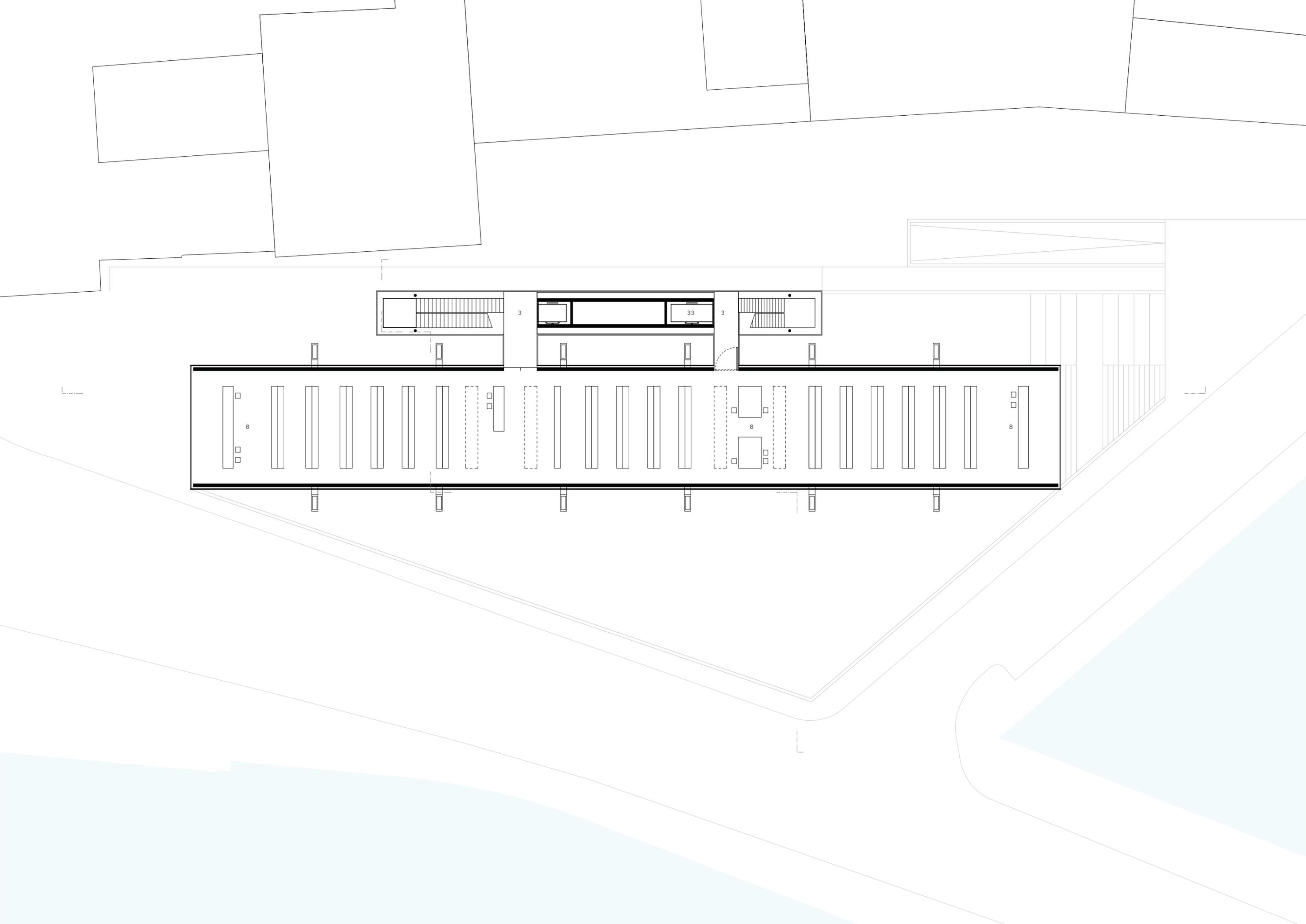


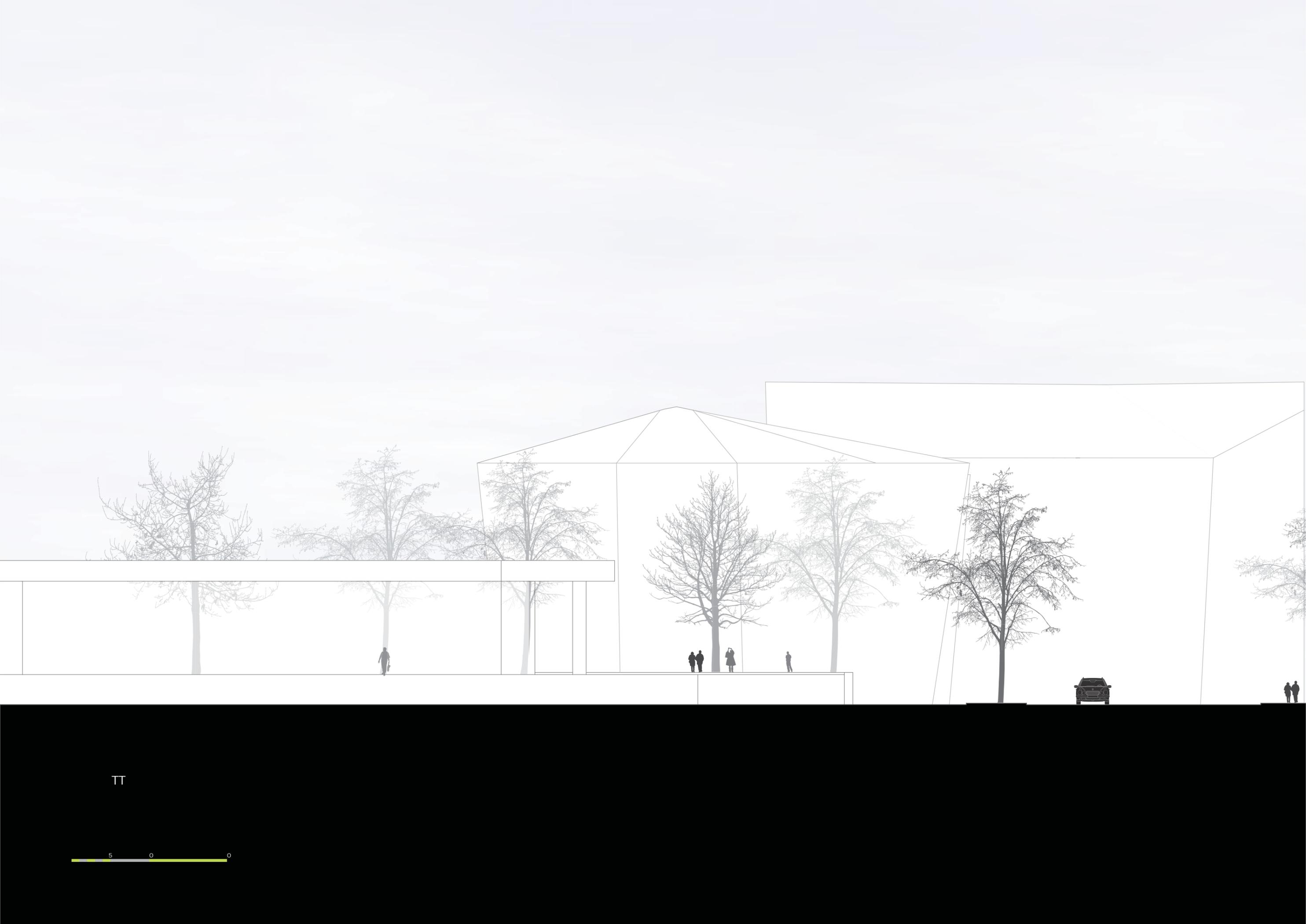
8

E E E

33 8

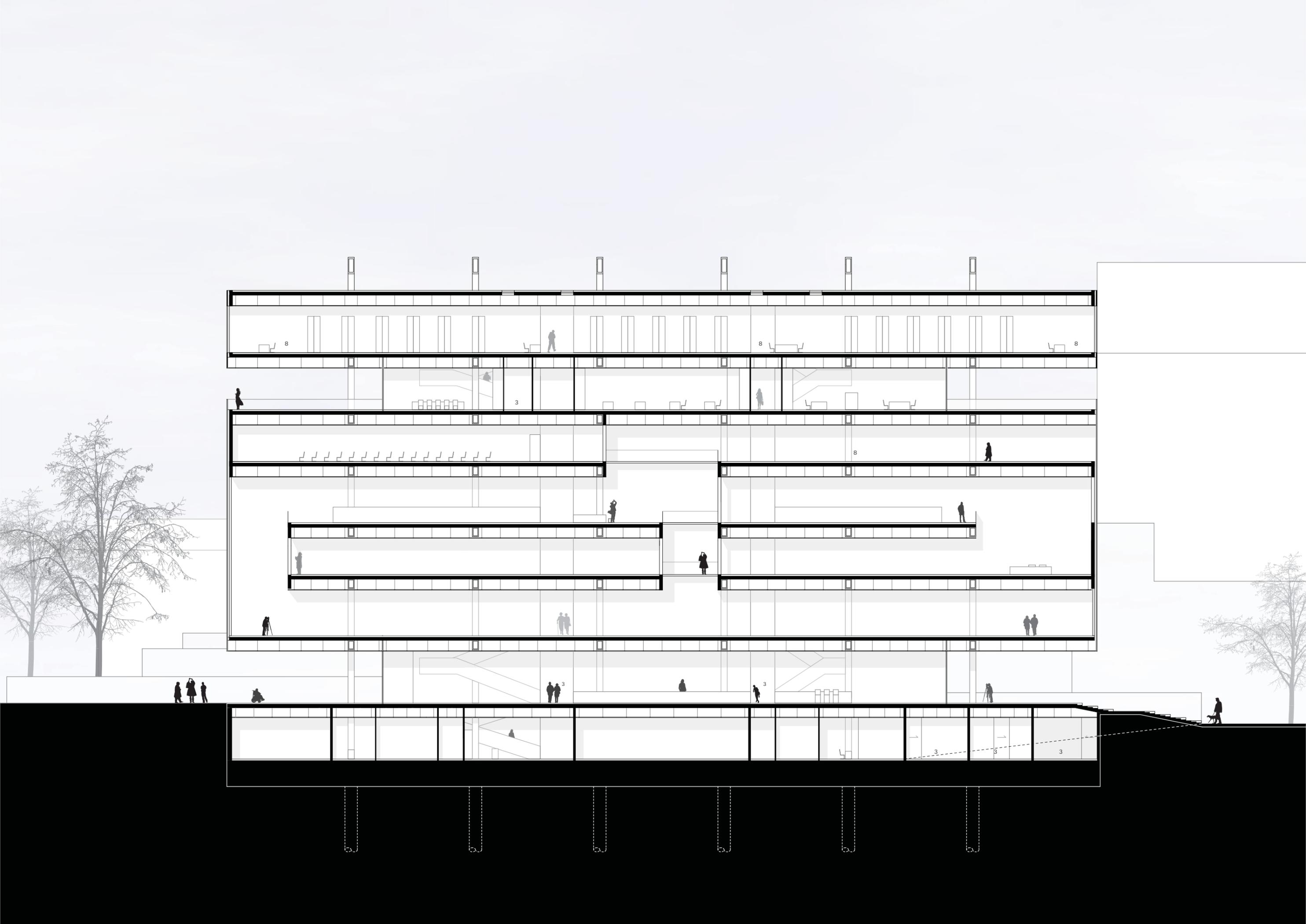


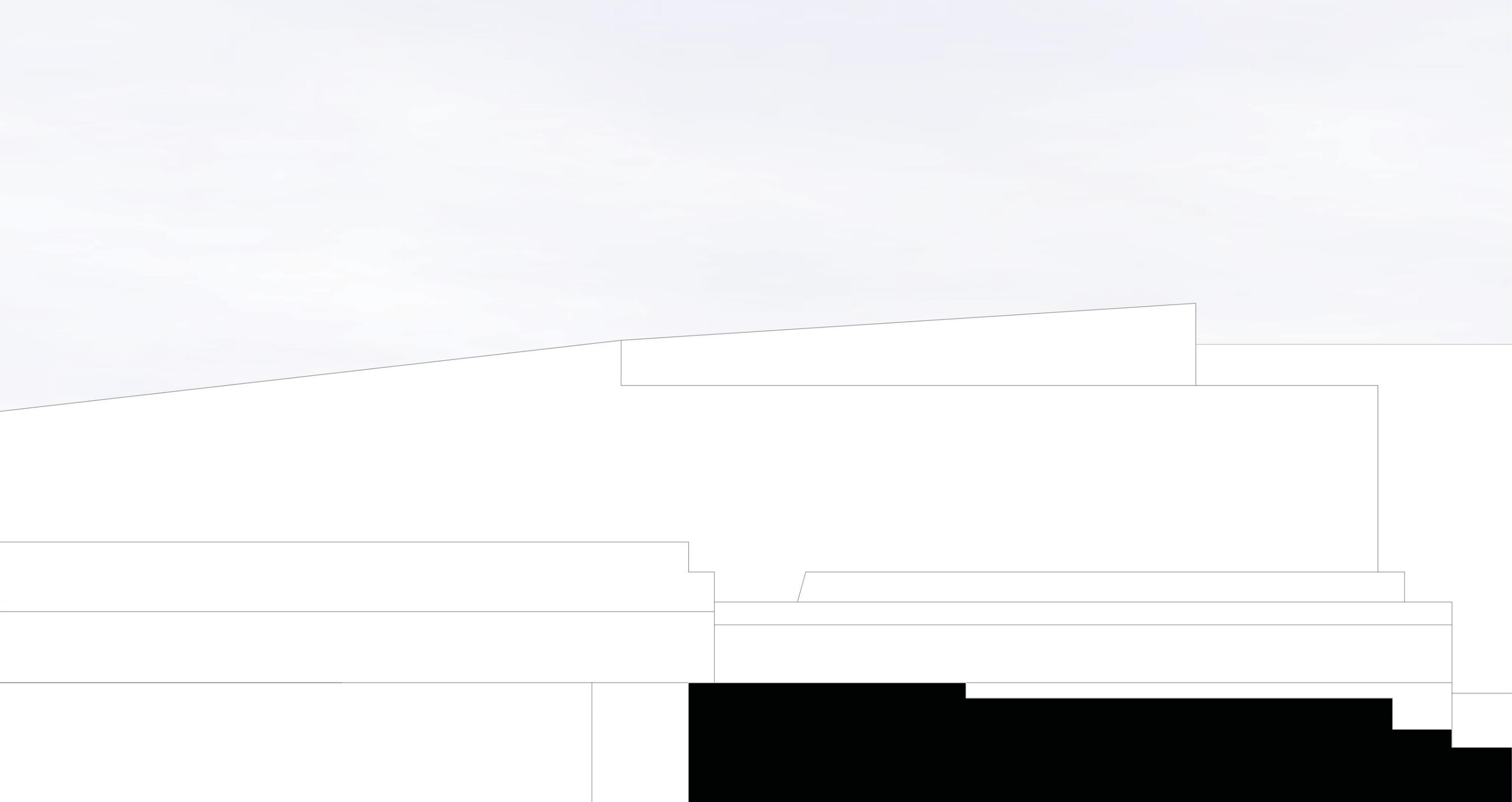




TT





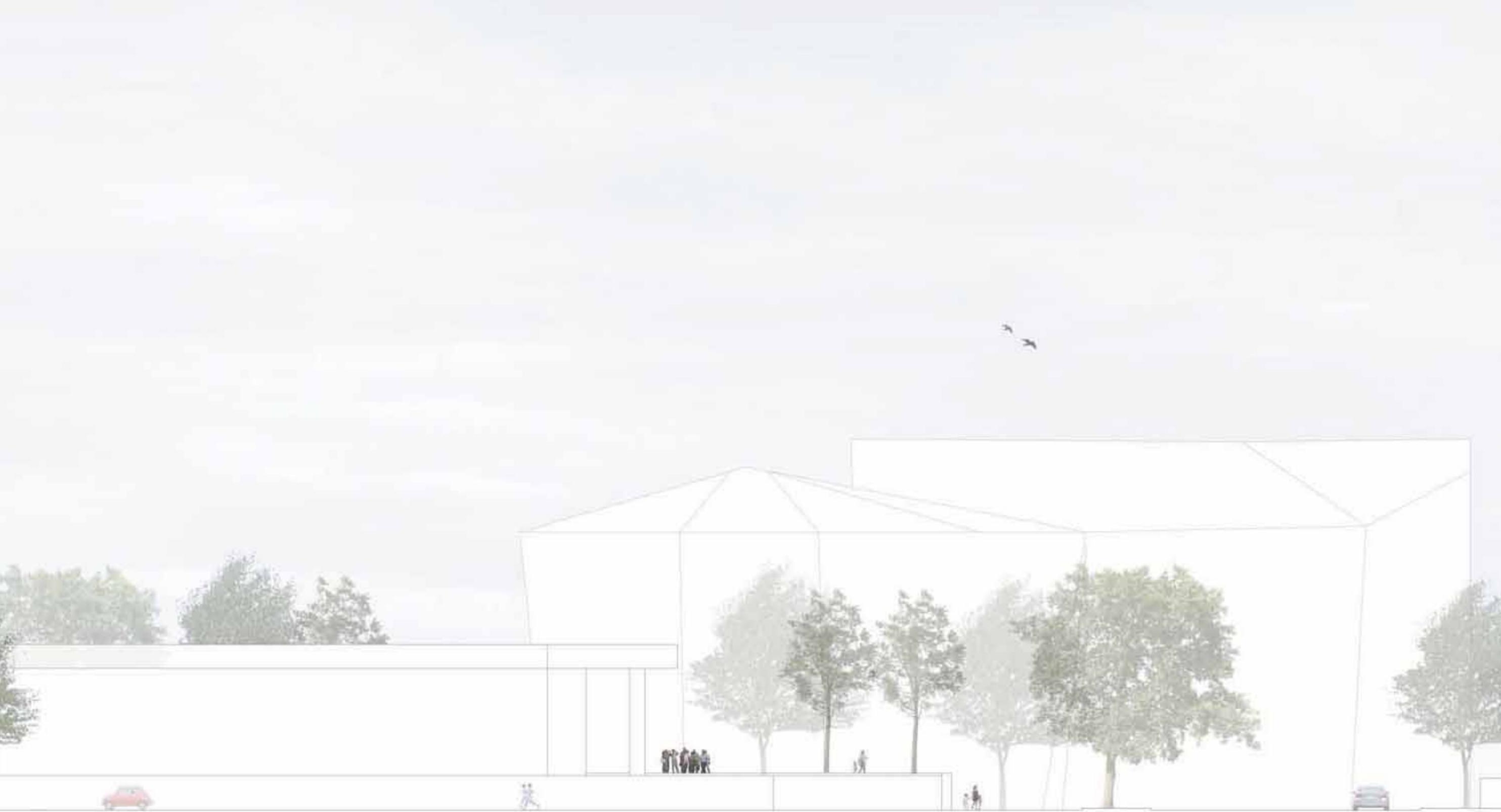


П

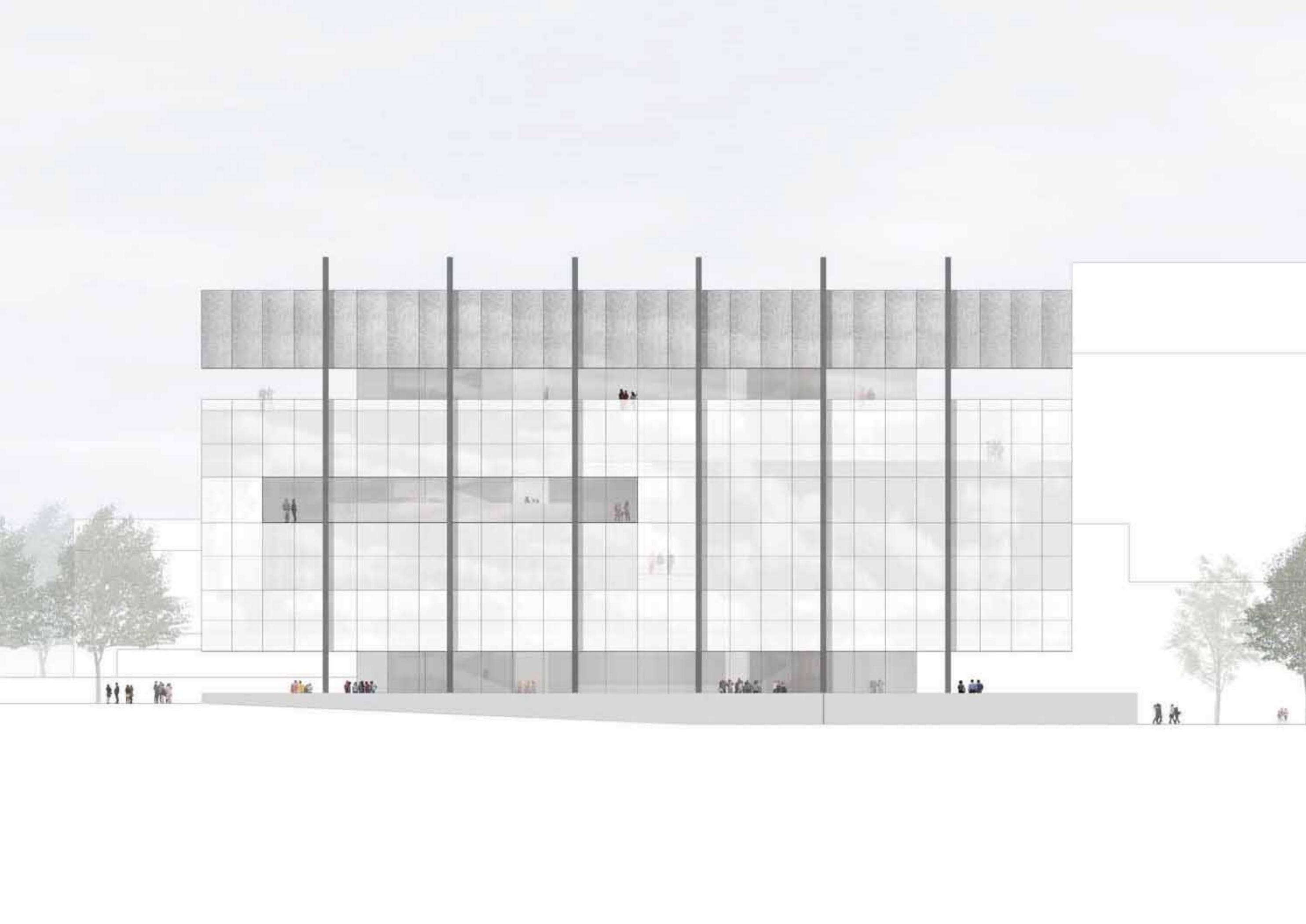








T D





T E T



3

R

3

D

3

D

6,0 cm

Vertikales Tragprofil

3

3

T

T

O

T

8

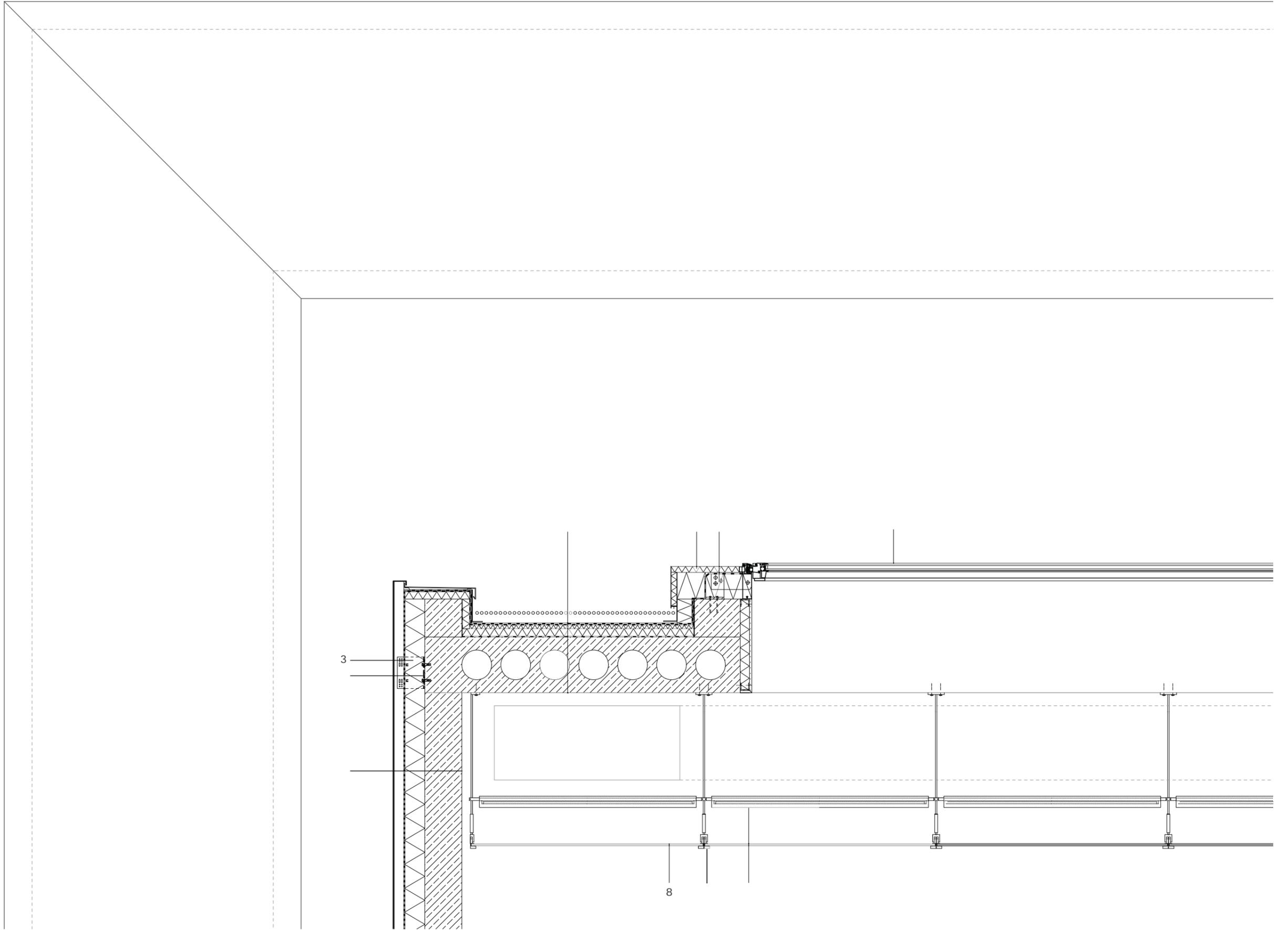
Halterung der Glastafeln mit Aluminiumprofilsystem

Aluminiumprofilsystem von Rohdecke über

E

E E E

3



3
8

T E
T

3

D

90,0 cm Riegel Stahlprofil 900x600x60

3 Wärmedämmung $b=60\text{ cm} \times l=200\text{ cm} \times h=30\text{ cm}$ im Bereich Riegel
Stahlplatte $h=85,0\text{ cm} \times b=90,0\text{ cm} \times d=4,0\text{ cm}$

D

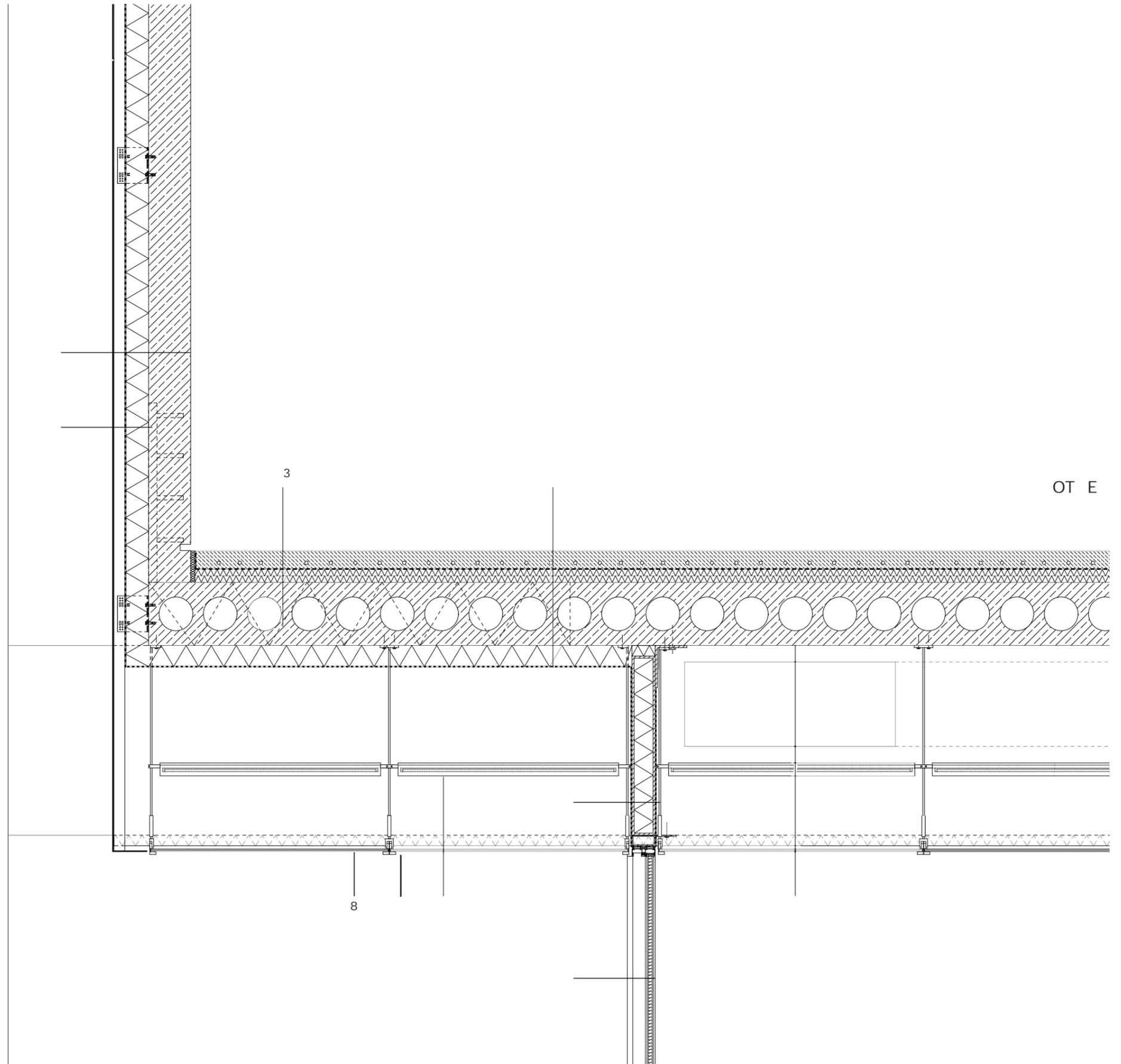
Formrohr 900x110x10mm; gedämmt

T

E E E

33 8

R



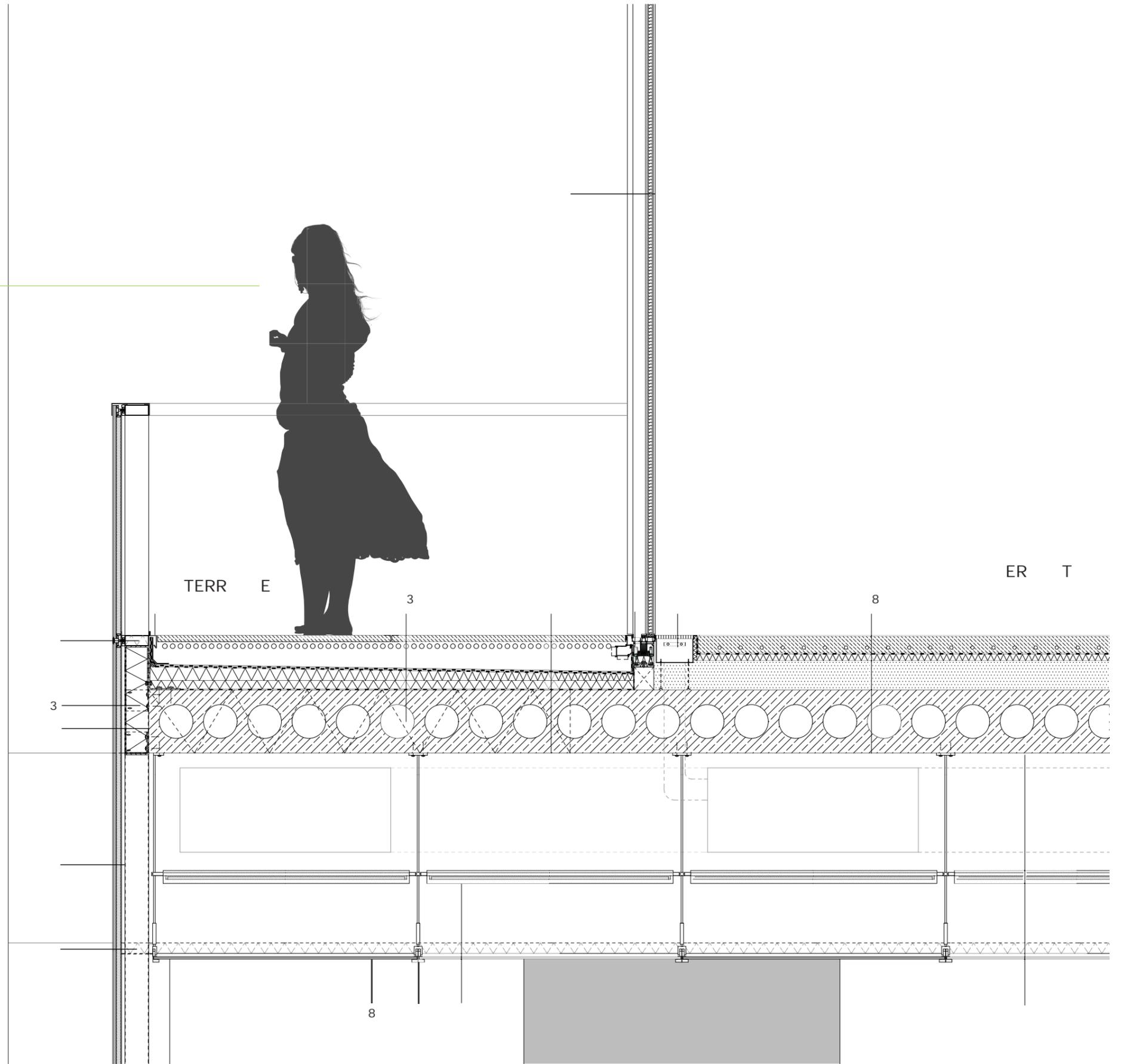
OT E

3

8

3
8
3
3
3
3
8 3
8
3
3
3
E
R
3
D
T
E
3
8 R
R

E E E 8 3 R



3

8 R

8

3

T

3

E

RR

R

E

RR

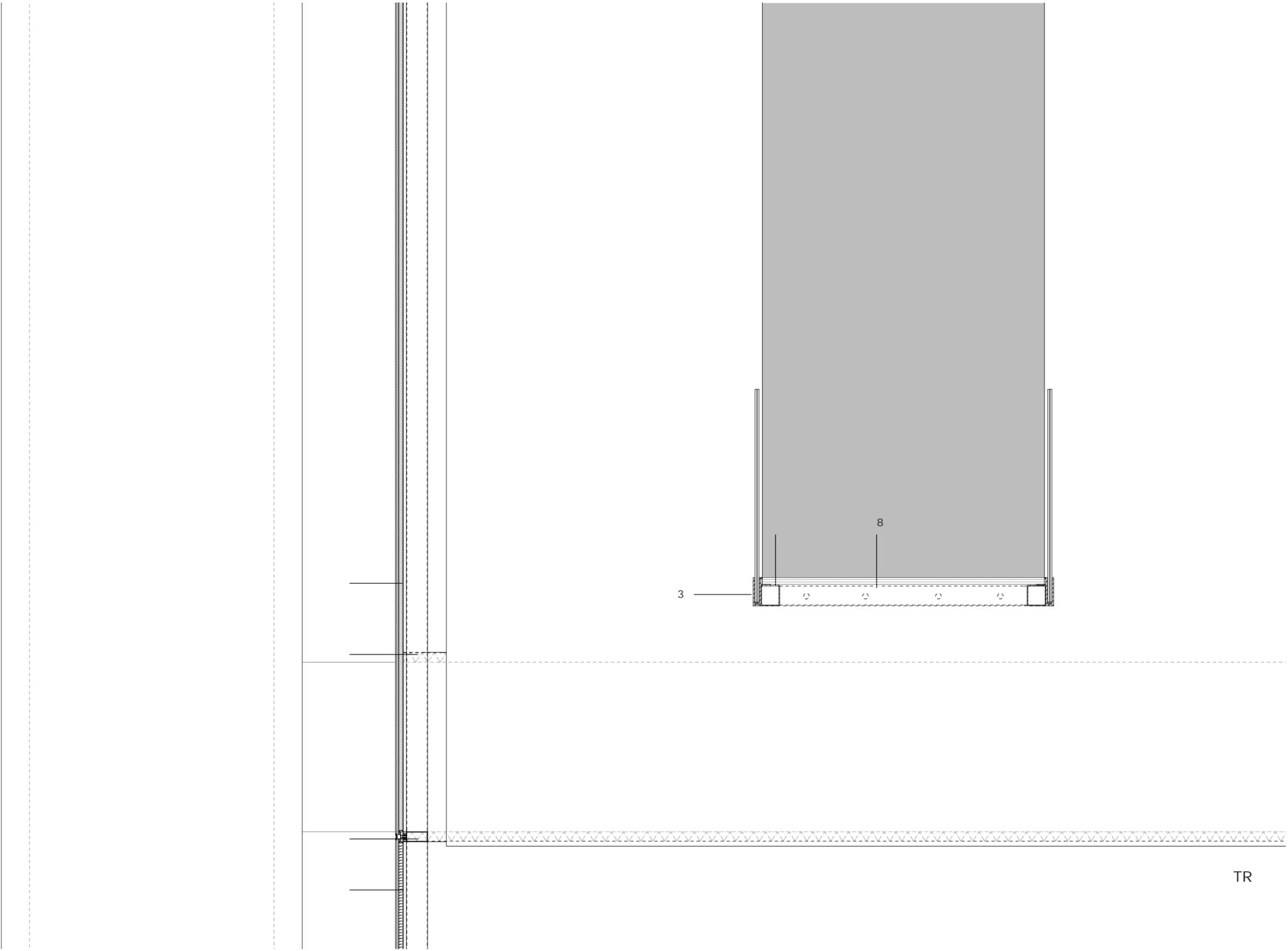
3 U-Profil an FRR geschweißt

E E E

3 3

R

3



3

8

TR

3

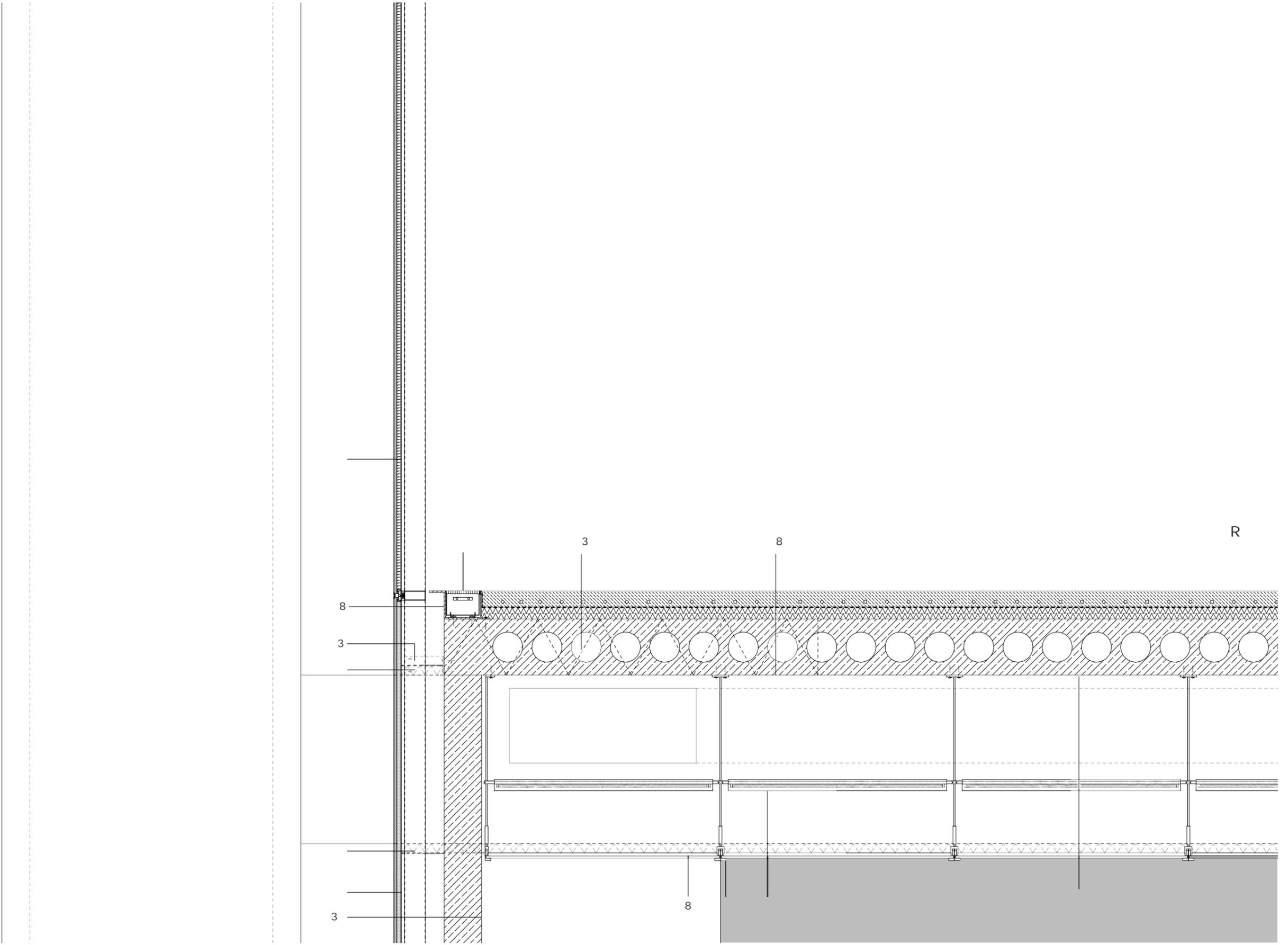
R

3

8

E E E 3

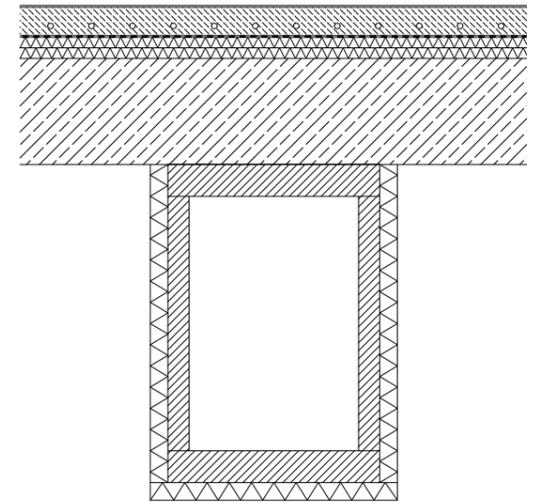
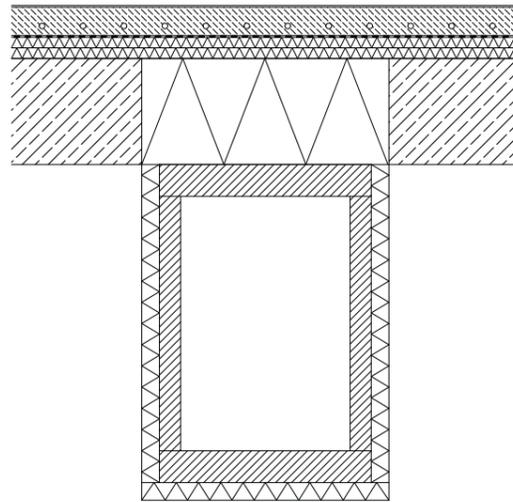
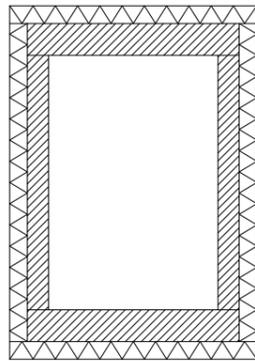
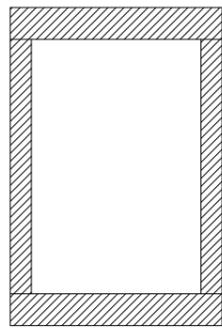
R



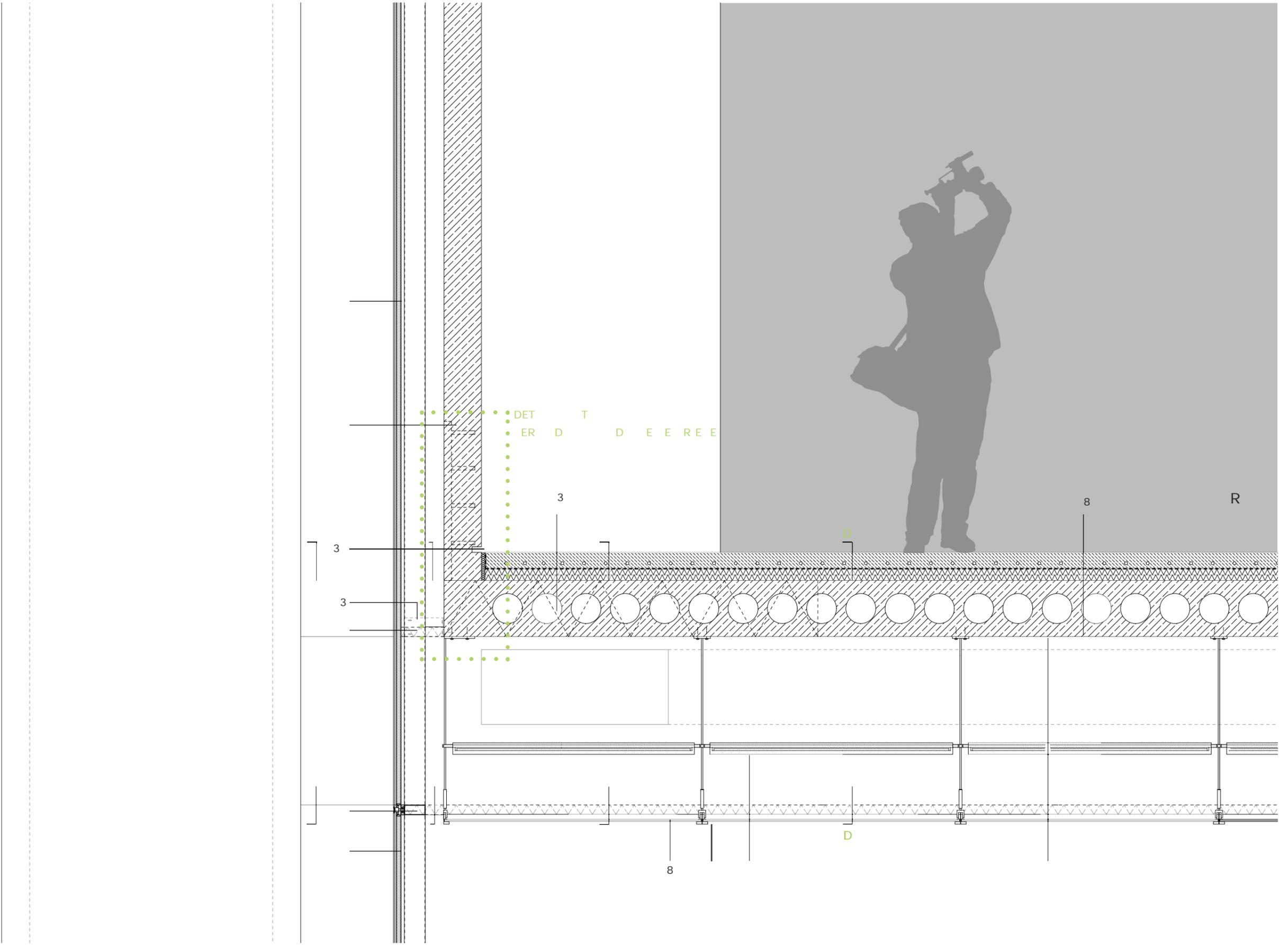
3 3 O

E E E

R 3



D D



33 3 T

3

3

D

3

8 R

R

3

8

3

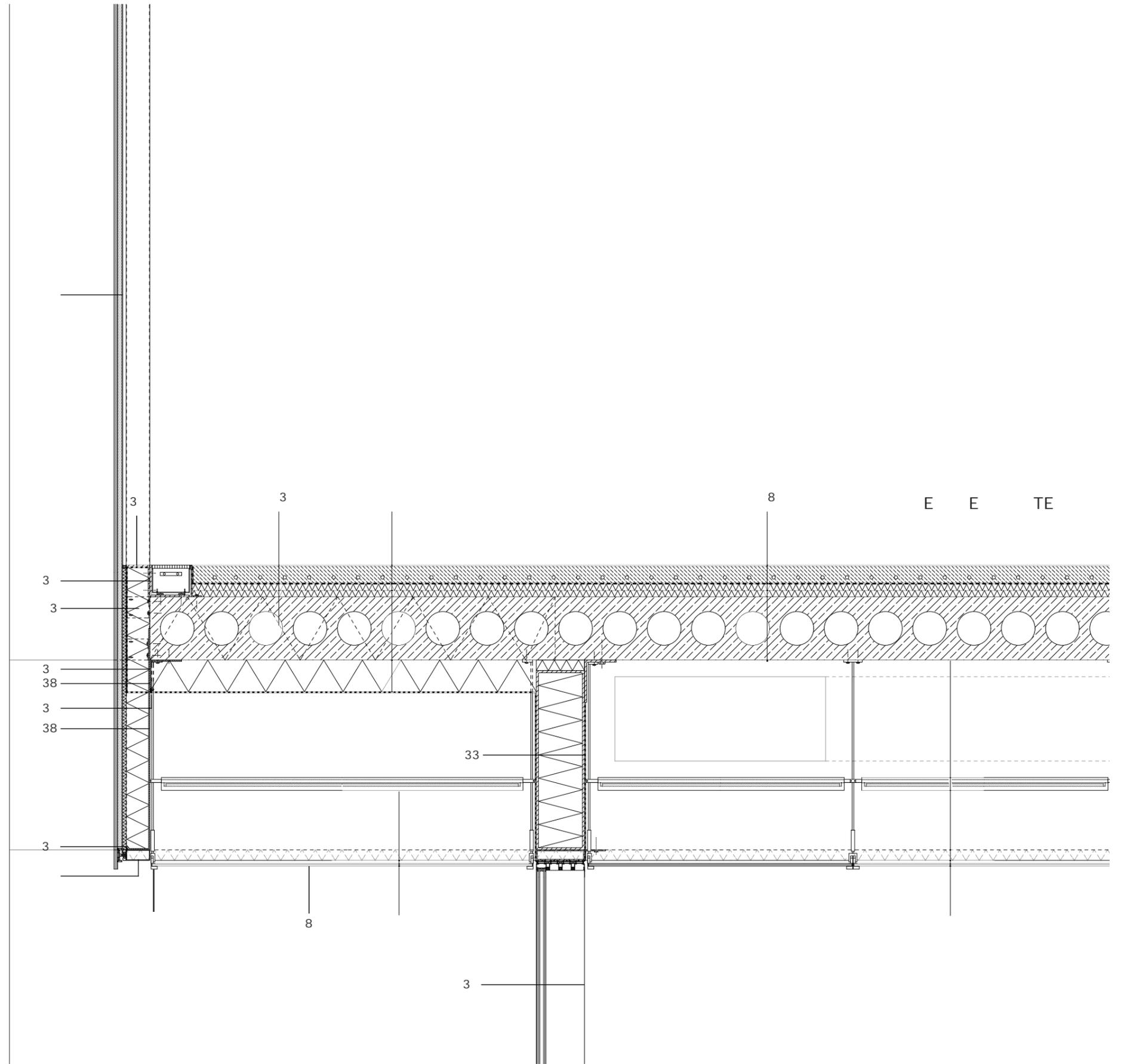
8

38

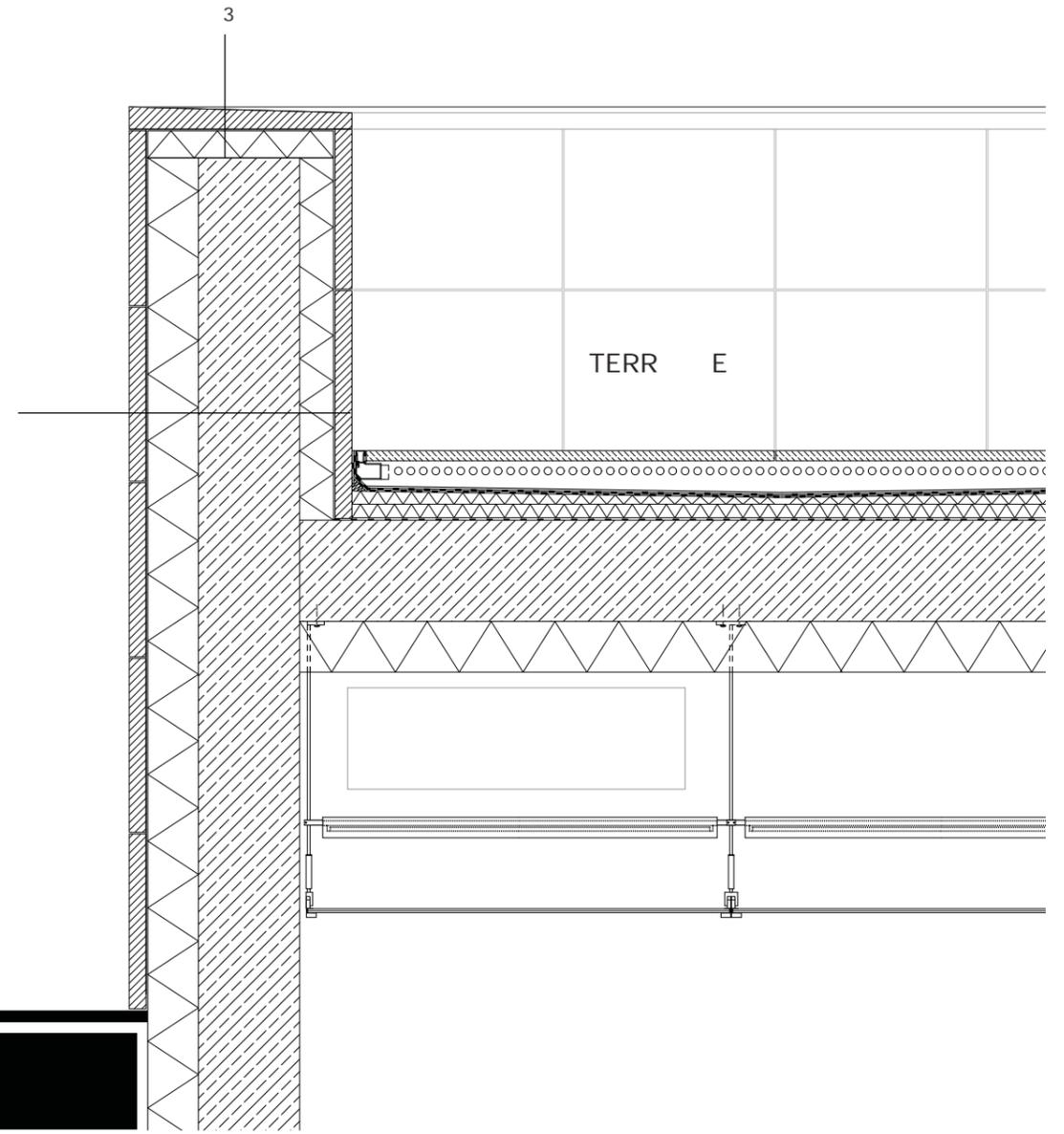
3

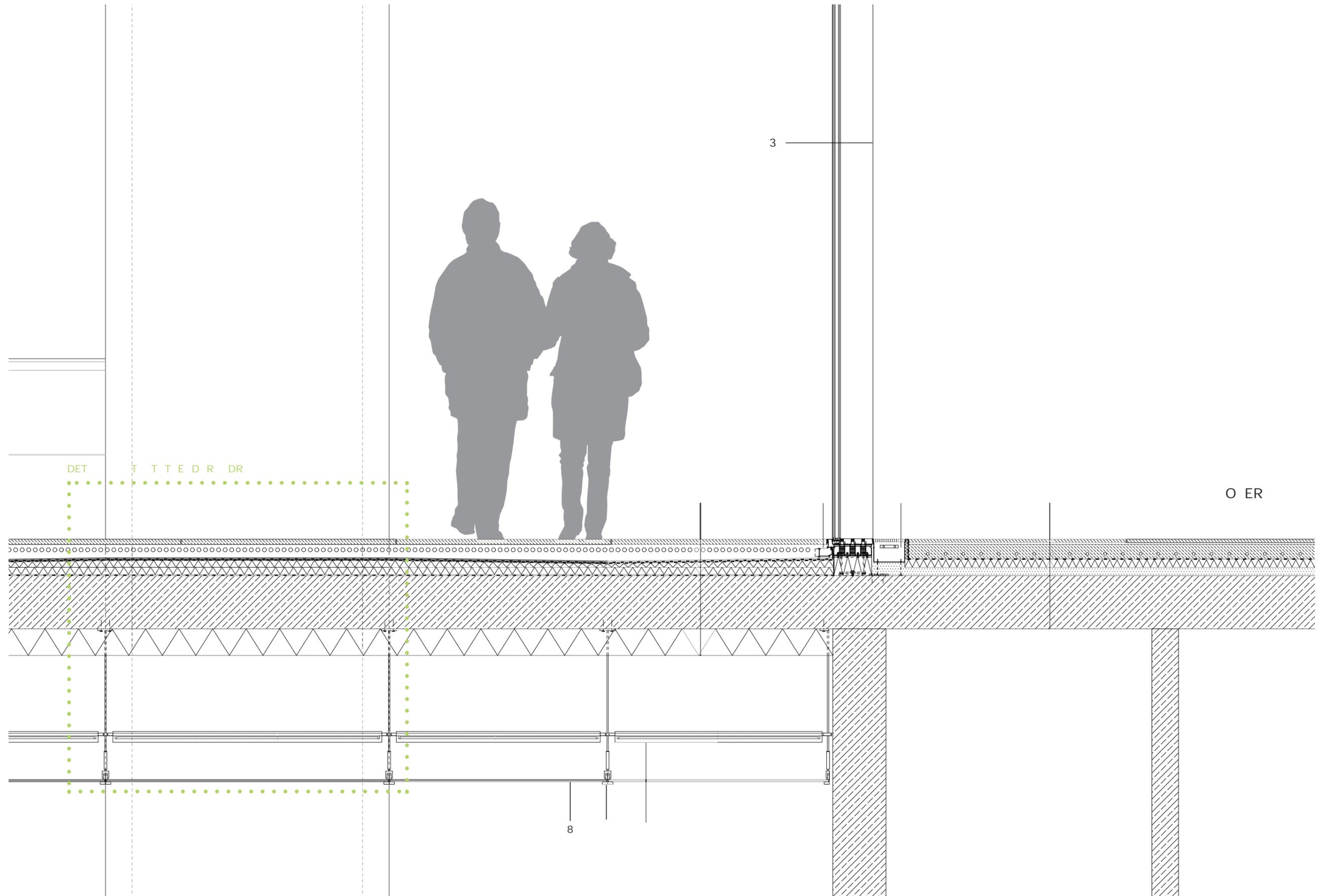
E E E

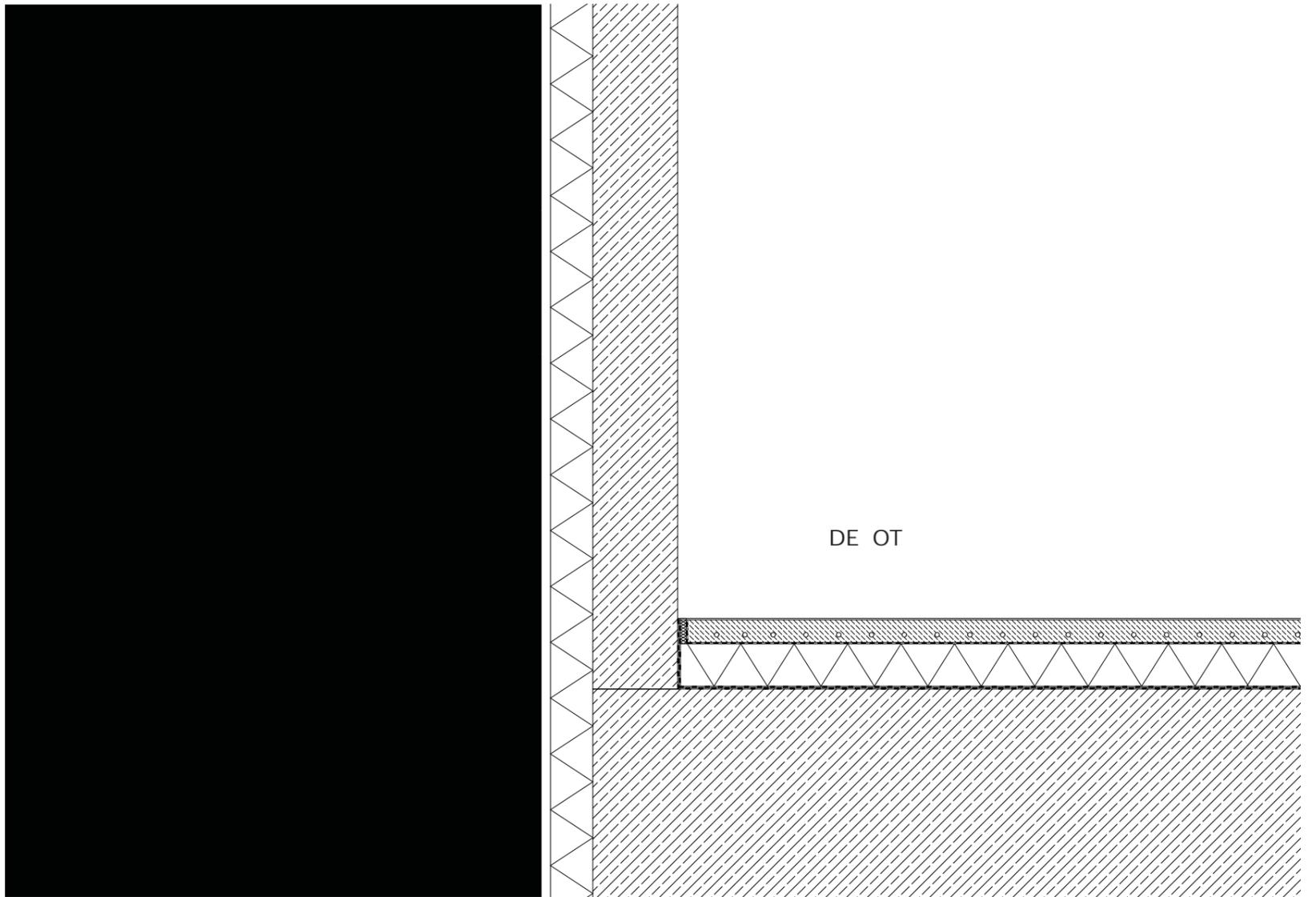
R



8
 3 T T E
 3
 3
 3
 8
 3
 3 R
 3
 3 D
 3
 3
 3
 3
 3
 3
 3
 3
 8
 E E E E R





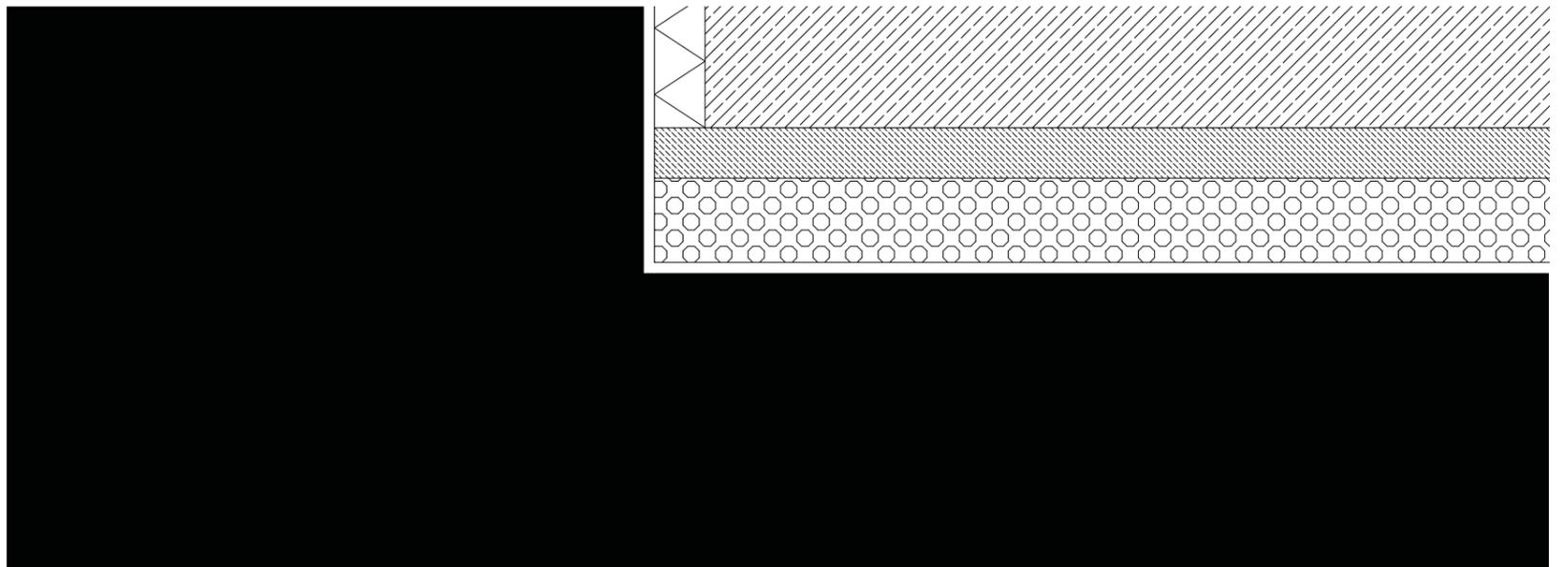


3
8

T E E

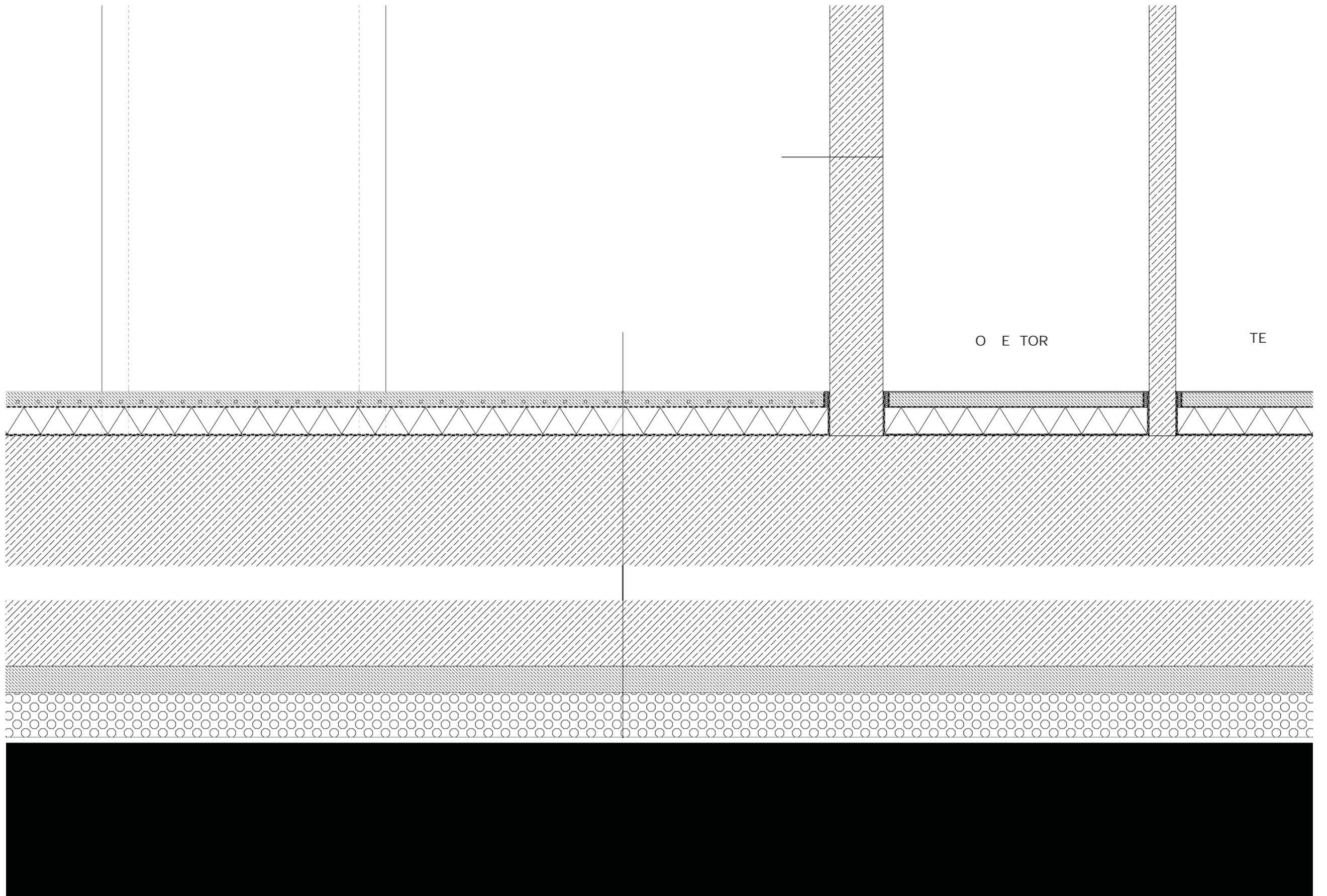
R

3
3
3

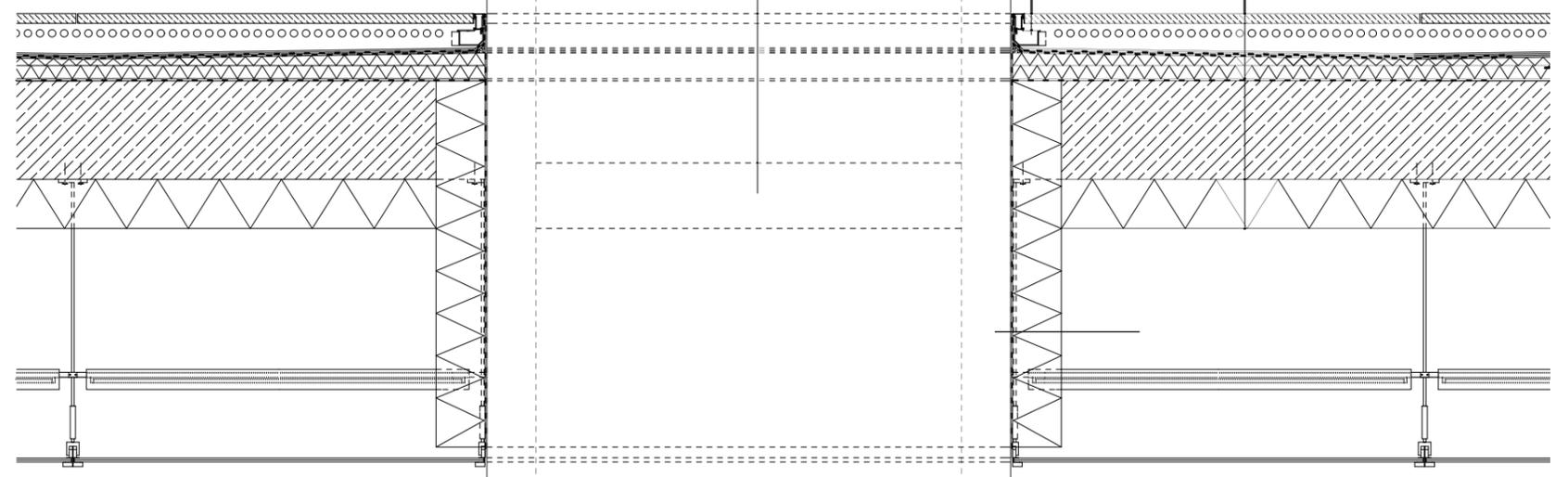


E E E

R

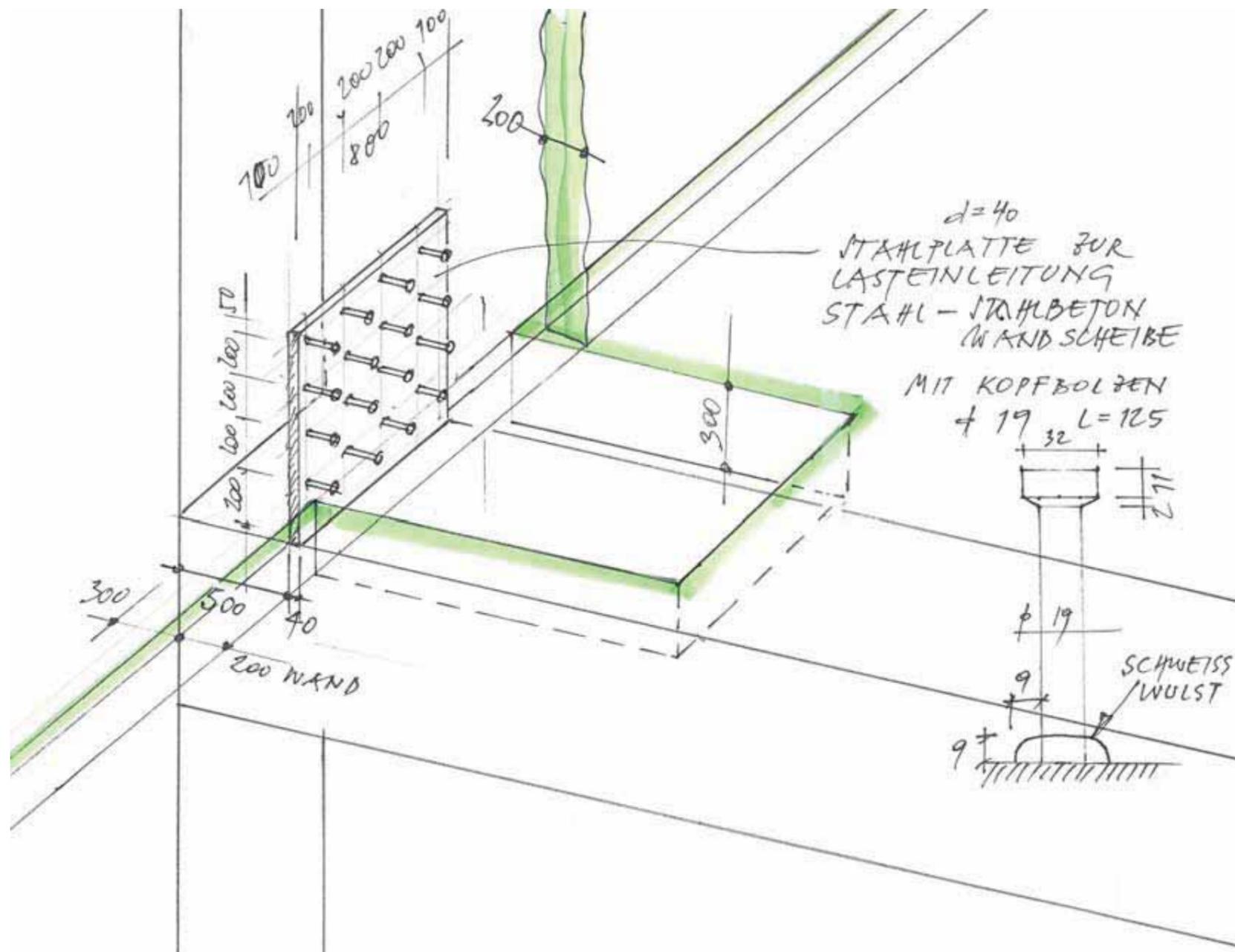


TERR E



O E E O

DET T T E D R DR









LITERATURVERZEICHNIS

DETAIL Zeitschrift für Architektur, 50. Serie 2010, 1/2 Bauen mit Beton, Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & Co. KG, München 2010

Paul von Naredi-Rainer, Entwurfsatlas-Museumsbau, 1. Auflage, Birkhäuser-Verlag für Architektur, Basel 2004

Gerhard Mack, Herzog & deMeuron 1997-2001, 1. Auflage, Birkhäuser-Verlag, Deutschland 2008

Zumtobel Lighting GmbH, Lightlife 3, Thema: Wandel, Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & Co. KG, München 2009

Wörner, Mollenschott, Hüter und Sigel, Architekturführer Berlin, Dietrich Reimer Verlag 2001

ONLINE-RESSOURCEN

www.flickr.com

<http://ca.urbarama.com>, (o.J.), Schaulager, bezogen unter: <http://ca.urbarama.com/project/schaulager>, Zugriff am 04.04.2012

www.basel.com, (o.J.), Schaulager, bezogen unter: <http://www.basel.com/de/schaulager>, Zugriff am 04.04.2012

www.kulturforum-berlin.de, (o.J.), Bildergalerie, bezogen unter: <http://www.kulturforum-berlin.de/bildergalerie.html>, Zugriff am 28.03.2012

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2011), ulturforum Berlin - ktuelle lanungen, bezogen unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/flyer_planungen_am_kulturforum_berlin_juli_2011.pdf, Zugriff am 02.10.2012

www.stadtentwicklung.berlin.de, (o.J.), Master lan, bezogen unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/index.shtml>, Zugriff am 02.10.2012

www.stadtentwicklung.berlin.de, (o.J.), ebäude und lät e am ulturforum, bezogen unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/einrichtungen/index.shtml>, Zugriff am 28.11.2011

www.stadtentwicklung.berlin.de, (o.J.), eschichte, bezogen unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/geschichte/index.shtml>, Zugriff am 28.11.2011

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2004), ulturforum () on e t ur eiterentwicklung, bezogen unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/broschuere_weiterentw_kulturf_040614.pdf, Zugriff am 28.11.2011

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2005), ulturforum () er iskussions ro ess, bezogen unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/broschuere_2_juni_2005.pdf, Zugriff am 28.11.2011

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2005), ulturforum () er Master lan, bezogen unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/broschuere_3_juli_2005.pdf, Zugriff am 28.11.2011

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2005), nline ialog, bezogen unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/onlinedialog.pdf>, Zugriff am 16.01.2012

www.stadtentwicklung.berlin.de, (2005), orlage ur Beschlussfassung ber Master lan ur eiterentwicklung des ulturforums, bezogen unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/beschlussvorlage_kulturforum.pdf, Zugriff am 16.01.2012

www.juramagazin.de; (o.J.), Die Herauslösung des Kulturforums aus dem Tiergartenviertel, bezogen unter:

<http://www.juramagazin.de/Die-Herausl%C3%B6sung-des-Kulturforums-aus-dem-Tiergartenviertel-begann-Mitte-der-60er-Jahre-des-20-Jahrhunderts-als-um-den-Kristallisationsort-Philharmonie-aus-politischen-Erw%C3%A4gungen-die-Standortentscheidungen-f%C3%BCr-die-wichtigen>, Zugriff am 22.07.2012

<http://www.smb.museum/home.html>, Zugriff am 16.10.2014

www.gorama.de, (o.J.), Berliner hilharmonie, bezogen unter: http://www.gorama.de/Wissen/KunstundKultur/Architekturdes20und21Jahrhunderts/Europa/Berliner_Philharmonie.html, Zugriff am 29.07.2012

www.greatbuildings.com, (o.J.), Berlin hilharmonic all, bezogen unter: http://www.greatbuildings.com/buildings/Berlin_Philharmonic_Hall.html, Zugriff am 31.07.2012

www.stiftung-stmatthaeus.de (o.J.), eschichte, bezogen unter: <http://www.stiftung-stmatthaeus.de/die-kirche/geschichte/>, Zugriff am 05.08.2012

www.berlin.de, (o.J.), St. Matthäuskirche, bezogen unter: <http://www.berlin.de/orte/sehenswuerdigkeiten/st-matthaeuskirche/>, Zugriff am 05.08.2012

www.oesta.gv.at, (o.J.), leines rchiveinmaleins, bezogen unter: <http://www.oesta.gv.at/site/4936/default.aspx>, Zugriff am 07.08.2012

Ebeling Knut, Günzel Stephan, (2009), rchivologie, bezogen unter: <http://ssl.einsnull.com/paymate/dbfiles/pdf/resource/1562.pdf>, Zugriff am 07.08.2012

www.kug.ac.at, (o.J.), as ist ein rchiv , bezogen unter: <http://www.kug.ac.at/einrichtungen/einrichtungen/dienstleistungseinrichtungen/universitaetsarchiv/start/was-ist-ein-archiv.html>, Zugriff am 13.07.2012

Sabine Ruhnau, (o.J.), Aufgaben- und Funktionsbereiche eines rchivs, bezogen unter: http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/downloads/Funktionsbereiche_Archiv.pdf, Zugriff am 13.07.2012

Gerhard Banik, Sebastian Dobrusskin, (o.J.), ufbewahren von rchiv-, Bibliotheks- und Museumsgut, bezogen unter: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/klima-banik.html>, Zugriff am 13.07.2012

www.licht.de, (o.J.), Beleuchtungsqualität, bezogen unter: <http://www.licht.de/de/licht-know-how/beleuchtungsqualitaet/>, Zugriff am 13.07.2012

www.detail.de, (o.J.), omogenes Licht, bezogen unter: <http://www.detail.de/architektur/themen/homogenes-licht-018412.html>, Zugriff am 15.09.2012

www.detail.de, (o.J.), Sauerbruch utton f hren durch die Sammlung Brandhorst, bezogen unter: <http://www.detail.de/architektur/themen/sauerbruch-hutton-fuehren-durch-die-sammlung-brandhorst-001631.html>, Zugriff am 15.09.2012

www.baunetzwissen.de, (o.J.), ageslichtlenks steme, bezogen unter: http://www.baunetzwissen.de/standardartikel/Fassade_Lichtlenksysteme_154503.html, Zugriff am 15.09.2012

www.baunetzwissen.de, (o.J.), Lichtdecken aus las, bezogen unter: http://www.baunetzwissen.de/standardartikel/Tageslicht_Lichtdecken-aus-Glas_216497.html, Zugriff am 15.09.2012

www.kunsthaut-bregenz.at/

www.esv.or.at, (o.J.), Beleuchtung, bezogen unter: http://www.esv.or.at/fileadmin/redakteure/ESV/Info_und_Service/Publikationen/Info-Mappe-Betriebe_2012/5_Beleuchtung.pdf, Zugriff am 17.09.2012

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 01.01 Funktionsbereiche und Ablauf in einem Archiv (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 01.02 Zunahme der Zerstörungskraft des Lichtes im elektromagnetischen Spektrum (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 01.03 Maxxi Museum in Rom (<http://www.archdaily.com/233629/update-zaha-hadids-maxxi-museum-faces-closure/>)
- Abb. 01.04 Maxxi Museum in Rom (http://picasaweb.google.com/lh/photo/QsPpO2Jb_K3QmIcTWlkmqQ)
- Abb. 01.05 Maxxi Museum in Rom (<http://www.flickr.com/photos/markhogan/5045154702/>)
- Abb. 01.06 Kunsthaus Bregenz (<http://picasaweb.google.com/lh/photo/UjD0--z5Emv5S4DDkIYxsA>)
- Abb. 01.07 Kunsthaus Bregenz (<http://www.flickr.com/photos/30347319@N02/2999969263/>)
- Abb. 01.08 Kunsthaus Bregenz (<http://www.architekturbuch.de/Baustoffe/Natuerliches-Licht-in-der-Architektur.html>)
- Abb. 01.09 Emil Schumacher Museum (http://www.german-architects.com/de/projekte/35451_emil_schumacher_museum/9/featured)
- Abb. 01.10 Emil Schumacher Museum (http://www.rentex-systeme.de/files/rentex/images/references_big/3_2_10_a_Rentex-Lichtdecke_Emil-Schumacher-Museum_1470.jpg)
- Abb. 01.11 Sammlung Brandhorst (<http://www.detail.de/architektur/themen/sauerbruch-hutton-fuehren-durch-die-sammlung-brandhorst-001631.html>)
- Abb. 01.12 Sammlung Brandhorst (<http://www.detail.de/architektur/themen/lichtlenkung-im-detail-museum-brandhorst-in-muenchen-000799.html>)
- Abb. 01.13 Sammlung Brandhorst (<http://www.detail.de/architektur/themen/sauerbruch-hutton-fuehren-durch-die-sammlung-brandhorst-001631.html>)
- Abb. 01.14 Sammlung Brandhorst (<http://www.detail.de/architektur/themen/sauerbruch-hutton-fuehren-durch-die-sammlung-brandhorst-001631.html>)
- Abb. 01.15 New Art Gallery Walsall (http://www.flickr.com/photos/gary_crutchley/5057725087/sizes/o/in/photostream/)
- Abb. 01.16 New Art Gallery Walsall (<http://www.carusostjohn.com/projects/new-art-gallery-walsall/>)
- Abb. 01.17 Lichtfarben nach ÖNORM EN 12464 - 1 (http://www.esv.or.at/fileadmin/redakteure/ESV/Info_und_Service/Publikationen/Info-Mappe-Betriebe_2012/5_Beleuchtung.pdf)
- Abb. 01.18 Dornier Museum (<http://www.openpr.de/news/415262/Begehrter-Glasboden-und-interaktive-Glasvitritten-im-Dornier-Museum-Friedrichshafen.html>)
- Abb. 01.19 Dornier Museum (<http://www.highlight-web.de/Newsanzeige.31+M5ce55dcec79.0.html#.UHF4WFFu3al>)
- T
- (o.J.), Ilimaregulierung im Bibliotheksmagazin, bezogen unter: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/158/PDF/158.pdf>, Zugriff
- 8
- Abb. 01.21 Museum Liaunig (http://www.worldarchitecturenews.com/index.php?fuseaction=wanappln.projectview&upload_id=10481)
- Abb. 01.22 Boijmans Van Beuningen (<http://www.bruynzeel.de/Referenzen/Museum/Lagerung-von-kleinen-Teilen/Boijmans-Van-Beuningen-Niederlande/>)
- Abb. 01.23 Boijmans Van Beuningen (<http://www.bruynzeel.de/Referenzen/Museum/Lagerung-von-kleinen-Teilen/Boijmans-Van-Beuningen-Niederlande/>)
- Abb. 01.24 Filmarchiv Austria (<http://www.arbitec-forster.de/Archivregale.962.0.html>)
- Abb. 01.25 National Museum of Wales (<http://www.arbitec-forster.de/Regale-fuer-Museen-Galerien.960.0.html>)
- Abb. 01.26 Coccodrillo d'argento (<http://www.hamburgerbahnhof.de/text.php?id=99>)
- Abb. 01.27 Rovesciare i propri occhi / Die eigenen Augen umkehren (<http://www.hamburgerbahnhof.de/text.php?id=99>)
- Abb. 01.28 Pyramidenbau (<http://www.provincia.udine.it/musei/deutsch/Pages/Verzeichnis1.aspx>)
- Abb. 01.29 Tagliamento River Stone Ring (<http://www.comune.tolmezzo.ud.it/altofriuli/conca/immagini.nsf/NoFrames/6BECE25DE3A1CB0FC125780200368F9C?OpenDocument>)
- Abb. 01.30 Egidio Marzona (Foto Exkursion Berlin 2011)
- Abb. 02.01 Luftbild mit Schaulager (<http://imageshack.us/photo/my-images/3/614f83cddb.jpg/>)
- Abb. 02.02 Schaulager in Münchenstein/Basel (<http://www.flickr.com/photos/aronlorincz/6363107211/>)
- Abb. 02.03 Grundriss Eingangsebene (<http://allover-magazin.com/wp-content/uploads/2012/03/03.jpg>)
- Abb. 02.04 Grundriss Depotebene (http://www.baunetz.de/img/44263347_387c6ed256.jpg)
- Abb. 02.05 Schnitt (http://www.baunetz.de/img/44263355_083e30c84e.jpg)
- Abb. 02.06 Eingangseite des Gebäudes (http://c214210.r10.cf3.rackcdn.com/files/projects/35867/images/500:w/Schaulager_Aussen.jpg)
- Abb. 02.07 Anlieferung und „Fensterisse“ (http://farm4.static.flickr.com/3052/2551974600_64856cd524.jpg)
- Abb. 02.08 Torhaus (http://farm5.staticflickr.com/4123/4796477667_a6f3cab2dc_o.jpg)
- Abb. 02.09 Lagerkojen (http://www.basel.com/sites/default/files/styles/media_slider_zoom/public/art/culture%20folder/Schaulager_02.jpg)
- Abb. 02.10 Ausstellungsbereich (<http://static.urbarama.com/photos/medium/5075.jpg>)
- Abb. 02.11 Café (http://www.art-magazin.de/asset/Image/_2010/Art-City-Guide/CG-Basel/Schaulager/bildstrecke/sl34_cafeteria_ar.jpg)
- Abb. 02.12 Atrium (http://c214206.r6.cf3.rackcdn.com/files/profiles/2351/header/295x362/01_tb.jpg)
- Abb. 02.13 Lagerkoje von Innen (http://www.basel.com/sites/default/files/styles/media_slider_zoom/public/art/culture%20folder/Schaulager_03.jpg)
- Abb. 02.14 Literaturmuseum der Moderne | Blick auf das Neckartal (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/foto/chipperfield_marbach_04.jpg)
- Abb. 02.15 Übersicht Schillerhöhe (<http://www.loster-schneider.de/D20060612-gross.jpg>)
- Abb. 02.16 Grundriss Untergeschoss (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/disegni/chipperfield_marbach_disegni_03_pianta_interrato.jpg)

Abb. 02.17	Grundriss Obergeschoss Eingangspavillon (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/disegni/chipperfield_marbach_disegni_04_pianta_superiore.jpg)
Abb. 02.18	Schnitt (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/disegni/chipperfield_marbach_disegni_05_sezione.jpg)
Abb. 02.19	Eingangspavillon (http://www.flickr.com/photos/alexkorting/1195899058/sizes/o/in/photostream/)
Abb. 02.20	Eingangspavillon Foyer (http://www.architektourist.de/wp-content/gallery/chipperfield-literaturmuseum-marbach/chipperfield-literaturmuseum-marbach_03.jpg)
Abb. 02.21	Treppe in den Ausstellungsbereich (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/foto/chipperfield_marbach_07.jpg)
Abb. 02.22	Foyerraum mit Tageslicht von oben (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/foto/chipperfield_marbach_08.jpg)
Abb. 02.23	Galerie (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/foto/chipperfield_marbach_02.jpg)
Abb. 02.24	Wechsausstellung (http://www.vg-hortus.it/images/stories/architettura/opere/chipperfield_marbach/foto/chipperfield_marbach_10.jpg)
Abb. 02.25	Dauerausstellung (http://www.mati.ch/images/02_museum_literaturmuseum_marbach/literaturmuseum_marbach_02.jpg)
Abb. 02.26	Präsentation der Bücher in Glasvitrinen (http://www.mati.ch/images/02_museum_literaturmuseum_marbach/literaturmuseum_marbach_03.jpg)
Abb. 03.01	Geografischer Überblick (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
Abb. 03.02	Luftbild Kulturforum (http://maps.google.com/maps?ll=52.506537,13.373266&z=17&t=h&hl=de)
Abb. 03.03 - 03.08	Schwarzpläne (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/geschichte/schwarzplaene/index.shtml)
Abb. 03.09 - 03.10	Luftbild Kulturforum 1969 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/geschichte/index.shtml)
Abb. 03.11	Städtebaulicher Wettbewerb Potsdamer/Leipziger Platz 1991 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/broschuere_weiterentw_kulturf_040614.pdf)
Abb. 03.12	Städtebaulicher Wettbewerb Potsdamer/Leipziger Platz 1991 (http://www.h-s-a.de/)
Abb. 03.13	Ergebnis des Freiraumwettbewerbs „Kulturforum“ 1998 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/wettbewerbe/ergebnisse/1999/kulturforum/pix/13150.jpg)
Abb. 03.14	Masterplan 2005 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/masterplan_2006/ergebnis/index.shtml)
Abb. 03.15	Luftbild des Kulturforums von Norden (2004) (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/masterplan_2006/ergebnis/index.shtml)
Abb. 03.16	Montage des Masterplans (2005) im Luftbild (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/masterplan_2006/ergebnis/index.shtml)
Abb. 03.17	Luftbild des Kulturforums von Osten (2004) (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/masterplan_2006/ergebnis/index.shtml)
Abb. 03.18	Montage des Masterplans (2005) im Luftbild (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/de/masterplan/masterplan_2006/ergebnis/index.shtml)
Abb. 03.19	Freiraumplanung Valentien+Valentien 2011 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/flyer_planungen_am_kulturforum_berlin_juli_2011.pdf)
Abb. 03.20	Strukturkonzept zur Weiterentwicklung des Kulturforums 2011 (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/kulturforum/downloads/flyer_planungen_am_kulturforum_berlin_juli_2011.pdf)
Abb. 03.21	Blick auf das Kulturforum (http://www.kulturforum-berlin.de/downloads/kulturforum_blick_von_panoramaterrasse_des_kollhoffturms_2004.jpg)
Abb. 03.22	Blick auf die St. Matthäus-Kirche (Fotos Exkursion, 2011, David Allram)
Abb. 03.23	St. Matthäus-Kirche (http://www.tagesspiegel.de/images/295894_3_xio-fcmsimage-2009082222331-006000-4a90561b91fc4-heprodimagesfotos83120090823matthaei-jpg/1585892/2-formatOriginal.jpg)
Abb. 03.24	St. Matthäus-Kirche (http://www.journal.denkeler-foto.de/wp-content/uploads/2012/01/kirche.jpg)
Abb. 03.25	Innenraum St. Matthäus-Kirche (http://www.stiftung-stmatthaeus.de/typo3temp/pics/f613db6cf7.jpg)
Abb. 03.26	Innenraum St. Matthäus-Kirche (http://www.stiftung-stmatthaeus.de/typo3temp/pics/bb3d88e997.jpg)
Abb. 03.27	Philharmonie (rechts) und Kammermusiksaal (links) (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.28	Foyer (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.29	Innenraum mit zahlreichen Treppen (Fotos Exkursion, 2011, Lukas Richter)
Abb. 03.30	Konzertsaal (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.31	Konzertsaal (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.32	Blick auf den Haupteingang (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.33	Nachtaufnahme (Fotos Exkursion, 2011,- Lukas Richter)
Abb. 03.34	Innenaufnahme (http://farm9.staticflickr.com/8297/7827203886_91ff6e87ca_z.jpg)
Abb. 03.35	Skulpturengarten im Untergeschoss mit (Fotos Exkursion, 2011, Lukas Richter)
Abb. 03.36	Luftaufnahme Nord-Ost (http://staatsbibliothek-berlin.de/typo3temp/pics/36661d7ef1.jpg)
Abb. 03.37	Luftaufnahme Süd-West (Fotos Exkursion, 2011, Ringo)
Abb. 03.38	terrassierte Leselandschaft (http://farm8.staticflickr.com/7212/7321402706_c5b245c6cf_h.jpg)
Abb. 03.39	Blick vom Matthäikirchplatz http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c9/Staatsbibliothek_zu_Berlin_Potsdamer_Strasse.jpg)
Abb. 03.40	E http://comondatastorage.googleapis.com/static.panoramio.com/photos/original/23781796.jpg)
Abb. 03.41	Hauptlesesaal mit raumhoher Fensterfront nach Westen (http://www.olex.org/blog/wp-content/uploads/2011/06/staatsbibliothek-berlin-37.jpg)
Abb. 03.42	Luftbild Kulturforum (Luftbild Kulturforum (http://maps.google.com/maps?ll=52.506537,13.373266&z=17&t=h&hl=de)
Abb. 03.43 - 03.46	(Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
Abb. 03.47	Blick auf das Grundstück von Nordost (Fotos Exkursion, 2011)
Abb. 03.48	Blick auf das Grundstück von Westen (Fotos Exkursion, 2011, Aschauer)
Abb. 03.49	Blick auf das Grundstück von Westen (Fotos Exkursion, 2011, Ferrari)
Abb. 03.50	Blick auf das Grundstück von Südwesten (Fotos Exkursion, 2011, Aschauer)
Abb. 03.51	Blick auf das Grundstück von Südwesten (Fotos Exkursion, 2011, Lukas Richter)
Abb. 03.52	Blick auf das Grundstück von Südost (Fotos Exkursion, 2011, Aschauer)
Abb. 03.53	Blick auf das Grundstück vom Daimler Chrysler - Areal (Fotos Exkursion, 2011, Lukas Richter)

- Abb. 04.01 Raumprogramm _ Hauptfunktionen (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.02 Bereiche samt Anforderungen und Charakteristika (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.03 Raumprogramm _ Bereiche und Wegeführung (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.04 Sockelgeschoss in Abhängigkeit der Bebauungsgrenzen und des Geländes (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.05 Baukörper und Bezug zur Umgebung (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.06 Sichtverbindungen und Freiflächen (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.07 Anbindung an die Umgebung (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.08 Organisation und Verbindung der Funktionen (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.09 Vertikalstaffelung der Hauptfunktionen_Querschnitt (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.10 Baukörper und Funktionen (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.11 Funktionsbereiche im Schnitt (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.12 Funktionen und Besucherführung (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.13 Helle und dunkle Bereiche (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)

- Abb. 04.14 Sichtbeziehungen (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)

- Abb. 04.17 Isolierglas mit Sonnenschutzlamellen (http://www.okalux.de/fileadmin/img/images/Produkte/Marken/Prospekte/OKASOLARFLEX_klein_2012.pdf)

- Abb. 04.21 Glaslichtdecke im Kunsthaus Bregenz (http://www.contemporaryartdaily.com/wp-content/uploads/2011/04/2ndfloor_MG_8367.jpg)
- Abb. 04.22 Abhängung Hängefläche im Kunsthaus Bregenz (http://www.domusweb.it/content/dam/domusweb/en/art/2004/09/27/phototrophy-thomas-demand-at-bregenz/raum04_Big.jpg)
- Abb. 04.23 Glassteg (<https://www.bochum.de/C125708500379A31/vwContentByKey/W279RD5N378BOLDDE>)
- Abb. 04.25 Perspektive Tragwerk M 1:1000 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.26 Nachweis Lastfall 5 _ Verformung des Rahmens in Querrichtung (erstellt von DI L. Heinrich, Vasko & Partner)
- Abb. 04.27 Nachweis Lastfall 5 _ Verformung des Rahmens in Längsrichtung (erstellt von DI L. Heinrich, Vasko & Partner)
- Abb. 04.28 Perspektive Rahmenkonstruktion M 1:500 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.29 Trägerlage - Grundriss M 1:500 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.30 Schema Aussteifung | Längsschnitt M 1:500 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.31 Schema Aussteifung | Trägerlage - Querschnitt M 1:500 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.32 Querschnitt Stiel (a) M 1:100 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.33 Querschnitt Riegel (b) M 1:100 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.34 Rahmenecke (c) M 1:100 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.35 Detail Gründung | Querschnitt M 1:250 (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.36 Auflagerreaktion (erstellt von DI L. Heinrich, Vasko & Partner)
- Abb. 04.37 Luftwechsel | Schnitt (Grafik vom Urheber der Arbeit erstellt)
- Abb. 04.39 Detailpunkt (erstellt von DI L. Heinrich, Vasko & Partner)